Umgang mit Antisemitismus

Handreichung für den Einsatz in Grundschule und Orientierungsstufe in Mecklenburg-Vorpommern

Anne Frank Zentrum

Antisemitismus die Stirn bieten

MV tut gut.
Mecklenburg-Vorpommern

Impressum

Herausgeber

Anne Frank Zentrum e.V.
Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin

annefrank.de
zentrum@annefrank.de

Verantwortlich:
Veronika Nahm

Das Anne Frank Zentrum ist Partner im Kompetenznetzwerk Antisemitismus.

Inhalt und Redaktion

Anne Frank Zentrum:
Dr. Katinka Meyer
Jana Rosenfeld
Roman Guski
Franziska Göpner
Luca Schliemann
Veronika Nahm

Dr. Steffen Schoon, Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung M-V, Institut für Qualitätsentwicklung (IQ-MV), Stabsstelle Politische Bildung

Nikolaus Voss, Beauftragter für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern

Layout

Planet Neun – Kommunikation in Wort und Bild

Illustrationen

Lena Ziyal / Planet Neun – Kommunikation in Wort und Bild

© 2024 Anne Frank Zentrum

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

Wir danken für Anregungen und Austausch insbesondere:

Anja Pinnau und dem Team der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Benjamin Kryl, Museum Parchim

Bettina Dettendorfer, Mehmet Can, Martin Brendebach, Sabine Huffmann, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Christoph Schultz, Soziale Bildung e.V.

Dr. Gudrun Heinrich, Universität Rostock

Iris Hoffmann-Wiegand, Kai Marscheider, Conny Tänzer, Gerd Vorhauer, Verein zur Förderung der Arbeitsgruppe »Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern« e.V.

Jasmin-Marei Christen, Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V.

Juri Rosov, Ilona Jerjomin, Jüdische Gemeinde Rostock

Kassandra Engel, Kinderbeauftragte der Universitäts- und Hansestadt Greifswald

Lisa Goldschmidt und Anne Kiep, Netzwerk für Demokratie und Courage

Martin Müller-Butz, Zeitlupe RAA Geschichtswerkstatt

Peggy Tetzlaff, Freie Schule Güstrow, Initiative Jüdisches Gedenken Güstrow

Petra Klawitter, AG »Kriegsgräber« der Europaschule Rövershagen

Robert Zenker, Peri Bausch, Anne Frank Zentrum

Thomas Kühn, Alte Synagoge Hagenow

Dr. Ulf Heinsohn, Max-Samuel-Haus

Veronika Kiesche, Dr. Ulrike Marz und Linnea Müller, DIA.MV

Yuriy Kadnykov, Landesrabbiner des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern

Kostenlos nutzbar für nichtkommerzielle Zwecke. Urheberrecht seitens des Herausgebers vorbehalten. Weitergabe und Vervielfältigung nur nach schriftlicher Genehmigung und korrekter Angabe der Quelle.

Zusendung eines Belegexemplares an:

Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin

Haftungsausschluss/Disclaimer:

Bei der Erstellung der Publikation wurden die enthaltenen Informationen auf Richtigkeit und Aktualität nach bestem Wissen und Gewissen überprüft. Trotzdem können Fehler und Unklarheiten nicht vollständig ausgeschlossen werden. Eine Gewähr für die Aktualität und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen wird seitens des Herausgebers nicht übernommen.

Die Publikation enthält Links oder Angaben zu Webseiten Dritter. Für deren Inhalte übernimmt der Herausgeber keine Haftung.

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

Simone Oldenburg
Ministerin für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die systematische Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialisten ist das dunkelste Kapitel in der deutschen Geschichte, wenn nicht gar in der Geschichte der Menschheit insgesamt. Hieraus erwächst eine besondere historische Verantwortung von uns allen, jegliche Form des Antisemitismus zu bekämpfen und diesem frühzeitig und konsequent entgegenzuwirken.

Der Judenhass des NS-Regimes führte nicht nur zu unfassbarem Leid für die betroffenen Menschen und deren Angehörigen, dessen Auswirkungen bis heute zu spüren sind. Er führte auch zu einer fast vollständigen Auslöschung des jüdischen Lebens in Deutschland, das jahrhundertelang ein wichtiger und prägender Bestandteil der deutschen Gesellschaft war. Umso dankbarer sind wir, dass sich auch in Mecklenburg-Vorpommern wieder jüdische Gemeinden gebildet haben und Jüdinnen und Juden hier in aller Selbstverständlichkeit frei und sicher leben können.

Die barbarischen Angriffe der Hamas auf Jüdinnen und Juden am 7. Oktober 2023 und die antisemitischen Proteste gegen die militärische Reaktion Israels weltweit und in Deutschland haben jedoch zu einer großen Verunsicherung der Jüdinnen und Juden auch in unserem Land geführt. Tief verankerte antisemitische Denkmuster, Vorurteile und zum Teil offener Judenhass kamen auch in Deutschland öffentlich zum Vorschein. Unsere Gesellschaft ist daher stärker denn je gefordert, dieser Entwicklung nicht nur aus der historischen Verantwortung heraus, sondern auch in der Verpflichtung für die Bewahrung eines friedlichen Lebens in Vielfalt und Demokratie mit aller Kraft zu begegnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ihnen kommt hierbei sowohl als Fachlehrkräfte als auch als Pädagoginnen und Pädagogen eine herausgehobene Verantwortung zu. Schule vermittelt nicht nur die Geschichte des Holocaust, sie klärt ebenso Schülerinnen und Schüler über Hintergründe und Formen des gegenwärtigen Antisemitismus auf und macht gleichzeitig jüdisches Leben als einen Teil unserer vielfältigen demokratischen Gesellschaft sichtbar. Schulen sind Orte, in denen das Zusammenleben in Vielfalt, Toleranz und gegenseitigem Respekt erlebt und gelebt werden muss.

Antisemitismus ist mit einer demokratischen Schulkultur unvereinbar.

Für Ihre so wichtige Arbeit möchte ich Ihnen im Namen der Landesregierung und auch ganz persönlich danken. Diese Handreichung, die von ausgewiesenen Expertinnen und Experten und in Zusammenarbeit mit vielen Akteurinnen und Akteuren erstellt wurde, soll Ihnen dabei praktische Unterstützung und weitere Anregungen bieten.

Simone Oldenburg
Ministerin für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern

Nikolaus Voss
Beauftragter für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der jüdische Kinderarzt, Schriftsteller und Pädagoge Janusz Korczak (1878/79–1942) stellte in das Zentrum seiner Pädagogik die Entwicklung zur Mündigkeit des Kindes. Er lebte eine persönliche Haltung, die Kindern auf Augenhöhe begegnet. Mündige Kinder sind auch widerstandsfähiger gegen antisemitische Vorurteile.

Die vorliegende Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus für die Jahrgangsstufe 1–6 verfolgt diesen partizipativen Ansatz für das Kennenlernen jüdischen Lebens und die Sensibilisierung für die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden.

Antisemitische Vorurteile, Verschwörungsmythen und Ideologien sind in der Gesellschaft weit verbreitet und führen – verstärkt nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 in Israel – zu offener Gewalt und Bedrohung. Dies wirkt sich auf Kinder aus. Kinder kommen immer wieder – meist nebenbei und unbewusst – in Kontakt mit antisemitischen Inhalten, sei es in der Sprache, in Bildern, den sozialen Medien, auf dem Schulhof oder in den Familien. Beschimpfungen wie »Du Jude!« werden oft nicht als antisemitisch erkannt, entschlüsselt und bewusstgemacht.

In Mecklenburg-Vorpommern leben etwa 1.100 Jüdinnen und Juden, vor allem in Schwerin und Rostock. Angesichts dieser winzig kleinen Minderheit sind die Möglichkeiten der persönlichen Begegnung absolute Ausnahmen und eher glückliche Zufälle. Umso wichtiger ist es, grundlegende Kenntnisse über jüdisches Leben im Alltag bereits in der Grundschule zu vermitteln und die vorhandenen Angebote der beiden jüdischen Gemeinden beispielsweise zum Besuch ihrer Synagogen zu nutzen.

Die Handreichung soll aber auch erwachsenen Menschen Lust machen, sich intensiver mit der Vielfalt jüdischen Lebens auseinanderzusetzen. Die über 1.700 Jahre alte Geschichte der Jüdinnen und Juden in Deutschland ist voller kulturellem und intellektuellem Reichtum, aber auch geprägt von Verfolgungen bis hin zum Holocaust. Es ist wichtig, Jüdinnen und Juden nicht nur in einer historischen Rolle als Opfer des Völkermords kennenzulernen, sondern als Menschen, die mit uns in Deutschland gemeinsam leben.

Die Landesregierung hat im Herbst 2024 einen Landesaktionsplan gegen Antisemitismus beschlossen. Diese Handreichung ist Teil der Kampagne »Antisemitismus die Stirn bieten«, die sich insbesondere an Lehrkräfte, Lehramtsstudierende sowie alle an Schulen oder außerschulischen Bildungsträgern Tätige richtet.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Arbeit mit mündigen Kindern.

Nikolaus Voss
Beauftragter für jüdisches Leben
und gegen Antisemitismus in
Mecklenburg-Vorpommern

Veronika Nahm
Direktorin des Anne Frank Zentrums

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Interessierte,

antisemitische Bilder und Vorstellungen sind weiterhin tief in der deutschen Gesellschaft verankert. Für Jüdinnen und Juden ist Antisemitismus eine alltagsprägende Erfahrung in Deutschland – das zeigt nicht zuletzt der enorme Anstieg von antisemitischer Diskriminierung und Gewalt in Deutschland seit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023. Für das Jahr 2023 wurden bundesweit durchschnittlich 13 Vorfälle pro Tag erfasst.

Auch Kinder kommen mit antisemitischen Vorurteilen in Kontakt. Gerade mit Blick auf jüngere Kinder ist es wichtig, diskriminierende Stereotype in Frage zu stellen, damit sich diese nicht verfestigen und betroffene Kinder geschützt werden können.

Ziel einer Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Schule ist es, Kinder in ihrem Denken und Handeln zu stärken und sie zu befähigen, Solidarität zu zeigen und gegen Diskriminierung einzutreten. Mit dieser Handreichung unterstützen wir pädagogische Fachkräfte und Institutionen in ihrem professionellen Umgang mit Antisemitismus. Die Handreichung bietet Hintergrundwissen und Methoden, die zur Selbstreflexion und kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus anregen. Sie beschreibt altersgerechte Zugänge zu den nationalsozialistischen Verbrechen und zur Vermittlung gesellschaftlicher Vielfalt.

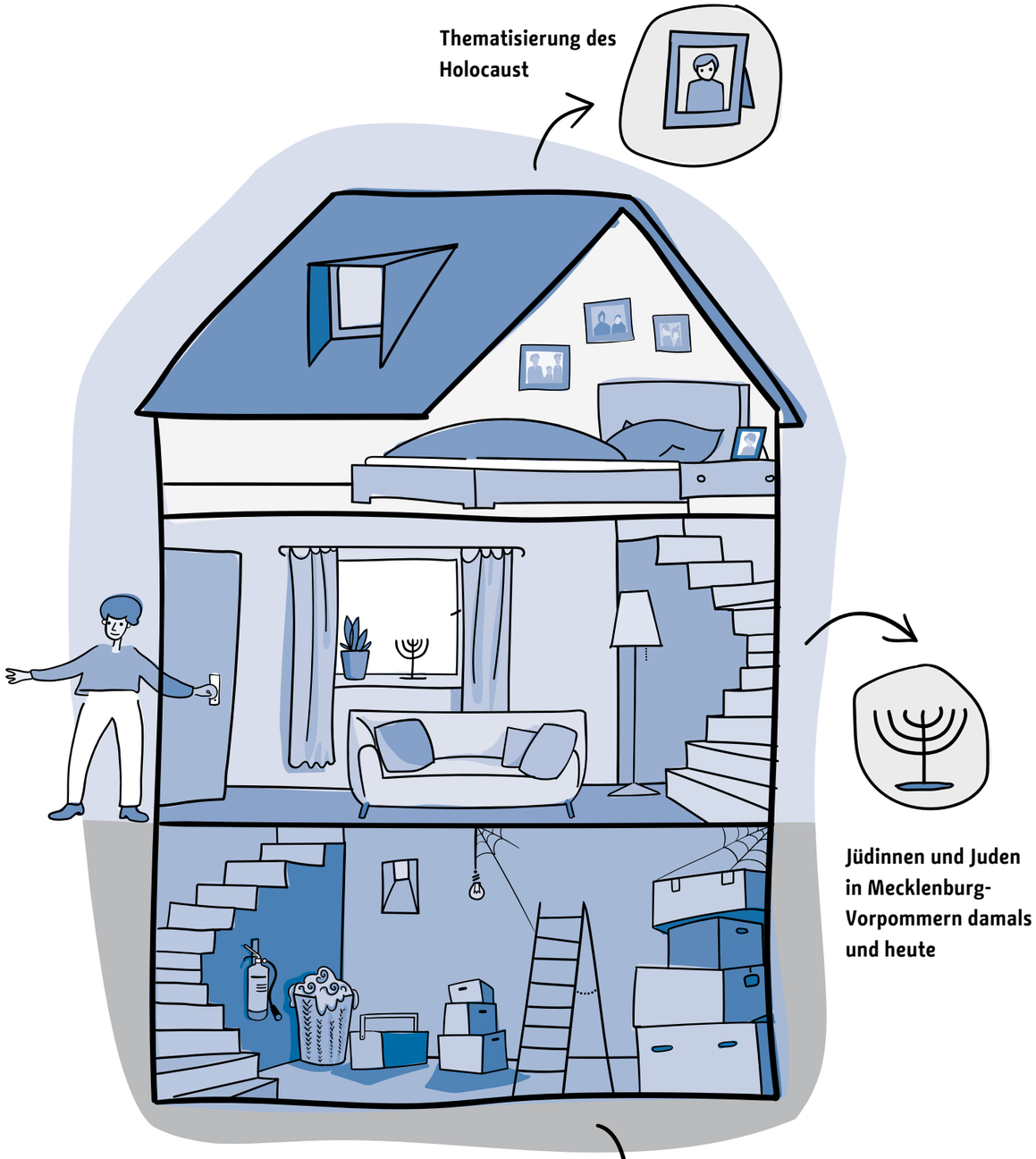
Schülerinnen und Schüler der Grundschule und Orientierungsstufe sind seit vielen Jahren eine wichtige Zielgruppe der historisch-politischen Bildungsarbeit des Anne Frank Zentrums. Sie besuchen unsere Berliner Ausstellung und die bundesweiten Wanderausstellungen, die an Anne Frank erinnern und Bezüge zur Gegenwart herstellen. Sie beteiligen sich auch am Anne Frank Tag, unserem bundesweiten Aktionstag gegen Antisemitismus und Rassismus.

An dieser Handreichung haben wir gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Mecklenburg-Vorpommern gearbeitet. Wir danken allen Beteiligten für die vielen Anregungen und den Austausch. In 2020 haben wir in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin erstmals eine ähnliche Handreichung, »Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule«, für Berlin veröffentlicht.

Wenn Sie Beratung benötigen, eine Fortbildung zu dieser Handreichung besuchen, uns Ihre Erfahrungen mitteilen möchten oder weitergehende Anregungen haben, kommen Sie gern auf uns zu!

Mit freundlichen Grüßen

Veronika Nahm
Direktorin des Anne Frank Zentrums



INHALT

Erscheinungsformen und Aktualität des Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern 8

Umgang mit Antisemitismus in der Schule: Einleitende Gedanken 11

Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern damals und heute 17

Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen und Diskriminierung 34

Thematisierung des Holocaust 59

Nächste Schritte 83

ERSCHEINUNGSFORMEN UND AKTUALITÄT DES ANTISEMITISMUS IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

DOKUMENTATIONS- UND INFORMATIONSSTELLE ANTISEMITISMUS M-V (DIA.MV)

Antisemitismus ist ein anhaltendes Problem in der Gesamtgesellschaft, das sich durch alle sozialen Schichten zieht.[1] Im Jahr 2023 hat der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS e.V.) bundesweit einen massiven Anstieg an antisemitischen Vorfällen verzeichnet. In Mecklenburg-Vorpommern wurden 52 antisemitische Vorfälle dokumentiert, wobei die Dunkelziffer weitaus höher liegt.[2]

Doch was ist Antisemitismus? Die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), welcher seit 2017 die Bundesregierung folgt, definiert Antisemitismus als »eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.« Weiter heißt es: »Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. […] Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.«[3]

Die Definition stellt heraus, dass es sich bei Antisemitismus nicht um eine Reaktion auf ein tatsächliches Verhalten oder Eigenschaften von Jüdinnen und Juden handelt, sondern um jahrhundertealte antisemitische Vorstellungen von Jüdinnen und Juden. Zudem unterstreicht die Definition, dass sich Antisemitismus nicht nur gewaltförmig, sondern auch subtil äußern kann – beispielsweise in der Verwendung antisemitischer Codes. Für Jüdinnen und Juden ist Antisemitismus alltagsprägend. Auch antisemitische Äußerungen in Wort und Bild wirken verletzend auf Betroffene und bereiten den Boden für gewalttätiges Verhalten.

1 Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Bundesverband RIAS) e.V. (2024): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023, abrufbar unter report-antisemitism.de/annuals (23.10.2024).

2 Für eine ausführliche Darstellung der antisemitischen Vorfälle in M-V siehe: Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus Mecklenburg-Vorpommern (2024): Jahresbericht 2023: Antisemitische Vorfälle in Mecklenburg-Vorpommern, abrufbar unter dia-mv.de (23.10.2024).

3 International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): Arbeitsdefinition von Antisemitismus, abrufbar unter: holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus (23.10.2024).

ANTISEMITISCHE ERSCHEINUNGSFORMEN

Häufig zeichnet sich Antisemitismus dadurch aus, dass historisch gewachsene antisemitische Bilder auf aktuelle Situationen übertragen werden, um damit moderne (gesellschaftliche) Entwicklungen vermeintlich zu erklären. Um Antisemitismus entschieden entgegenzuwirken, ist es deshalb zentral, die verschiedenen Erscheinungsformen zu (er)kennen.

Die historisch älteste und bis heute wirksame Form der Judenfeindschaft ist der **Antijudaismus.** Er ist religiös motiviert und drückt sich unter anderem in abwertenden Zuschreibungen gegen das Judentum als Religion aus. Im Antijudaismus werden Jüdinnen und Juden beispielsweise als Gottesmörder diffamiert. Auch der Vorwurf, dass Jüdinnen und Juden Morde an Kindern begehen würden (Ritualmordlegende) liegt im christlichen Mittelalter begründet.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts entstandene **moderne Antisemitismus** knüpft an die Vorurteilsstrukturen des Antijudaismus an, entwickelte sich jedoch zu einer nicht mehr religiös begründeten Ideologie. Moderner Antisemitismus erscheint als Verschwörungsmythos, der Jüdinnen und Juden als »Strippenzieher undurchsichtiger Machenschaften« oder »Profiteure gesellschaftlicher Krisen« konstruiert. Narrative des modernen Antisemitismus drehen sich dabei unter anderem um die Pharmaindustrie, das Finanzwesen und die Unterhaltungsindustrie. Dabei wird oft mit Anspielungen oder Codes gearbeitet. Anstatt von Jüdinnen und Juden wird beispielsweise von »Zionisten«, den »Rothschilds«, »George Soros«, einer »New World Order« oder der »Ostküste« der USA gesprochen.

Der **Post-Shoah-Antisemitismus** ist eine Form der Schuld- und Erinnerungsabwehr, die die Verbrechen des Holocaust relativiert, bagatellisiert oder leugnet. Hierzu zählt die Behauptung, dass Jüdinnen und Juden für den Holocaust selbst verantwortlich seien oder aus ihm Profit schlagen würden. Der Post-Shoah-Antisemitismus drückt sich auch in der Beschädigung von Erinnerungsorten aus.

Antisemitische Einstellungen können auch auf den Staat Israel projiziert werden, der dabei als ein jüdisches Kollektiv wahrgenommen wird. Das bedeutet nicht, dass eine kritische Haltung zu israelischer Politik oder ein Engagement für die Rechte der Palästinenserinnen und Palästinenser antisemitisch motiviert ist. Wenn jedoch in Wort und/oder Bild antisemitische Zuschreibungen und Deutungen genutzt werden, handelt es sich um israelbezogenen Antisemitismus. Das Reden über Israel ist in solchen Fällen eine Form der »Umwegkommunikation«, um Aussagen über Jüdinnen und Juden zu treffen. **Israelbezogener Antisemitismus** zeigt sich dann, wenn Jüdinnen und Juden kollektiv das Recht auf Selbstbestimmung in einem eigenen Staat abgesprochen wird oder sie für die Politik des israelischen Staates verantwortlich gemacht werden. Auch die Annahme, dass sich alle Jüdinnen und Juden dem Staat Israel stärker verpflichtet fühlen als den Interessen ihrer jeweiligen Heimatländer ist eine Fremdzuschreibung, die sie als »anders« markiert.

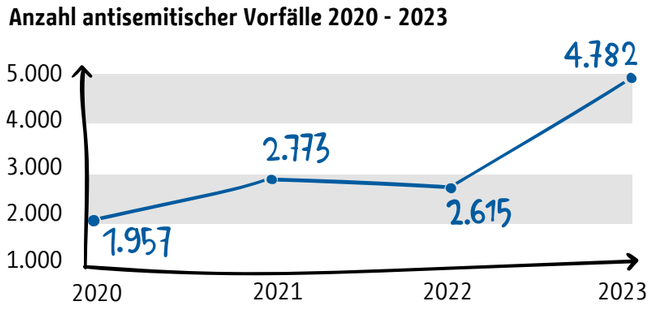
Als **antisemitisches »Othering«** können alle Handlungen, Worte und Bilder bezeichnet werden, die darauf abzielen, Jüdinnen und Juden als nicht zugehörig oder »anders« zu markieren. Sie müssen dabei gar nicht direkt adressiert werden. Antisemitisches Othering liegt etwa vor, wenn »Du Jude!« als Schimpfwort genutzt wird. Um Othering handelt es sich auch, wenn Personen auf ihre jüdische Identität reduziert werden. Dadurch werden Jüdinnen und Juden zu etwas »anderem« gemacht und nicht mehr als Bürger, Freundin und Mitschüler wahrgenommen.

ANTISEMITISMUS IN SCHULEN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

Es kommt vor allem an Schulen vor, dass »Jude« als Schimpfwort benutzt wird. Darüber verfestigt sich einerseits eine Vorstellung davon, Jüdischsein sei etwas Negatives, andererseits werden jüdische Kinder abgewertet, selbst wenn sie nicht direkt gemeint sind. Auch in Mecklenburg-Vorpommern ereignen sich antisemitische Vorfälle in Schulen. Der zivilgesellschaftlichen Meldestelle DIA.MV wurde beispielsweise ein Vorfall gemeldet, in dem eine Schülerin intervenierte, als sich ein Mitschüler positiv über den Nationalsozialismus äußerte. Der Schüler beleidigte sie daraufhin als »Jüdin« und griff sie an.

Antisemitische Vorfälle wie dieser werden selten an externe Stellen gemeldet, weshalb von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist. Einen antisemitischen Vorfall nicht ernst zu nehmen, führt zu einer Bagatellisierung des Problems und lässt Betroffene mit ihren Erfahrungen allein. Durch nicht entfernte antisemitische Schmierereien auf dem Schulgelände oder unwidersprochene antisemitische Aussagen, entsteht für jüdische Schülerinnen und Schüler ein unsicherer Raum.

Um dies zu verhindern, ist eine Intervention von Lehrkräften erforderlich. Diese Handreichung bietet Hinweise, wie bei antisemitischen Vorfällen vorgegangen werden kann.



Anzahl der bundesweit bei RIAS-Meldestellen erfassten Vorfälle 2020–2023

ANTISEMITISMUS IN MECKLENBURG-VORPOMMERN SICHTBAR MACHEN

Aufgabe der Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus Mecklenburg-Vorpommern (DIA.MV) ist die Dokumentation und Aufbereitung antisemitischer Vorfälle unter anderem in Form eines jährlichen Berichts zu antisemitischen Vorfällen in Mecklenburg-Vorpommern (dia-mv.de). DIA.MV erfasst antisemitische Vorfälle auf Grundlage der IHRA-Definition unabhängig von ihrer strafrechtlichen Relevanz oder der Schwere der Tat, um ein umfassendes Bild darüber abzubilden, wie und wo sich Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern äußert. Zudem versteht sich DIA.MV als erste Anlaufstelle für Betroffene antisemitischer Vorfälle sowie als Beratungsstelle für Organisationen in Mecklenburg-Vorpommern und arbeitet vertraulich, parteilich und auf Wunsch anonym.

UMGANG MIT ANTISEMITISMUS IN DER SCHULE: EINLEITENDE GEDANKEN

ANTISEMITISMUS: EIN THEMA FÜR DIE GRUNDSCHULE UND ORIENTIERUNGSSTUFE

Antisemitische Vorurteile, Diskriminierungen und Wissensbestände sind in der Gesellschaft weit verbreitet und wirken auch auf Kinder im Grundschulalter sowie der Orientierungsstufe. Kinder kommen immer wieder – meist nebenbei und ungewollt – in Kontakt mit antisemitischen Aussagen und Bildern. Wenn diese Aussagen nicht besprochen und infrage gestellt werden, können sich daraus antisemitische Vorurteile und Weltbilder entwickeln.

Auch junge Schülerinnen und Schüler haben alle nötigen Potenziale, um sich mit Antisemitismus auseinanderzusetzen. Sie verfügen über Empathie, Offenheit und ein Gerechtigkeitsempfinden. Sie können einfache Zusammenhänge untersuchen und verstehen.

WAS BIETET DIESE HANDREICHUNG?

Dennoch wird das Thema Antisemitismus in der Grundschule und Orientierungsstufe häufig gemieden. Vielen Lehrkräften erscheint es als zu komplex, zu vielschichtig oder nicht altersgerecht. An dieser Stelle möchten wir mit dieser Handreichung ansetzen. Die Handreichung bietet Ihnen Argumentationshilfen und Methoden zur Bearbeitung des Themas im Unterricht. Darüber hinaus beinhaltet sie Tipps zur Weiterarbeit und Hinweise zu außerschulischen Angeboten und Lernorten.

Zum Umgang mit Antisemitismus in der Schule gehört neben der Behandlung im Unterricht vor allem auch die Auseinandersetzung im pädagogischen Team sowie innerhalb der institutionellen Strukturen. Daher liefert die Handreichung auch Ansatz-

punkte für eine kritische Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte, Hilfestellungen für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen sowie Hinweise zur Verankerung der Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Institution Schule.

STRUKTUR DER HANDREICHUNG

Die Handreichung beinhaltet grundlegende Überlegungen, Methoden und eine Auswahl an Materialien zu drei Themen:

- Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern damals und heute
- Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen und Diskriminierung
- Thematisierung des Holocaust

Die drei Themenfelder hängen eng miteinander zusammen und sind vielseitig verstrickt. Die Perspektiven und Erkenntnisse aus einem Thema sind wichtig für die Bearbeitung der anderen Themen. Da viele Schülerinnen und Schüler wenig oder gar keinen Kontakt zu Jüdinnen und Juden haben, empfehlen wir, das Thema *Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern damals und heute* vor den anderen beiden Themen zu bearbeiten. Ansonsten besteht die Gefahr, dass Jüdinnen und Juden vor allem in einer (Opfer-)Rolle und nicht als handelnde Individuen wahrgenommen werden.

UNSICHTBARKEIT VON JÜDISCHEN KINDERN IM KLASSENRAUM

Jüdische Kinder können Teil der Schulklasse sein, ohne dass die jeweiligen Lehrkräfte dies wissen. Manche jüdischen Kinder treten selbstverständlich als jüdisch auf – andere möchten sich nicht als jüdisch zu erkennen geben. Lehrkräfte müssen hier sehr sensibel sein und sich unbedingt an den Bedürfnissen und der Sicherheit der jüdischen Schülerinnen und Schüler orientieren. Prinzipiell sollten jüdische Kinder nicht als Beispiel, als Expertinnen oder als Vertreter einer Gruppe angesprochen werden. Wenn die Kinder eine solche Rolle von sich aus einnehmen, sollten Lehrkräfte darauf achten, dass die Kinder sich mit dieser Rolle wohlfühlen.

DER BIOGRAFISCHE ANSATZ ALS METHODE DER VERMITTLUNG

Der biografische Ansatz eignet sich am besten, um die Erfahrungen und Identitäten von Jüdinnen und Juden in Geschichte und Gegenwart zu beleuchten, seien es Erzählungen des Alltags, von selbstbestimmtem Leben, selbstbewusster Identität oder erlebtem Antisemitismus. Durch das Lesen von Selbstzeugnissen oder die Arbeit mit Interviews ermöglicht der biografische Ansatz ein Kennenlernen der anderen Person. Voraussetzung für den biografischen Ansatz sind die Neugierde, die Lust an der Begegnung und die Anerkennung anderer Erfahrungen. Dabei können die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum eigenen Leben der Kinder ein Ansatzpunkt sein.

OHNE HINTERGRUNDWISSEN GEHT ES NICHT

Für eine wirksame Bearbeitung von Antisemitismus und die Förderung eines nichtdiskriminierenden Klimas in der Schule ist es wichtig, dass Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte Antisemitismus wahrnehmen und erkennen können. Die Handreichung stellt Hintergrundinformationen zum Themenfeld Antisemitismus zur Verfügung und gibt Hinweise zu Methoden und Materialien für pädagogische Fachkräfte. Zur Weiterbildung

Umgang mit Antisemitismus in der Schule: Einleitende Gedanken

sind insbesondere Fortbildungen empfehlenswert – individuell oder mit dem ganzen Kollegium. Das Hintergrundwissen muss nicht an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben werden, es bildet jedoch den Rahmen für die Auswahl und Bearbeitung der Inhalte und Methoden.

PROAKTIVE UND REAKTIVE KONZEPTE UNTERSCHEIDEN SICH

Die Zugänge zu den Themenfeldern Jüdisches Leben, Antisemitismus und Nationalsozialismus können in der Schule proaktiv oder reaktiv sein. Im Rahmen der proaktiven Unterrichtsgestaltung werden Inhalte festgelegt und dabei bestimmte pädagogische Ziele anvisiert. Wird das Unterrichtsthema durch dringliche Fragen von Schülerinnen und Schülern oder aktuelles Geschehen bestimmt (etwa der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023) oder kommt es zu einem antisemitischen Vorfall, sind jedoch reaktive pädagogische Konzepte gefragt. Dabei ist es wichtig, dass Vorfälle zunächst auf der emotionalen Ebene bearbeitet werden. Wichtig ist zudem, Schülerinnen und Schülern, die Diskriminierung erfahren, einen sicheren Raum zu bieten. Eine Auseinandersetzung auf der inhaltlichen Ebene kann auch im zweiten Schritt erfolgen. Die Handreichung gibt auch Hinweise zu Beratungsstellen im Themenfeld Antisemitismus.

PARTEIISCH FÜR DIE BETROFFENEN

In der Grundschule oder Orientierungsstufe tritt Antisemitismus meist in Form von Vorurteilen und Diskriminierung auf. Antidiskriminierungsarbeit ist in so einer Situation immer parteiisch für die Betroffenen von Diskriminierung. Bei antisemitischen Vorfällen, die sich direkt oder indirekt gegen jüdische Schülerinnen und Schüler richten, ist der Schutz der Betroffenen zentral. Wenn eine Situation als antisemitisch bewertet wird, ist diese konkrete Benennung wichtig, weil sie zu spezifischen Konsequenzen im weiteren Handeln führt. Für Betroffene ist die Anerkennung ihrer Erfahrungen besonders wichtig. Denn auch, wenn etwas »nicht so gemeint« war, müssen sie mit dem »Dahin-Gesagten« umgehen. In der Kommunikation mit den

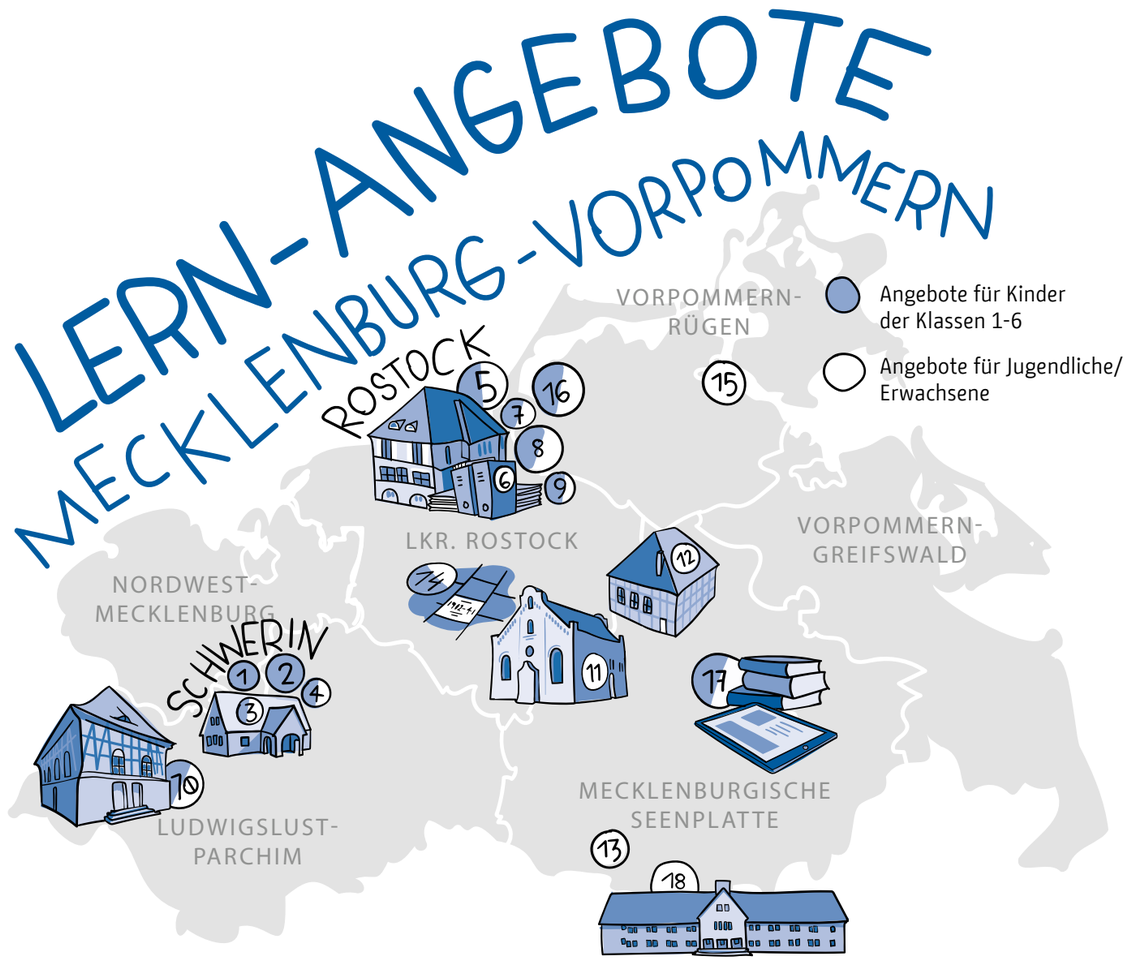
Diskriminierung

Diskriminierung ist die historisch gewachsene, ungerechtfertigte Ungleichbehandlung auf Basis von konstruierten Kategorien und Zuschreibungen wie ethnischer Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, sexueller Orientierung, sozialer oder sozio-ökonomischer Status, Alter oder Behinderung. Obwohl grundlegende Menschenrechte zur Gleichbehandlung aller Menschen in den Verfassungen oder Gesetzgebungen vieler Länder verankert sind, findet Diskriminierung sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene statt und manifestiert sich in den Strukturen des Zusammenlebens.

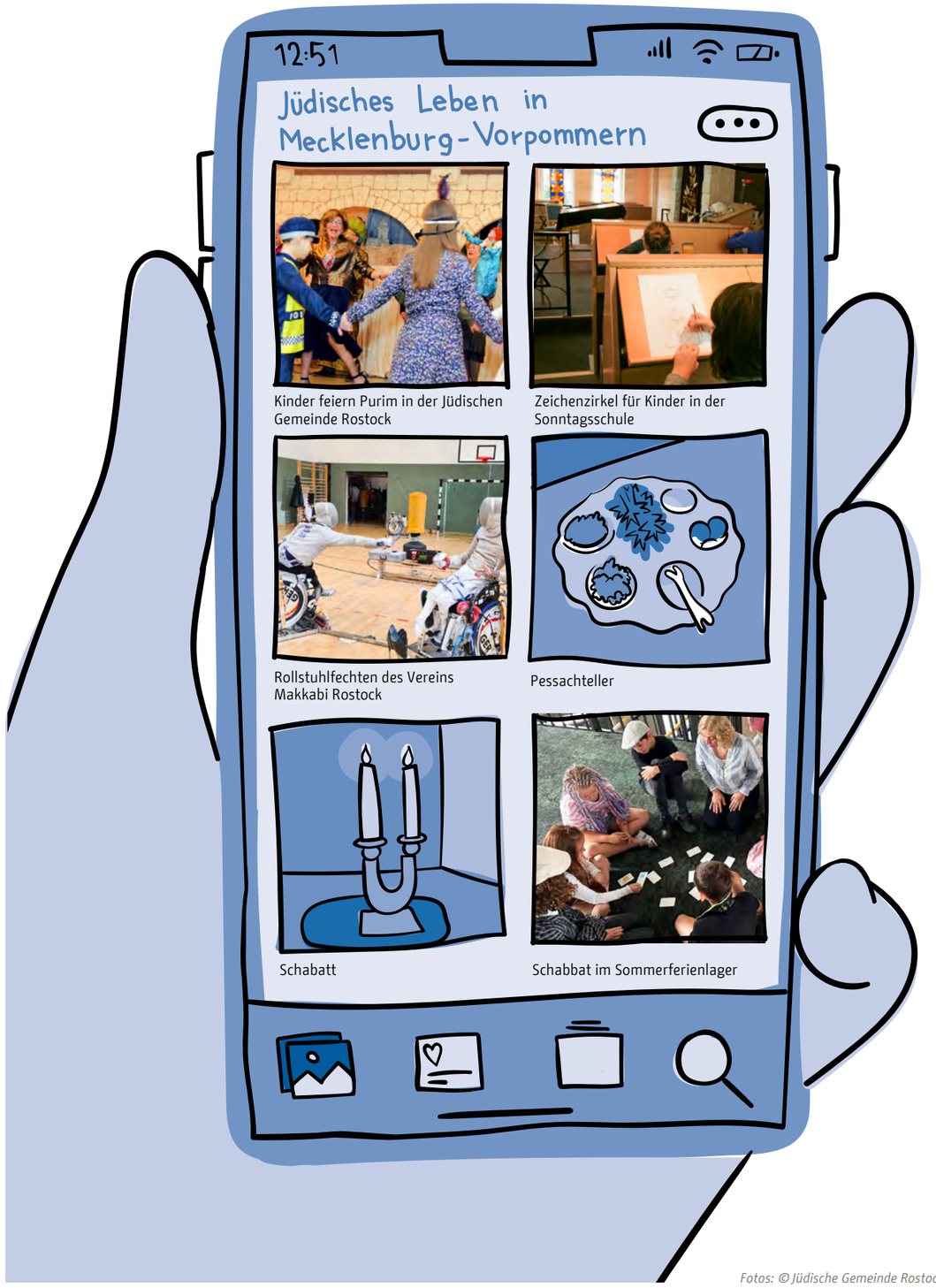
Schülerinnen und Schülern ist es wichtig, zwischen Verhalten und Person zu unterscheiden: Die Aussage oder das Handeln ist antisemitisch, die Schülerin beziehungsweise der Schüler ist es in der Regel nicht. Das Klassenzimmer ist ein Ort, an dem man Fehler machen kann. Nur wenn Probleme benannt werden, können sie Ausgangspunkt sein, um etwas zu lernen. Gleichzeitig sind Menschen nur bereit zu lernen, wenn sie nicht als »falsch« kategorisiert werden. Mit »parteiisch für die Betroffenen« ist auch gemeint, dass es in einem ersten Schritt nicht darauf ankommt herauszufinden, wie die antisemitische Handlung eigentlich gemeint war. Denn dann kommt es schnell dazu, dass man sich ausschließlich mit der Person befasst, von der die Diskriminierung ausgeht, und nicht mit der betroffenen Person. Handeln in antisemitischen Diskriminierungssituationen erfordert auch einen sensiblen Umgang mit anderen Formen der Diskriminierung wie Sexismus oder Rassismus.

ANTISEMITISMUS IST GESELLSCHAFTLICH VERANKERT

Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches nicht nur in Form von einzelnen Vorfällen auftritt, sondern institutionell und strukturell verankert ist – auch in Schulen. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus muss Teil einer strukturell verankerten Beschäftigung mit Diskriminierung sein, welche einen spezifischen Blick auf die Institution Schule wirft. Dazu gehört insbesondere die Einbeziehung von Antisemitismus als Diskriminierungs- und Gewaltform, die Parteinahme für Betroffene von Antisemitismus, die Sichtbarmachung von jüdischen Perspektiven und das Mitdenken von Jüdinnen und Juden im Schulalltag, der Auf- und Ausbau von Schutzkonzepten und Beschwerdewegen sowie eine fächerübergreifende Unterrichtspraxis, die antisemitische Bilder und Stereotype nicht reproduziert.



1. Landeszentrale für politische Bildung, Schwerin, lpb-mv.de
2. Politische Memoriale MV e.V., Schwerin, polmem-mv.de
3. Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, neustadt-glewe.m-vp.de/kz-gedenkstaette-woebbelin
4. Jüdische Gemeinde Schwerin, is.gd/0y2npy
5. Max-Samuel-Haus, Rostock, max-samuel-haus.de
6. DIA.MV, Rostock, dia-mv.de
7. Soziale Bildung e.V., Rostock, soziale-bildung.org
8. Netzwerk für Demokratie und Courage e.V., Rostock, netzwerk-courage.de/mv
9. Jüdische Gemeinde Rostock, synagoge-rostock.de
10. Alte Synagoge Hagenow, museum-hagenow.de/wordpress/alte-synagoge
11. Alte Synagoge Krakow am See, kulturverein-altesynagoge.de
12. Alte Synagoge Stavenhagen, synagoge-stavenhagen.de
13. ENGELscherHOF Land-und-Leute e.V., Röbel, engelscherhof.de
14. Initiative Jüdisches Gedenken, Güstrow, stolpernmitherz.de
15. Historische Warenhäuser Stralsund e.V., historische-warenhaeuser-stralsund.de
16. AG »Kriegsgräber« der Europaschule Rövershagen, europaschule-roevershagen.de/ag-kriegsgraeber
17. RAA-Geschichtswerkstatt zeitlupe, Neubrandenburg, zeitlupe-nb.de
18. Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg/Havel, ravensbrueck-sbg.de



Fotos: © Jüdische Gemeinde Rostock

JÜDINNEN UND JUDEN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN DAMALS UND HEUTE

BILDER VON JÜDISCHEN MENSCHEN IN DEUTSCHLAND

Viele nichtjüdische Menschen wissen wenig über das Judentum, kennen keine Jüdinnen und Juden oder sind sich dessen nicht bewusst. Dennoch haben sie zahlreiche Bilder von Jüdinnen und Juden oder vom Judentum allgemein im Kopf.

Diese Bilder speisen sich häufig aus medial vermittelten Informationen über das Judentum als Religion sowie Berichten über den Nahostkonflikt, den Holocaust oder über Antisemitismus, die mit Jüdinnen und Juden allgemein in Verbindung gebracht werden. Nicht zuletzt prägen allzu oft tradierte Vorurteile, Verschwörungsmythen und Falschinformationen das Wissen über das Judentum. Das führt dazu, dass Jüdinnen und Juden häufig auf bestimmte Rollen (insbesondere als Opfer oder Täter) festgelegt und nicht als handelnde Individuen wahrgenommen werden. Jüdinnen und Juden erscheinen so eher als »Fremde« denn als Nachbarinnen, Mitschüler, Freundinnen oder Bekannte.

Kinder in der Grundschule und Orientierungsstufe erhalten wenige Informationen über Jüdinnen und Juden. Das ist problematisch, da sie die medial und gesellschaftlich vermittelten Bilder durchaus wahrnehmen. In jungem Alter sind diese Bilder noch wandelbar, erst später verfestigen sie sich zu Vorurteilen und Antisemitismus. Die Grundschule und Orientierungsstufe haben daher eine besondere Aufgabe und Verantwortung, differenzierte Bilder vom Jüdischsein zu vermitteln. Wer ein vielseitiges Bild von Jüdinnen und Juden und ihren Lebensrealitäten in Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern oder im eigenen Ort hat, läuft weniger Gefahr, antisemitischen Vorurteilen Glauben zu schenken. Daher ist es ratsam, vor einer Auseinandersetzung mit Antisemitismus oder mit Nationalsozialismus und Holocaust in der Grundschule zuerst jüdischen Alltag und jüdische Gegenwart in den Blick zu nehmen.

Der erste Schritt zur Prävention von Antisemitismus ist daher, dem medialen Zerrbild über jüdische Menschen zu begegnen. Schülerinnen und Schüler sollen das Judentum in seiner Vielfalt und als selbstverständlichen Teil der heutigen Gesellschaft kennenlernen. Die Kultusministerkonferenz und der Zentralrat der Juden in Deutschland haben dies in einer gemeinsamen Erklärung im Jahr 2016 verdeutlicht: »Kenntnis und Erkennen der Vielfalt und Komplexität des Judentums sind wichtige Schritte zu seinem Verständnis sowie zum Abbau von Vorurteilen. Es gibt

»Bei mir ist es so, ich trage immer meine Kippa, mein Hütchen. Wenn ich mein Cappy absetze, sieht man die Kippa halt. Viele sprechen mich daraufhin an und fragen halt, ob ich wirklich jüdisch bin, weil sie das nicht glauben können. Andere fragen nicht mal, die akzeptieren es einfach.«
(Schüler)

nicht die Jüdin oder den Juden, sondern verschiedene religiöse und kulturelle Identitäten. Die Schule sollte das Selbstverständnis von Jüdinnen und Juden sowie den Blick von außen auf das Judentum in Bezug zueinander setzen.«

JÜDISCHE UND ANDERE IDENTITÄTEN

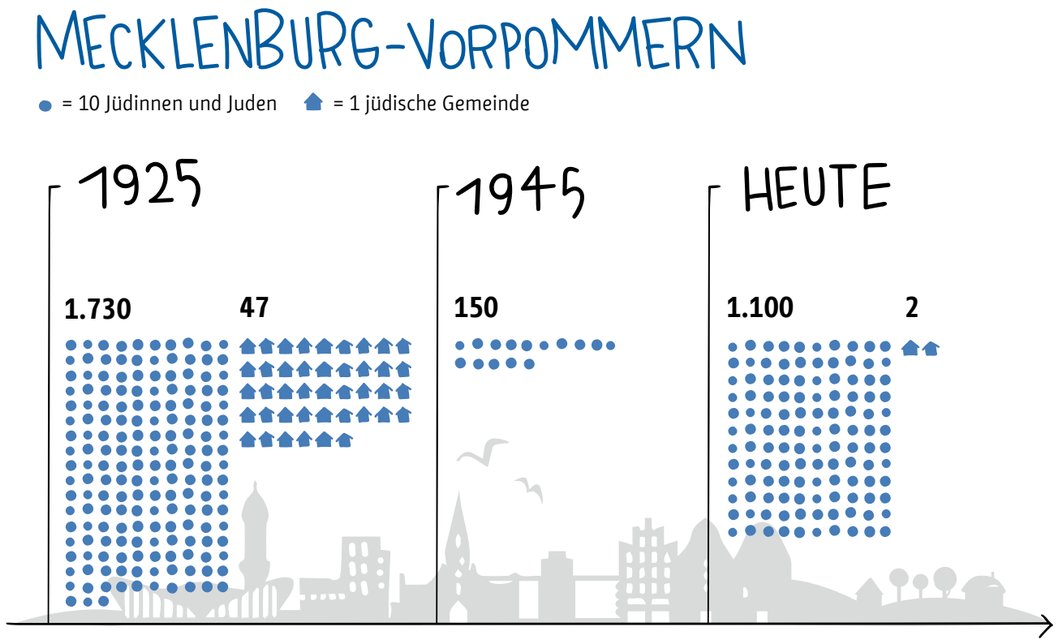
Die Bezüge von jüdischen Menschen zum Judentum sind vielfältig und unterschiedlich. Bezugspunkte können unter anderem sein:

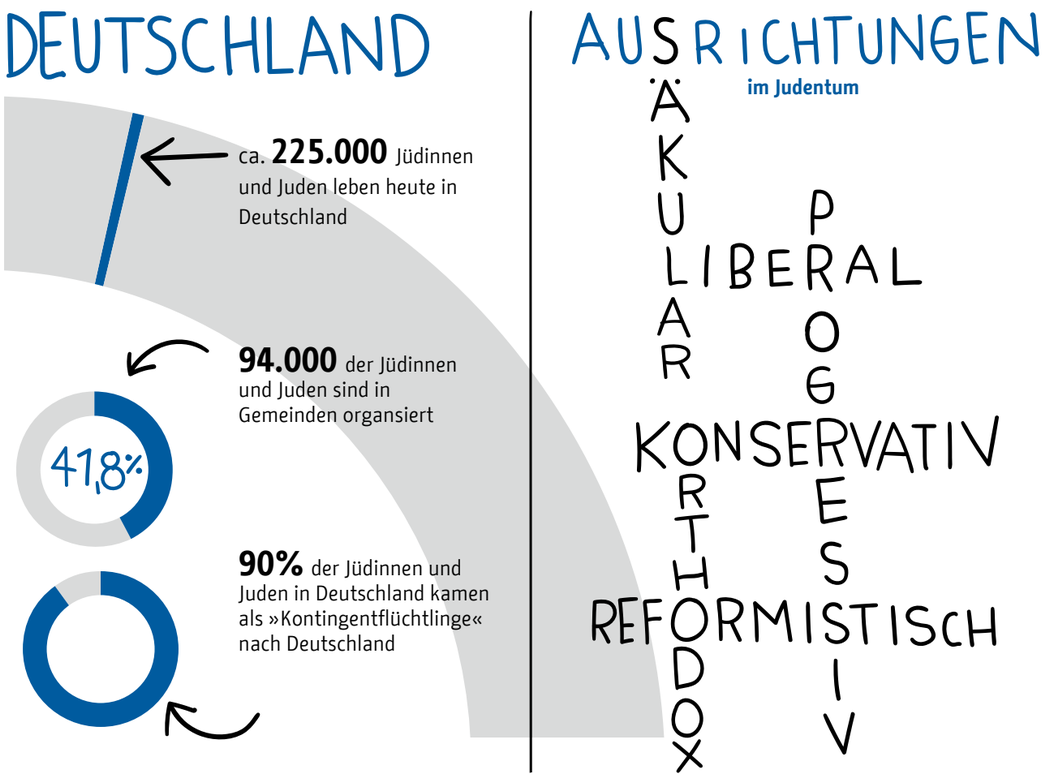
- die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe,
- die Abstammung von einer jüdischen Familie,
- jüdische Traditionen,
- die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft,
- familiäre Erfahrungen von Verfolgung und Ermordung, vor allem im Holocaust,
- eine gemeinsame jüdische Perspektive auf die Welt,
- der Bezug zu Israel oder
- Erfahrungen von Ausgrenzung und Antisemitismus.

Einzelne dieser Bezugspunkte können dabei für einen Menschen sehr wichtig, für einen anderen unwichtig sein. Hinter der kollektiven Identität *jüdisch* verbirgt sich eine Vielzahl von individuellen Identitäten, die einander ergänzen oder widersprechen können. Die Vermittlung von Informationen über das Judentum muss daher die Vielfältigkeit jüdischen Lebens widerspiegeln. Eine Verkürzung oder Vereinfachung auf einzelne Aspekte des Judentums birgt immer die Gefahr, Vorurteile zu (re-)produzieren. Jeder Mensch hat viele soziale Rollen, Interessen, Vorlieben und Denkweisen, welche die Grundlage für eine individuelle Selbstverortung bilden. Jüdisch zu sein, ist dabei eine Identitätskategorie neben vielen anderen, wie zum Beispiel Familienvater, Kollegin, Fußballfan, Musikliebhaberin oder Autofahrerin. Niemand ist nur jüdisch – genauso wie auch niemand sonst nur Vater ist. Für manche Menschen ist die jüdische Identität besonders prägend und wirkt stark auf ihre weiteren Rollen und Zugehörigkeiten ein. Für andere ist sie eine von vielen Identitäten, die nebeneinander bestehen.

Was ist jüdisch?

Es gibt keine einheitliche Definition von *jüdisch*. Nach jüdischem Recht (Halacha) ist Jude beziehungsweise Jüdin, wer eine jüdische Mutter hat. Dabei ist es egal, welche Zugehörigkeit der Vater hat. Es ist auch nicht wichtig, ob man sich im Alltag an die religiösen Gesetze hält oder nicht. Man kann jüdisch sein, ohne an Gott zu glauben. Wer nicht jüdisch geboren ist, kann unter bestimmten Bedingungen auch zum Judentum übertreten. Es identifizieren sich auch einige Menschen als jüdisch, die einen jüdischen Vater und eine nichtjüdische Mutter haben. Nur ein Teil der Jüdinnen und Juden in Deutschland ist auch Mitglied einer jüdischen Gemeinde.





© Museum Parchim

Jüdische Gemeinden in Mecklenburg-Schwerin (1819): Ausschnitt aus der Wanderausstellung »Eine Weltanschauung« Jüdisches Leben in Mecklenburg

»Meine Schwester und ich, wir spielen Basketball und unsere Basketballspiele waren immer Freitagabend. Wir gehen aber jeden Schabbat in die Synagoge. Wir hatten dann das Glück, dass der Coach es geschafft hat, dass die Spiele Samstagnachmittag stattfinden. Es geht ja um Punkte und da steht unser ganzes Team dahinter. Aber man fühlt schon, dass es nicht so wie in Israel ist, wo automatisch die Spiele nicht Freitagabend am Schabbat oder Samstagvormittag stattfinden. Da fühlt man sich schon manchmal anders als die anderen.« (Schüler)

JÜDISCHE GEGENWART UND VERGANGENHEIT IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

Jüdinnen und Juden leben schon seit vielen hundert Jahren in Mecklenburg-Vorpommern. Sie prägen das Zusammenleben in den Städten und Gemeinden in vielfältiger Weise – kulturell, wirtschaftlich und sozial.

Erste Ansiedlungen gab es bereits im 13. Jahrhundert: Jüdinnen und Juden lebten unter strengen Auflagen und dank Schutzzahlungen an die jeweiligen Fürsten und Herzoge in relativer Sicherheit. Verschwörungsmythen um angebliche Brunnenvergiftungen und Hostienschändungen im 14. und 15. Jahrhundert führten zu antisemitischen Pogromen und der Vertreibung aller Jüdinnen und Juden aus Mecklenburg und Vorpommern durch die christliche Mehrheit.

Erst 200 Jahre später gründeten sich in vielen kleinen Städten und Dörfern wieder Gemeinden, wurden Synagogen gebaut und Friedhöfe angelegt, wie die Karte aus der Wanderausstellung des Museums Parchim zeigt.

Rechtlich gleichgestellt waren die jüdischen Bürgerinnen und Bürger aber nie. Um 1848 schrumpften die jüdischen Gemeinden durch die Abwanderung von Jüdinnen und Juden in größere Städte des Deutschen Bundes und die Vereinigten Staaten. Bauliche Relikte, etwa Synagogen und jüdische Friedhöfe, erinnern heute an das frühere jüdische Leben in der Region.[4]

4 Eine umfangreiche Sammlung von 7.000 Kurzbiografien, Beschreibungen von Gemeinden und führenden Persönlichkeiten aus 100 Jahren jüdischen Lebens stellt die Landeszentrale für politische Bildung M-V vor: Michael Buddrus, Sigrid Fritzlar (2019): Juden in Mecklenburg 1845–1945.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Jüdinnen und Juden entrechtet, verfolgt und ermordet. Den Holocaust überlebten nur wenige mecklenburger oder vorpommernsche Jüdinnen und Juden.

In vielen Städten Mecklenburg-Vorpommerns erinnern Stolpersteine und Gedenkorte an die Menschen und ihre Verfolgung. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wohnten etwa 150 Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern – Überlebende der Konzentrationslager und Menschen aus dem Exil. 1990 lebten in den drei Nordbezirken noch acht Gemeindemitglieder. Stadtrundgänge verschiedener Initiativen in Rostock, Greifswald, Stralsund und Neubrandenburg zeigen die Orte gegenwärtigen und vergangenen Lebens von Jüdinnen und Juden.

Heute gibt es in Rostock und Schwerin aktive Gemeinden mit etwa 1.100 Mitgliedern (Stand 2024). Aber auch an anderen Orten leben Jüdinnen und Juden. Insgesamt machen sie weniger als 0,1 Prozent der Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns aus. Die Mehrheit von ihnen ist im Zuge der Kontingentregelung in den 1990er Jahren aus den ehemaligen Ländern der Sowjetunion nach Deutschland gekommen. Ihr Leben ist mehrheitlich durch die Erfahrungen der Auswanderung und des Neuanfangs in einem unbekannten Land geprägt. Sie sprechen russisch oder ukrainisch, Deutsch musste erst noch erlernt werden. Ihre Kinder und Enkel sind zumeist in Mecklenburg-Vorpommern geboren und ihr Alltag unterscheidet sich in weiten Teilen nicht von dem nichtjüdischer Kinder: Verstecken spielen, Fahrrad fahren, malen oder Bücher lesen machen jüdische und nichtjüdische Kinder gleichermaßen gern.

Einige jüdische Kinder besuchen die jüdischen Gemeinden in Rostock und Schwerin. In der Sonntagsschule in Rostock können jüdische und nichtjüdische Kinder etwas über jüdische Religion, Kultur und Traditionen lernen oder aber Schach spielen, malen und singen. Auch jüdische Kinder besuchen die staatlichen Grundschulen und Orientierungsstufen. Jüdische Feiertage werden in staatlichen Schulen bisher wenig beachtet, obwohl sie einen guten Zugang zum Kennenlernen der jüdischen Religion bieten. An Schulen erleben jüdische Kinder auch, dass nichtjüdische Schülerinnen und Schüler antisemitische Kommentare äußern, »Du Jude!« als Schimpfwort nutzen und Hakenkreuze an Wände geschmiert werden. Jüdischer Alltag in Mecklenburg-Vorpommern bedeutet auch, Erfahrungen mit Antisemitismus zu machen. Deshalb überlegen sich jüdische Kinder und Erwachsene meist gut, mit wem sie darüber sprechen, dass sie jüdisch sind und ob sie sichtbare Symbole des Judentums tragen. Jüdische Institutionen – zum Beispiel Synagogen – stehen unter Polizeischutz, um sie vor Angriffen zu schützen.

Obwohl es verschiedene Orte jüdischen Lebens in Mecklenburg-Vorpommern gibt, sind die Rahmenbedingungen jüdischen Alltags immer noch alles andere als »normal«.

JÜDISCHE RELIGION UND TRADITION

Das Judentum ist die älteste der drei monotheistischen Religionen. Heute unterscheidet man zwischen dem orthodoxen, dem konservativen und dem Reformjudentum, die unterschiedliche Traditionen und religiöse Praxen haben. Wenn aber nur der religiöse Aspekt jüdischen Lebens thematisiert wird, werden Jüdinnen und Juden leicht zu »Anderen« – einer unbekannten Gruppe mit fremden religiösen Traditionen. Die Zugänge zum Judentum können sich unterscheiden:

»Für mich ist es wichtig, dass kein klischeehaftes Bild von Juden beziehungsweise jüdischem Leben in Deutschland aufgezeigt wird. Die wenigsten Juden halten Kaschrut, Schabbat oder die Feiertage ein. Nur wenige tragen Kippa und Zizit etc. Auch die Synagogen sind ganz unterschiedlich, insofern ist auch ein Synagogenbesuch mit Kindern kritisch zu betrachten.« (Lehrerin)

Für manche Jüdinnen und Juden spielt die Religion im Alltag eine große Rolle, für andere eher jüdische Traditionen, für Dritte wiederum ist die jüdische Geschichte identitätsstiftend. Es gibt viele Jüdinnen und Juden, die sich selbst als nicht religiös, aber als jüdisch bezeichnen.

JÜDISCHSEIN UND JUDENTUM IM UNTERRICHT

Die Vielfalt jüdischer Identitäten zu vermitteln ist Teil einer diskriminierungssensiblen Bildung in der Schule. Ein rein religiöser Zugang, wie er oft im Rahmen des (christlichen) Religions- oder Ethikunterrichts verwendet wird, kann nur einen spezifischen Blickwinkel auf Jüdischsein liefern. Zum Vergleich: Die christlich geprägte Gesellschaft Deutschlands wird ebenfalls selten mit religiösen Traditionen beschrieben. Dennoch können in der Grundschule und Orientierungsstufe grundlegende Elemente der jüdischen Religion vermittelt werden. Dabei erscheint es wichtig, die Vielfältigkeit des Umgangs mit religiösen Traditionen und Geboten zu betonen. Prinzipiell ist in der Grundschule eine exemplarische Beschäftigung mit ausgewählten Feiertagen, religiösen Objekten, Geboten oder Traditionen sinnvoller als der Versuch, das Judentum vollständig vorzustellen. Sie sind elementar für die jüdische Tradition – und für viele sind sie eine Grundlage jüdischer Gegenwart. Für ein Kennenlernen des Alltags heute eignet sich der biografische Zugang. Es gibt eine Reihe von Materialien und Kinderbüchern, die Alltagsgeschichten von jüdischen Kindern und Jugendlichen erzählen. Einige werden in dieser Broschüre vorgestellt.

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es Lernangebote zu jüdischer Geschichte, die auch für Kinder im Grundschulalter geeignet sind. Möchte die Lerngruppe etwas über jüdischen Alltag erfahren, so ist ein Begegnungsprojekt wie »Meet a Jew« sinnvoll. Kindgerechtes Kennenlernen jüdischer Regionalgeschichte vermittelt das Lernmaterial »Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern«. Das Rostocker Theaterprojekt LOMIR spielt in Schulen Stücke jüdischer Autorinnen und Autoren. In der Dauerausstellung der Alten Synagoge Hagenow sowie in angeleiteten Stolperstein-Rundgängen können Schülerinnen und Schüler die Geschichte jüdischen Lebens in der westmecklenburgischen Kleinstadt kennenlernen. Im ENGELschenHOF in Röbel finden regelmäßig Jugendbegegnungen zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen statt. Wenn die Schülerinnen und Schüler die jüdische Religion näher kennenlernen wollen, bietet sich ein Besuch in der Synagoge an. Wird das religiöse Judentum als Thema im Unterricht behandelt, empfiehlt es sich Praxen und Traditionen aus der heutigen Perspektive darzustellen. Historische Darstellungen könnten zu Fremdheit und Distanz führen.

Eine ganze Reihe religiöser Objekte und Traditionen ähneln sich in allen drei monotheistischen Religionen. Ein interreligiöser Zugang schlägt Brücken und ermuntert alle Schülerinnen und Schüler, sich mit möglichen eigenen religiösen Bezügen auseinanderzusetzen. Hierfür eignet sich die Quiz-Methode dieser Handreichung, die gerade bei jüngeren Schülerinnen und Schülern Anklang findet und Wissen über das Judentum und andere Religionen spielerisch vermittelt.

UNTERRICHTSVORBEREITUNG: MOTIVE UND ZIELE DER VERMITTLUNG JÜDISCHEN LEBENS

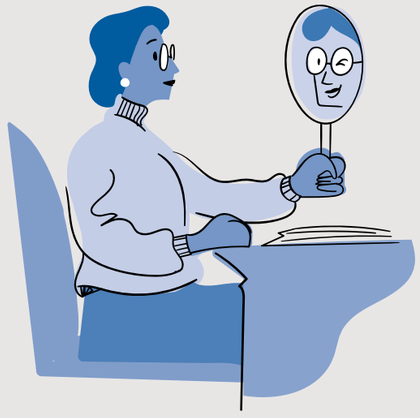
Themenfelder:
Jüdisches Leben, Identität , Selbstreflexion

Für wen:
Pädagogische Fachkräfte

Dauer:
30 Minuten

ZIEL:

Sie machen sich bewusst, welches Wissen und welche Bilder Sie über jüdisches Leben haben und woher diese stammen. Sie erkennen, welche Lebensbereiche jüdischen Alltags Ihr Wissen umfasst und welche Wissenslücken und Leerstellen Sie haben.



ABLAUF:

In der Vermittlung von Lerninhalten sind die eigenen Haltungen, Erfahrungen und das eigene (Alltags-) Wissen prägend – nicht immer werden diese bewusst wahrgenommen. Kinder und Jugendliche kommen in der Schule wenig mit Bildern und Informationen über heutiges jüdisches Leben in Berührung. Umso wichtiger ist es, dass Sie sich als Lehrende vergegenwärtigen, mit welchen Intentionen und Informationen, aber auch unbewussten Denkmustern und Bildern Sie das Alltagsleben von Jüdinnen und Juden vermitteln und diese kritisch hinterfragen.

Fragen an sich selbst:

- Warum möchte ich meinen Schülerinnen und Schülern jüdisches Leben und jüdischen Alltag vermitteln?
- Welches Ziel habe ich in der Vermittlung jüdischen Lebens?
- Welche Bilder habe ich von Jüdinnen und Juden?
- Welche Bilder habe ich vom Leben von Juden und Jüdinnen heute?
- Woher beziehe ich mein Wissen?
- Wo habe ich Einblicke in jüdischen Alltag bekommen?
- Was sehe und weiß ich noch nicht?

METHODE: POSTKARTEN AUS EINEM JÜDISCHEN FERIENLAGER

Themenfelder:
Judentum, jüdisches Leben, Alltag, Identität, DDR

Für wen:
Jahrgangsstufe 3–6

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 3: Deutsch und Sachunterricht
»Miteinander leben. Familie und andere Lebensgemeinschaften«
Jahrgangsstufe 4: Deutsch und Sachunterricht
»Miteinander leben. Leben in der Gemeinschaft«
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften
»Kindheit und Gesellschaft«, »Gemeinsam in Vielfalt?«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Weiterführende Methoden:
Quiz *Christlich, muslimisch, jüdisch?*, S. 28
Methode: *Video Besuch in einer jüdischen Schule,* S. 46

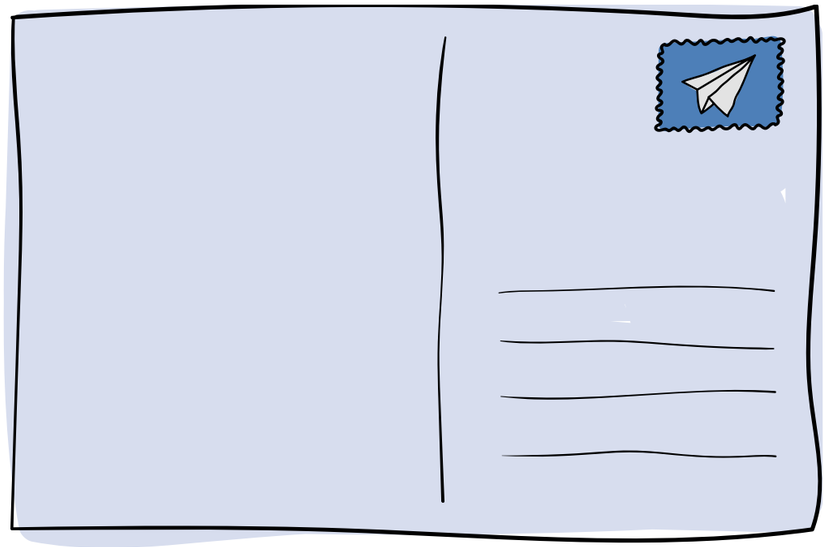
In Vorbereitung bietet sich für jüngere Schülerinnen und Schüler die Methode *Das bin ich* an, S. 43

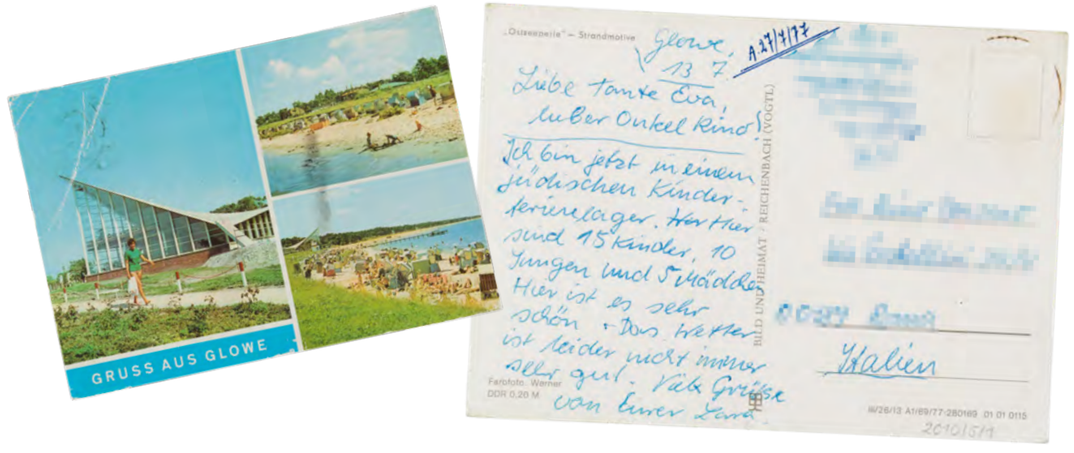
ZIEL:

Schülerinnen und Schülern vermitteln, dass jüdische Identitäten vielfältig sind – sowohl in Gegenwart als auch Vergangenheit. Eigene Lebensrealitäten in ein Verhältnis zu denen jüdischer Kinder (in der DDR) setzen.

POSTKARTEN AUS EINEM JÜDISCHEN FERIENLAGER

Was machst du in den Sommerferien? Schreib eine Nachricht aus den Ferien an eine Freundin, einen Freund oder an jemanden aus deiner Familie.





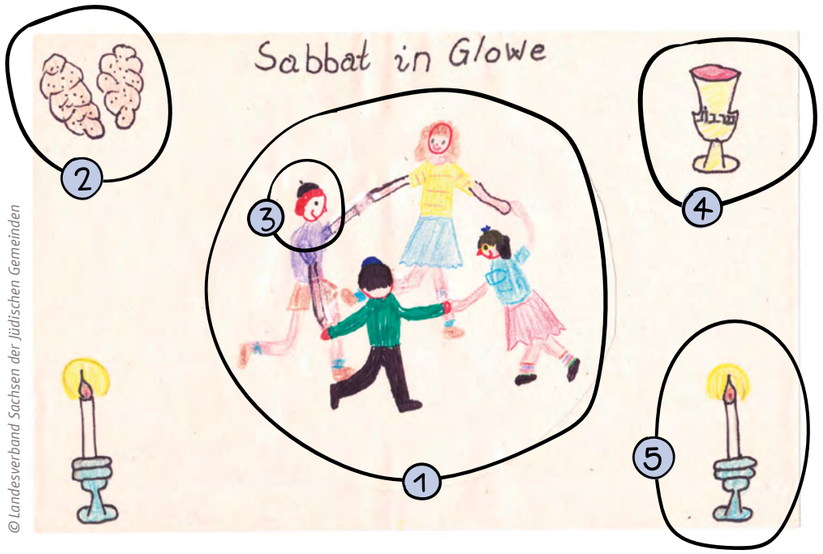
Larissa hat eine Postkarte an ihre Tante und ihren Onkel nach Italien geschrieben. Die Karte ist schon fast 50 Jahre alt – von 1977. Larissa ist Jüdin und verbringt ihre Sommerferien in einem jüdischen Kinderferienlager in Glowe. Das ist ein kleiner Ort an der Ostsee – auf der Insel Rügen. Sie schreibt:

»Liebe Tante Eva, lieber Onkel Rino, ich bin jetzt in einem jüdischen Kinderferienlager. Hier sind 15 Kinder. 10 Jungen und 5 Mädchen. Hier ist es sehr schön. Das Wetter ist leider nicht immer sehr gut. Viele Grüße von Eurer Lara.«

© Ansichtspostkarte aus dem jüdischen Kinderferienlager in Glowe von Lara Dämmig an ihre Tante Eva Bonomo und ihren Onkel Rino, Glowe 13. Juli 1977; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2010/5/0, Schenkung von Larissa Dämmig

Warst du schon mal im Kinderferienlager oder auf Klassenfahrt? Was habt ihr dort gemacht?

Jüdische Kinderferienlager fanden in der DDR jedes Jahr an der Ostsee statt. Die Kinder verbrachten drei Wochen miteinander: Sie schwammen, spielten, kochten miteinander, machten Ausflüge und feierten Freitagabend gemeinsam den Schabbat. Ein Kind malte ein Bild vom Schabbatabend.



© Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden

Was siehst du auf dem Bild? Ordne die Wörter den Symbolen zu.

- **Kinderdisko**
- **Kerzen zünden**
- **Kippa tragen**
- **Becher Traubensaft segnen**
- **Geflochtenen Hefezopf, das Challa-Brot, verteilen**

© Jüdische Gemeinde Rostock

Kinder in einem jüdischen Ferienlager in Prerow heute

Der Schabbat ist im Judentum ein Ruhetag. Er beginnt Freitagabend bei Sonnenuntergang und endet am Samstagabend. Zwei Kerzen werden gezündet. Im Ferienlager spricht ein Kind den Segensspruch, den Kiddusch, über einem Becher Traubensaft. Der Hefezopf, das Challa-Brot, wird mit Salz bestreut und verteilt. Einige Jungen tragen eine kleine Kappe auf dem Hinterkopf, die Kippa. Die Kinder im Ferienlager freuen sich besonders auf die Kinderdisko*, die danach stattfindet.

Die jüdischen Ferienlager gab es nur in der DDR. Früher gab es in Deutschland zwei Länder: Die westdeutsche BRD und die ostdeutsche DDR. Mecklenburg-Vorpommern gehörte bis 1989 zur DDR.

In der DDR waren der jüdische, christliche oder muslimische Glaube nicht so stark verbreitet. Viele jüdische Kinder kannten zu DDR-Zeiten keine religiösen Rituale. Auch in ihrem Alltag spielte Judentum keine große Rolle. Einige feierten jüdische Feste, aber nur in der Familie.

Was denkst du, warum wollten jüdische Kinder gern am jüdischen Ferienlager teilnehmen?

Was kann es heute bedeuten, jüdisch zu sein?

- **Teil einer Gemeinschaft zu sein**
- **jüdische Feste zu feiern**
- **aus einer jüdischen Familie zu kommen**
- **Schabbat zu feiern**
- **unter vielen nichtjüdischen Kindern in der Klasse zu sein**
- **Verwandtschaft in der ganzen Welt zu haben**
- **Weihnachten zu feiern**
- **an einer Ferienfreizeit teilzunehmen**
- **zur Schule zu gehen, wenn jüdische Feiertage sind**
- **in der Schule andere Feste als zu Hause zu feiern**
- **in die Synagoge zu gehen**
- **in der Schulmensa kein koscheres Essen zu bekommen** (koscher heißt: nach religiösem jüdischen Gesetz zubereitet, zum Beispiel kein Schweinefleisch)

Lösung: alles ist richtig, aber nicht auf alle Jüdinnen und Juden trifft es zu.

* Zusatzinfo für Lehrkräfte: Nach strenger Auslegung der religiösen Gesetze ist Musikmachen und Tanzen verboten.

QUIZ: CHRISTLICH, MUSLIMISCH, JÜDISCH?

Themenfelder:
Judentum, Christentum, Islam

Für wen:
Jahrgangsstufe 3 bis 6

Dauer:
ca. 1 Unterrichtsstunde

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 3:
Deutsch und Sachunterricht »Miteinander leben. Familie und andere Lebensgemeinschaften«
Jahrgangsstufe 4:
Deutsch und Sachunterricht »Miteinander leben. Leben in der Gemeinschaft«
Jahrgangsstufe 5/6:
Gesellschaftswissenschaften »Kindheit und Gesellschaft«, »Gemeinsam in Vielfalt?«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Benötigtes Material:
Sanduhr oder Stoppuhr (30 Sekunden), 18 Fotos, Quiztafel, pro Gruppe jeweils eine Symbolkarte Halbmond, Davidstern, Kreuz.

Die Materialien können hier heruntergeladen werden: annefrank.de/antisemitismus-grundschule-mv

ZIEL:

Ziel der Methode ist die spielerische Vermittlung von Wissen über das Judentum, Christentum und den Islam. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass es zum Teil eindeutig ist, zu welcher Religion ein Gebäude oder ein Gegenstand zugeordnet wird. Mitunter ist es aber von außen nur schwer zu bestimmen. Zudem werden Parallelen und Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen Christentum, Islam und Judentum deutlich.

ABLAUF:

Die Lerngruppe wird in Kleingruppen von 4 bis 5 Personen eingeteilt, die zusammensitzen. Jede Gruppe erhält drei Symbolkarten. Die Quiztafel wird für alle sichtbar aufgehängt, die Fotos liegen verdeckt bei der Lehrkraft.

Reihum dürfen die Gruppen bestimmen, welche Kategorie und welche Nummer als nächstes erraten werden soll (zum Beispiel »Gegenstände 4«). Die Lehrkraft hält das Foto hoch. Die Gruppen haben nun 30 Sekunden Zeit zu überlegen, ob der Gegenstand oder das Gebäude auf dem Foto jüdisch, christlich oder muslimisch ist.

Am Ende zählt die Lehrkraft herunter (»Drei, zwei, eins, fertig!«) und alle Gruppen heben gleichzeitig eine Symbolkarte hoch. Wer richtig getippt hat, bekommt einen Punkt. Wer keine oder mehrere Symbolkarten hochgehoben hat, bekommt keinen Punkt, genauso bei falschen Tipps.

Abschließend kann aufgelöst werden, was genau auf dem Foto zu sehen ist. Dabei lohnt es sich, auch die Schülerinnen und Schüler einzubinden. Danach darf die nächste Gruppe Kategorie und Nummer bestimmen. Das Quiz endet, wenn jede Gruppe einmal (beziehungsweise zweimal, dreimal oder viermal, je nach verfügbarer Zeit und Gruppenanzahl) die Kategorie und Nummer bestimmt hat.

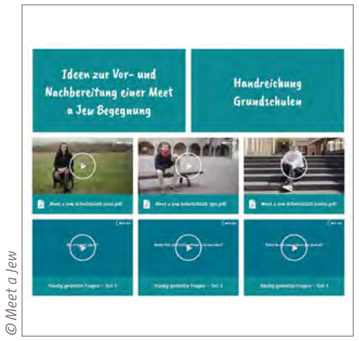
Einige Fotos haben Bezüge zu mehreren Religionen, in diesen Fällen können auch verschiedene Antworten einen Punkt ergeben. Außerdem sind »Fallen« eingebaut, bei denen die erste Assoziation falsch ist. Am Ende kann eine Diskussion angeschlossen werden über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen sowie über Zuschreibungen.

Es kann motivierend sein, wenn es eine Belohnung für das Gewinnerteam gibt – diese sollte aber auf jeden Fall koscher und halāl sein.

Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern damals und heute

FILME

Meet A Jew-Videoclips



© Meet a Jew

Wie lebt es sich als junger Jude, als junge Jüdin im heutigen Deutschland? Davon erzählen in dieser Filmreihe drei junge Menschen. Als ergänzendes Lernmaterial sind Arbeitsblätter zu den Videos verfügbar, die sich dafür eignen, jüdisches Leben in Deutschland heute zu thematisieren. Zusätzlich beantworten die drei jungen Erwachsenen in einer Filmreihe häufig in ihren Begegnungsprojekten gestellte Fragen.

Themenfelder: Jugend, Alltag, jüdisches Leben, Judentum
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Dauer: pro Video ca. 3 Minuten
Kosten: kostenlos, online verfügbar
Jahr: 2021
Information:
meetajew.de/angebote/#materialien

logo! extra: Was ist jüdisch?

Vier Jüdinnen und Juden zeigen, was es für sie bedeutet, jüdisch zu sein und wieviel es mit Religion zu tun hat. Die Reporterin Maral besucht eine Synagoge, eine jüdische Schule, führt in die Geschichte des Antisemitismus ein und spricht mit Jugendlichen über ihre Erfahrungen und ihren Umgang mit antisemitischen Anfeindungen.

Themenfelder: Jugend, Alltag, jüdisches Leben, Judentum, Antisemitismus
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Dauer: 24 Minuten
Kosten: kostenlos, online verfügbar
Jahr: 2022
Information:
zdf.de/kinder/logo/logo-extra---juedisches-leben-in-deutschland-vom-dienstag-19-april-2022-100.html

Wir leben weiter – Jüdisches Leben in Frankfurt nach 1945

Die Dokumentation des Hessischen Rundfunks thematisiert jüdisches Leben in Frankfurt (Main) nach 1945 zwischen Displaced Persons-Camp, Trauma-Folgen und Wiederaufbau der Gemeinde. Zu Wort kommen Überlebende, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, jüdische Historiker und Psychotherapeuten. Für eine Thematisierung jüdischen Lebens der Gegenwart eignet sich für Schülerinnen und Schüler insbesondere der Ausschnitt über die 17-jährige Frankfurter Jüdin Joelle Zipper (00:24:00 bis 00:30:00 Minuten). Sie erzählt von ihrem Alltag und ihren Wünschen für eine bessere Welt. Der Film zeigt keine Bilder des Holocaust.

Themenfelder: Jugend, Alltag, jüdisches Leben, Antisemitismus
Für wen (Ausschnitt):
ab Jahrgangsstufe 5
Dauer (Ausschnitt): 6 Minuten (Gesamtlänge 30 Minuten)
Kosten: kostenlos, online verfügbar
Jahr: 2021
Information:
youtube.com/watch?v=hfvELGqDHW0

BÜCHER

Sylvia Dym:
Rosch Pina. Jüdisches Lehrbuch

© Patmos Verlag

Rosch Pina ist eine dreiteilige Reihe von Lehrbüchern für den jüdischen Religionsunterricht. Es vermittelt Grundwissen zum Judentum für Kinder der Grundschule. Band I behandelt den Schabbat, den jüdischen Kalender und die jüdischen Feiertage. Sowohl für jüdische als auch für nicht jüdische Kinder bietet die Reihe interessante Einblicke in jüdische Religion und Alltag.

Themenfelder: jüdisches Leben, Judentum, jüdischer Religionsunterricht
Für wen: Jahrgangsstufe 1 bis 6
Umfang: 108 Seiten
ISBN: 978-3-93465-862-2
Preis: 15,00 Euro
Jahr: 2017
Information: shop.verlagsgruppe-patmos.de/rosch-pina-rachel-100062.html

Hinweis: Band I (Rachel) richtet sich an 6-Jährige bis 8-Jährige, Band II (Ophir) an 8-Jährige bis 10-Jährige und Band III (Schai) an 10-Jährige bis 13-Jährige.

Myriam Halberstam, Nancy Cote:
Ein Pferd zu Channukka

© Ariella Verlag

Eine liebevolle Geschichte über Wünsche und deren (ungewollte) Konsequenzen. Hannah wünscht sich sehnlich ein Pferd zu Chanukka. Doch als sie es bekommt, führt das zu einer Menge Chaos. Das Buch erzählt jüdischen Alltag aus einer Kinderperspektive und lädt ein, sich anhand von Chanukka mit jüdischen Traditionen zu beschäftigen.

Themenfelder: Alltag, Chanukka, Judentum
Für wen: Jahrgangsstufe 1 bis 4
Umfang: 32 Seiten
ISBN: 978-3-94553-022-1
Preis: 14,95 Euro
Jahr: 2018

Marina Weisband, Eliyah Havemann:
Frag uns doch! Eine Jüdin und ein Jude erzählen aus ihrem Leben

© S. Fischer Verlag

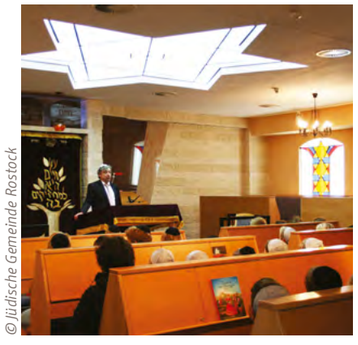
Als Marina Weisband von ihrer Followerschaft bei Twitter wissen wollte, was sie so am Judentum interessiere, wurde sie mit Fragen überschüttet. Sie holte sich Unterstützung von Eliyah Havemann. Zusammen beschlossen sie, die Fragen zunächst in der Videoreihe *#FragEinenJuden* bei YouTube und dann – in erweiterter Form – in einem Buch zu beantworten. Entstanden ist eine lebendige und anschauliche Annäherung an das Judentum.

Themenfelder: Alltag, jüdisches Leben, Judentum, Geschichte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Umfang: 192 Seiten
ISBN: 978-3-10-397491-1
Preis: 18,00 Euro
Jahr: 2021

Hinweis: Die Videos sind hier zugänglich: youtu.be/Io-TRGT8eUg

LERNORTE

Jüdische Gemeinde Rostock



© Jüdische Gemeinde Rostock

Die 1994 gegründete Jüdische Gemeinde Rostock beherbergt ein Gemeindezentrum mit integrierter Synagoge. Angeboten werden Besuche in der Synagoge und Vorträge zur Geschichte des jüdischen Lebens in Rostock ab 1990. Der Synagogenbesuch lässt sich kombinieren mit Angeboten des Max-Samuel-Hauses Rostock, des Theaterprojektes LOMIR sowie dem digitalen Stadtrundgang zu jüdischem Leben in Rostock.

Themenfelder: interreligiöser und interkultureller Dialog, Judentum, jüdische Geschichte, jüdische Migrationsgeschichte in M-V, jüdische Kultur
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Dauer: ca. 45 Minuten oder nach Absprache
Kosten: kostenlos
Information und Buchung:
Gemeindebüro, Augustenstraße 20, 18055 Rostock
synagoge-rostock.de
info@synagoge-rostock.de
(Frau Jerjomin)
Tel. 0381/4590724

Jüdische Gemeinde Schwerin

© Jüdische Gemeinde Rostock

Am historischen Standort der ehemaligen Synagoge Schwerin wurde 2008 eine neue Synagoge eingeweiht. Hier sitzt auch die 1994 gegründete Jüdische Gemeinde Schwerin und der Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern. Angeboten werden Besichtigungen der Synagoge und Vorträge zur Geschichte des jüdischen Lebens in Schwerin.

Themenfelder: interreligiöser und interkultureller Dialog, Judentum, jüdische Geschichte, jüdische Migrationsgeschichte in M-V
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Dauer: ca. 45 Minuten oder nach Absprache
Kosten: kostenlos
Information und Buchung:
Gemeindebüro, Großer Moor 12, 19055 Schwerin
is.gd/Oy2npy
jgmeinde@gmx.net (Frau Kirchner)
rabbiner@synagoge-rostock.de
(Yuriy Kadnykov)
Tel. 0385/5507345

Alte Synagoge Hagenow

© Jörn Lehrmann

Die Alte Synagoge von 1828 ist als Teil des Museums der Stadt Hagenow der Bewahrung, Erforschung und Vermittlung der regionalen Alltagskultur verpflichtet. In der Dauerausstellung und durch verschiedene museumspädagogische Angebote, Stolpersteinrundgänge sowie Besuche von Gedenkorten in der Stadt lernen Kinder und Erwachsene die Geschichte des jüdischen Lebens in einer westmecklenburgischen Kleinstadt kennen.

Themenfelder: jüdisches Leben, jüdische Geschichte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3, Individualbesuche, Fortbildungen für Lehrkräfte
Dauer: Führungen/Projekte nach Absprache (ca. 45–120 Minuten)
Kosten: Kinder 1,00 Euro, Führung 30,00 Euro zzgl. Eintritt
Information und Buchung:
museum-hagenow.de
museum@hagenow.de
Tel. 03883/722042

ANGEBOTE

Workshop »Archebau«

© Jüdisches Museum Berlin

Der ANOHA on.tour-Bus kommt mit zwei pädagogischen Fachkräften in die Schule und liefert den Baukasten für eine große Arche. Während des Archebaus lernen die Kinder die Geschichte der Arche Noah aus der Tora kennen. Sie kommen ins Gespräch darüber, was die Geschichte mit uns allen zu tun hat – dabei lässt ein Wettergenerator die Sintflut hautnah miterleben. Abschließend entwickelt die Gruppe zusammen Ideen für eine gerechtere Zukunft.

Themenfelder: Judentum, jüdische Geschichte, Gerechtigkeit
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Dauer: ca. 4 Stunden
Kosten: kostenlos
Buchung: ontour@anoha.de

Meet a Jew

© Zentralrat der Juden

Im Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland stehen junge Jüdinnen und Juden für Dialogformate in der Schulklasse zur Verfügung. In persönlichen Begegnungen geben sie individuelle Einblicke in die Vielfalt des jüdischen Lebens in Deutschland. In den Gesprächen steht nicht die Vergangenheit im Vordergrund, sondern der lebendige Alltag von Jüdinnen und Juden heute.

Themenfelder: Jugend, Alltag, jüdisches Leben, Judentum
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Dauer: 90 Minuten
Kosten: kostenlos
Information und Buchung:
meetajew.de

Wanderausstellung »Eine Weltanschauung – Jüdisches Leben in Mecklenburg«

© Museum Parchim. Foto: Mirko Schuetze

In einem Kooperationsprojekt des Friedrich-Franz-Gymnasiums und des Museums Parchim entstand eine multimediale Wanderausstellung zur Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens. Die Ausstellungsmodule sind flexibel aufstellbar und können bei Bedarf auf die lokalen Ausstellungsorte angepasst werden. Das Museum Parchim bietet zudem Workshops, inklusive und partizipative Angebote, Konzerte und Lesungen für Kinder und Jugendliche.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Judentum in Mecklenburg, jüdische Kultur, Antisemitismus
Für wen: ab Jahrgangsstufe 6
Kosten: kostenlos bei Selbstabholung und eigenem Aufbau
Information und Buchung:
Museum Parchim, Fischerdamm 2, 19370 Parchim
museum-parchim.de
museum@parchim.de
Tel. 03871/42261-10

Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern damals und heute

Digitaler Stadtrundgang zu jüdischem Leben in Rostock und Neubrandenburg

Neubrandenburg Rostock

Mit diesen digitalen Stadtrallyes können heutiges und historisches jüdisches Leben in Rostock oder Neubrandenburg mit dem Smartphone oder Tablet erkundet werden. Über die kostenlose App Actionbound werden jüdische Kultur, Anekdoten aus dem Alltag und wichtige Orte jüdischen Lebens und jüdischen Gedenkens erkundet. Mit Aufgaben, Fragen und spannenden Informationen laden die Evangelische Akademie der Nordkirche (Rostock) und zeitlupe e.V. (Neubrandenburg) auf Entdeckungstour ein. Die Touren umfassen ca. 3 bis 5 Kilometer.

Themenfelder: Alltag, Judentum, jüdische Geschichte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Dauer: 90–180 Minuten
Kosten: kostenlos
Information und Zugang:
actionbound.com/bound/judentumrostock
actionbound.com/bound/judennb

Max-Samuel-Haus

מפגש
max-samuel-haus
rostock

Die Stiftung Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur in Rostock/Max-Samuel-Haus vermittelt Wissen über jüdische Geschichte und Kultur. Veranstaltet werden Lesungen, Konzerte, Vorträge und thematische Ausstellungen.

Themenfelder: jüdische Geschichte Rostocks und Mecklenburg-Vorpommerns, Denkstein-Projekt, Judentum, Antisemitismus
Für wen: ab Jahrgangsstufe 6, pädagogische Fachkräfte
Dauer: nach Absprache
Kosten: 3,00 Euro pro Person
Information und Buchung:
Schillerplatz 10, 18055 Rostock
max-samuel-haus.de
info@max-samuel-haus.de
Tel. 0381/4923209

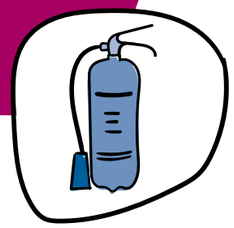
Laientheaterprojekt LOMIR

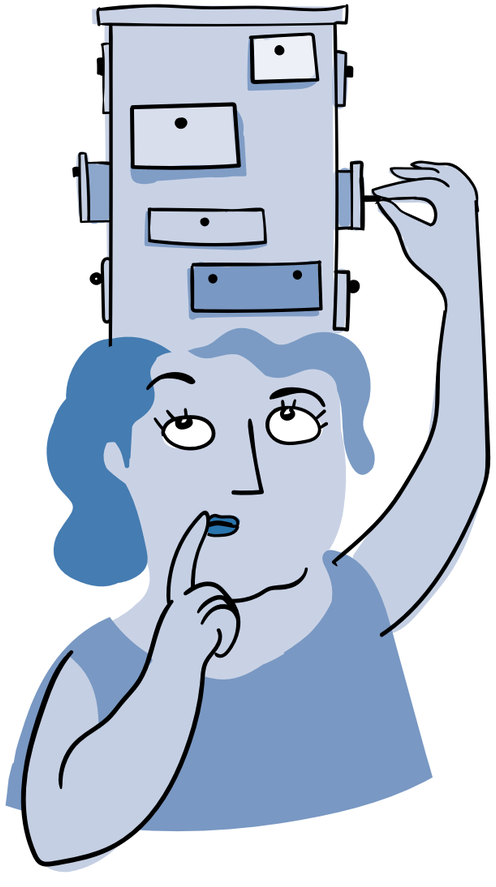
© Jüdische Gemeinde Rostock

Das für alle offene Theaterprojekt LOMIR hat seinen Sitz in der Jüdischen Gemeinde Rostock. Unter Anleitung des Theaterstudios werden Stücke, Puppenspiele und szenische Lesungen zum Thema jüdische Religion und jüdisches Leben erarbeitet (punktuell mehrsprachig). Diese werden in Schulen, Kindergärten, Pflegeheimen oder im Volkstheater Rostock aufgeführt. Der Theaterbesuch kann mit einem anschließenden Besuch der Synagoge kombiniert werden.

Themenfelder: Theater, jüdische Kultur, interkulturelle und interreligiöse Sensibilisierung
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Dauer: ca. 45 Minuten oder mehr
Kosten: nach Absprache
Information und Buchung:
Gemeindebüro Augustenstraße 20, 18055 Rostock
info@synagoge-rostock.de
(Frau Jerjomin)
Tel. 0381/4590724

AUSEINANDERSETZUNG MIT ANTISEMITISCHEN VORURTEILEN UND DISKRIMINIERUNG





ANTISEMITISMUS: NORMALITÄT AN DEUTSCHEN SCHULEN

Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das sich in Form von Vorurteilen, stereotypen Bildern, Beleidigungen, aber auch Angriffen auf jüdische oder als jüdisch wahrgenommene Personen und Institutionen zeigt.[5] Antisemitische Bilder und Wissensbestände werden, wenn auch unbewusst, an Kinder und Jugendliche weitergegeben. Zahlreiche antisemitische Vorfälle an Schulen in den letzten Jahren haben deutlich gemacht: »Antisemitismus ist Normalität an deutschen Schulen. Seine Ausdrucksformen bilden eine Stufenfolge ab, die von einer Verwunderung über jüdische Identitäten an Schulen über die Verbreitung antisemitischer Stereotype und dem ›normalisierten‹ Schimpfwortgebrauch ›Du Jude‹ bis hin zur Artikulation von

5 Für eine international breit genutzte und praktisch anwendbare Definition von Antisemitismus, siehe: International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2016): Arbeitsdefinition von Antisemitismus, abrufbar unter: holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus (23.10.2024).

Vernichtungsfantasien und Gewalt gegen jüdische Schülerinnen und Schüler reicht.«[6]

Auch wenn antisemitisches Denken bei Kindern und Jugendlichen eher fragmentarisch auftritt und nicht als geschlossenes und umfassendes Weltbild bezeichnet werden kann, müssen antisemitische Äußerungen im schulischen Rahmen wahr- und ernstgenommen werden. Die Ausdrucksformen des Antisemitismus im Bereich Schule umfassen unterschiedliche Ebenen:

- antisemitische Äußerungen oder Witze bei Schülerinnen und Schülern, aber auch bei Pädagoginnen und Pädagogen,
- die Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden als »anders« und eine damit verbundene Ungleichbehandlung von jüdischen Kindern und Erwachsenen,
- die Darstellung und Verbreitung antisemitischer Stereotype in Schulbüchern und Bildungsmaterialien sowie
- eine weitgehende »Normalisierung jüdischer Nichtpräsenz«,[7] das heißt die fehlende Wahrnehmung und Unsichtbarkeit von jüdischen Schülerinnen und Schülern.

Die Bearbeitung von antisemitischen Vorurteilen und Vorfällen stellt mit Blick auf die Vermittlung in Grundschule und Orientierungsstufe eine Herausforderung dar: Wie kann das Thema Antisemitismus behandelt werden, ohne Schülerinnen und Schülern zu überfordern oder antisemitische Bilder zu reproduzieren? Wie können gleichzeitig die Erfahrungen von Betroffenen von Antisemitismus berücksichtigt werden? Die Handreichung stellt hierfür Ideen und Methoden zur Verfügung.

DEMOKRATIEBILDUNG ALS UNTERRICHTSPRINZIP UND LEITBILD

Die Prävention von Antisemitismus sowie anderen Diskriminierungsformen und ein professioneller Umgang mit Vorfällen gehören zu den bedeutensten Zielen der Institution Schule. Laut Paragraf 3 des Schulgesetzes für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz – SchulG M-V) sind die wichtigsten Lernziele für Schülerinnen und Schüler unter anderem »in religiösen und weltanschaulichen Fragen persönliche Entscheidungen zu treffen und Verständnis und Toleranz gegenüber den Entscheidungen anderer zu entwickeln«, »eigene Rechte zu wahren und die Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen«, »Konflikte zu erkennen, zu ertragen und sie vernünftig zu lösen« und »Ursachen und Gefahren totalitärer und autoritärer Herrschaft zu erkennen, ihnen zu widerstehen und entgegenzuwirken«.[8] Dies sind verschiedene Ansatzpunkte für die Bearbeitung von Antisemitismus.

Wenn es um Prävention von Antisemitismus geht, macht die inhaltliche Beschäftigung durch Unterrichtseinheiten nur einen kleinen Teil aus. Vielmehr gehören alle Bildungsangebote, die zur Förderung eines nicht-diskriminierenden und wertschätzenden Klimas in der Schule beitragen sowie ganz allgemein

6 Bernstein, Julia (2018): »Mach mal keine Judenaktion!«: Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus, S. 237, abrufbar unter: bit.ly/3xwx092 (23.10.2024).

7 Chernivsky, Marina (2019): Antisemitismus an der Schule entgegenwirken – Lernen am sicheren Ort. In: Medaon 13. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung (2019), S. 6, abrufbar unter: medaon.de/pdf/medaon_24_chernivsky.pdf (23.10.2024).

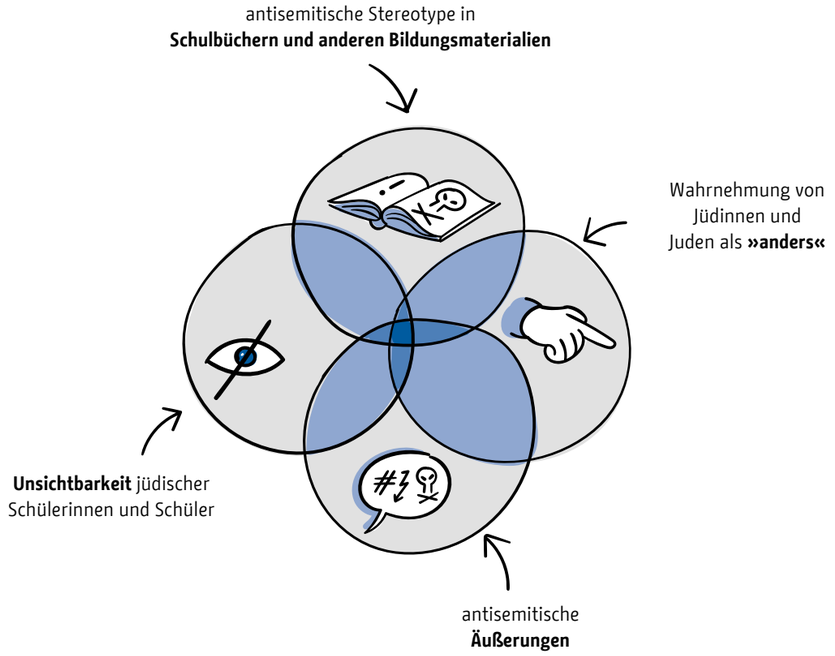
8 Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (10.09.2010): Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz – SchulG M-V), abrufbar unter: landesrecht-mv.de/bsmv/document/jlr-SchulGMV2010rahmen (23.10.2024).

die Vermittlung von Werten wie Toleranz, Vielfalt, Empathie, Gleichberechtigung und friedliche Konfliktlösung im Rahmen von Demokratiebildung dazu. Demokratiebildung lässt sich fachübergreifend »durch eine Verbindung von Auseinandersetzung, Erfahrung und Erleben vermitteln. Die Auseinandersetzung mit Demokratie und Politik, die den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht prägt, muss durch schulische Erfahrungsräume und eigenes Gestalten ergänzt werden.«[9] Daher tragen neben dem Unterricht der Schulalltag und die Schulkultur und darin verankerte Prinzipien wie die Förderung von Partizipation, Transparenz, Fairness, Offenheit, Gleichberechtigung und Konfliktfähigkeit entscheidend zur Prävention von Diskriminierung bei. Für die Unterrichtsgestaltung in der Grundschule und Orientierungsstufe umfasst das Feld der Demokratiebildung insbesondere eine Auseinandersetzung mit den Funktions- und Wirkungsweisen von Vorurteilen, Mobbing und Diskriminierung im Allgemeinen ebenso wie das Lernen über (die eigene) Identität und Vielfalt – wie sie beispielsweise in den Projekttagen des Netzwerks für Demokratie und Courage angeboten werden.
Antisemitische Deutungen erfüllen für die nichtjüdische Mehrheitsbevölkerung bestimmte Funktionen, die nichts mit dem Verhalten von Juden und Jüdinnen zu tun haben: Durch die Personifizierung von gesellschaftlichen Prozessen und Schuldzuweisungen bieten sie scheinbar einfache Lösungen für komplexe Phänomene und Krisen und wirken entlastend. Als Gegenmodell dazu ist »Unterricht, der die Fähigkeit der Schüler/-innen zu abstraktem Denken und konkreter Empathiefähigkeit fördert, ein wichtiger Teil der Antisemitismusprävention. Dies kann auch und gerade in den nicht geisteswissenschaftlichen Fächern und besonders in der Grundschule geleistet werden, ohne dass es notwendig ist, die Themenfelder Antisemitismus und Judentum explizit zu thematisieren.«[10]

Antisemitische Vorurteile treten nicht losgelöst von anderen Formen der Diskriminierung wie rassistischen oder homofeindlichen Zuschreibungen auf. Die Bearbeitung von Antisemitismus in der Grundschule und Orientierungsstufe sollte demnach Bestandteil einer allgemeineren Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen der Diskriminierung und Abwertung sein. Dabei ist es wichtig, die vielfältigen Bezüge und Zugehörigkeiten von Schülerinnen und Schülern, das heißt die unterschiedlichen biografischen, familiären und sozialen Bezüge in den Blick zu nehmen und diese nicht gegeneinander auszuspielen. Für eine pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus bedarf es einer besonderen Sensibilität der Lehrkräfte gegenüber den vielfältigen Identitäten und Zugehörigkeiten im Klassenraum, wovon religiöse oder säkulare jüdische Lebenswelten ein Teil sein können.

9 Heinrich, Gudrun (2014): Demokratie- und Sozialkompetenzen für das jüngere Schulalter. Erziehung und Bildung »nach Auschwitz« heißt Erziehung und Bildung für Demokratie!, in: COMENIUS-Regio-Projekt »Bildung und Erziehung nach dem Holocaust – Erinnern und Gedenken. Projektbeispiele für das jüngere Schulalter aus Mecklenburg-Vorpommern und Wien«, S.16, abrufbar unter: europabuero.wien/download/UM_Erinnern%20und%20Denken_Holocaust_Projekte_Arbeitsbl%C3%A4tter.pdf (23.10.2024).

10 Kurth, Alexandra, Salzborn, Samuel (2019): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten, S. 9, abrufbar unter archive.jpr.org.uk/download?id=9027 (23.10.2024).



ANTISEMITISMUS DIE STIRN BIETEN – ABER WIE?

Für eine pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus in der Grundschule und Orientierungsstufe sind folgende Grundsätze wichtig:

- Die Perspektiven der Betroffenen von antisemitischer Diskriminierung und Gewalt müssen berücksichtigt und die von Antisemitismus Betroffenen geschützt werden.
- Antisemitische Vorurteile müssen erkannt und ernst genommen werden. Antisemitischen Äußerungen muss aktiv widersprochen werden.
- Antisemitische Äußerungen und Diskriminierung müssen pädagogisch bearbeitet werden, ohne Schülerinnen und Schüler zu stigmatisieren oder pauschal zu verurteilen. Antisemitismus wird oft einseitig den als arabisch oder muslimisch wahrgenommenen Schülerinnen und Schülern zugeschrieben, was eine weitere Diskriminierung zur Folge hat.
- Antisemitische Vorfälle im schulischen Rahmen müssen besprochen und bearbeitet werden, wobei sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte und anderes pädagogisches Personal einbezogen werden sollten.
- Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus muss Teil einer weiterführenden und institutionell verankerten Beschäftigung mit Diskriminierung und ihren Folgen sein.[11]

Die nachfolgenden Übungen beinhalten Ideen für die pädagogische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern der Grundschule und Orientierungsstufe wie auch Angebote für Lehrkräfte und Schulleitungen zur Weiterbildung, Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit institutionellem Antisemitismus in der Schule.

11 Eine umfassende Handreichung zur Intervention bei antisemitischen Vorfällen von DIA.MV ist kostenfrei erhältlich: dia-mv.de/download/antisemitismus-die-stirn-bieten-hilfestellung-zur-erfolgreichen-intervention/# (23.10.2024).

EXKURS: KRITIK AN DER POLITIK ISRAELS ODER ANTISEMITISMUS?

Antisemitische Vorurteile werden oft in Zusammenhang mit den Themen Israel und dem Nahostkonflikt geäußert.

Jede Eskalation in Israel und Palästina bedeutet einen Anstieg antisemitischer Gewalt weltweit. Die Ereignisse vom 7. Oktober 2023 stellen für viele Juden und Jüdinnen allerdings eine Zäsur dar. Viele von ihnen haben den antisemitischen Terror gegen israelische Zivilistinnen und Zivilisten als gegen sich selbst gerichtet verstanden. Zudem bedeuten die Massaker für viele ein Ende des Versprechens von Israel als einem sicheren Ort für Jüdinnen und Juden weltweit. Das ist, insbesondere mit Blick auf ein zunehmendes Unsicherheitsgefühl in Deutschland durch den rasanten Anstieg von Antisemitismus, dramatisch. Jüdinnen und Juden berichten von einer Empathielosigkeit und Nicht-Reaktion auf die Massaker durch ihr nichtjüdisches Umfeld und sehen sich als jüdische Personen ständig zu politischen Positionierungen gezwungen. Verletzende Diskussionen und antisemitische Posts in den Sozialen Medien haben direkte Auswirkungen auf die Betroffenen – viele jüdische Menschen berichten von einem allgemeinen Gefühl der Einsamkeit und Unsichtbarkeit wie auch dem Verlust von Personen aus dem sozialen Umfeld.[12]

Es ist wichtig, antisemitische Aussagen mit Bezug zu Israel zu erkennen und nicht unkommentiert stehen zu lassen. Doch wie können Lehrkräfte herausfinden, ob es sich in Aussagen über den Staat Israel um Antisemitismus handelt oder um legitime Kritik an staatlichem Handeln?

Für die Frage sind die 3D-Kriterien **(Dämonisierung, Doppelstandards, Delegitimierung)** von Natan Scharansky eine nützliche Hilfestellung. Demnach handelt es sich oft um eine antisemitische Äußerung, wenn:

- Israel als Staat dämonisiert, Israel die alleinige Schuld am Nahostkonflikt zugeschrieben oder die Politik Israels mit der Geschichte des Nationalsozialismus verglichen wird oder wenn im Sprechen über Israelis eigentlich Jüdinnen und Juden gemeint sind und sehr alte antisemitische Bilder auf Israel projiziert werden. **(Dämonisierung)**
- an die Politik Israels ein anderer Standard als an die Politik anderer Staaten angelegt wird. Wird Kritik an möglichen Verbrechen anderer Staaten ebenso stark formuliert? Werden beispielsweise Menschenrechtsverletzungen an Palästinenserinnen und Palästinensern durch die Hamas-Regierung, die Palästinensische Autonomiebehörde oder die arabischen Nachbarstaaten auch kritisiert? **(Doppelstandards)**
- Israel als Staat das Existenzrecht abgesprochen wird. **(Delegitimierung)**

Die 3D-Kriterien sind ein Hilfsmittel, um antisemitische Äußerungen mit Blick auf Israel und den Nahost-Konflikt besser zu erkennen. Für die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es wichtig zu beachten: Wer spricht aus welcher Position und welcher Motivation heraus? In den weiterführenden Materialien finden Sie auch Empfehlungen für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt.

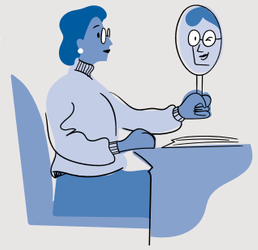
12 Chernivsky, Marina/ Lorenz-Sinai, Friederike (2024): Der 7.Oktober als Zäsur für jüdische Communities in Deutschland. In: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, abrufbar unter: bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antisemitismus-2024/549359/der-7-oktober-als-zaesur-fuer-juedische-communities-in-deutschland (23.10.2024).

UNTERRICHTSVORBEREITUNG: WAS HAT DAS THEMA ANTISEMITISMUS MIT MIR ZU TUN?

Themenfelder:
Identität, Antisemitismus, Emotionen, Selbstreflexion

Für wen:
pädagogische Fachkräfte

Dauer:
30 Minuten



ZIEL:

Sie reflektieren Ihre eigenen Berührungspunkte und Emotionen zu und Erfahrungen mit Antisemitismus sowie die Ihrer Schülerinnen und Schüler und den Einfluss davon auf Ihre professionelle Rolle.

Bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus wirken das Denken, das Handeln und das Fühlen zusammen. Eine inhaltliche Beschäftigung bleibt häufig auf der Ebene des Denkens und Verstehens stehen, beispielsweise wenn es darum geht, antisemitische Vorurteile zu erkennen und diese mit Argumenten zu entkräften oder über die Geschichte des Holocaust zu lernen. Beim Handeln stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Was kann ich tun, wenn ich antisemitische Äußerungen höre oder eine diskriminierende Situation beobachte?

Antisemitismus ist in Deutschland auch heute noch eng mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust und deren Nachgeschichte nach 1945 verknüpft. Diese Geschichte reicht in viele Familien - sowohl von Nachkommen der Verfolgten als auch der Täterinnen und Täter - zurück und zeigt Auswirkungen in der Gegenwart. Das hat zur Folge, dass das Thema Antisemitismus eng mit Emotionen wie beispielsweise Scham oder Abwehr verbunden ist. »Diese (emotionale) Aufladung macht eine direkte Thematisierung von Antisemitismus schwierig und stellt die Beteiligten vor die Herausforderung, Widerstände gegen seine Thematisierung zu überwinden und ein offenes Sprechen über Antisemitismus zu ermöglichen.« [13]

Aus Perspektive der Lehrkräfte und pädagogisch Tätigen ist es deshalb wichtig, (eigene) Emotionen und Affekte wahr und ernst zu nehmen. Hierfür ist es hilfreich, entlang folgender Fragen zu reflektieren:

- Was sind meine eigenen Berührungspunkte mit dem Thema Antisemitismus?
- Wo ist mir schon Antisemitismus begegnet (in der Familie, im Alltag, im sozialen Umfeld, im Beruf ...)?
- Welche Gefühle nehme ich bei mir wahr, wenn ich eine antisemitische Äußerung höre? Verspüre ich zum Beispiel Angst oder Scham?
- Wie beeinflussen diese Emotionen mein pädagogisches Handeln und meine Rolle als Vermittler oder Vermittlerin?
- Welche Vorannahmen habe ich von meinen Schülerinnen und Schülern bezogen auf das Thema Antisemitismus? Worauf basieren sie? Gibt es meines Wissens nach potentiell betroffene Personen?
- Wie gehe ich mit antisemitischen Äußerungen von Schülerinnen und Schülern um?

13 Chernivsky, Marina (2018): Umgang mit Antisemitismus als Herausforderung und Spannungsfeld. In: Bernstein, Julia »Mach mal keine Judenaktion!«: Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus, S. 320, abrufbar unter: bit.ly/3xwx092 (23.10.2024).

CHECKLISTE ANTISEMITISMUSKRITISCHE SCHULE

Diese Checkliste beinhaltet Leitfragen, die die Entwicklung einer antisemitismuskritischen und diskriminierungssensiblen Schule zum Ziel haben. Sie ermöglicht einen kritischen Blick auf die eigene Schule und Ideen, antisemitismuskritische Ansätze zu verankern.

Institution:

- ☐ Es gibt ein antisemitismuskritisches und diskriminierungssensibles Leitbild, das gemeinsam mit Eltern und Schülerinnen und Schülern erarbeitet und in der Schulpraxis gelebt wird.
- ☐ Das Leitbild wird regelmäßig evaluiert und die Erreichung der Ziele kontrolliert.
- ☐ Antisemitismusprävention ist im Schulentwicklungsprogramm der Schule verankert.
- ☐ Es gibt ein Konzept zur Gewaltprävention.
- ☐ Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist Teil einer institutionell verankerten Beschäftigung mit Diskriminierung.
- ☐ Es gibt eine innerschulische Anlaufstelle für antisemitische und andere diskriminierende Vorfälle, die fachlich laufend geschult wird. Die Anlaufstelle verfügt über Kontakte zu Beratungsstellen.
- ☐ Antisemitische Vorfälle werden zentral dokumentiert und weitergegeben an die lokale Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus DIA.MV (dia-mv.de).
- ☐ Die Schule kommt der Verpflichtung nach, Vorkommnisse gemäß der Verwaltungsvorschrift für den Umgang mit Notfällen an den öffentlichen Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu melden.
- ☐ Antisemitische Vorfälle und daraufhin getroffene Maßnahmen werden transparent an alle Beteiligten und in besonders schweren oder regelmäßig stattfindenden Fällen auch an Eltern, Kolleginnen und Kollegen kommuniziert.[14]
- ☐ Die Schule ist für alle ein erkennbar diverser Ort. Es werden zur Gestaltung des Schulgebäudes Bilder genutzt, die den Kindern diverse Identifikationsmöglichkeiten bieten.
- ☐ Die Schule bezieht unterschiedliche Traditionen und religiöse Feste in den Schulalltag mit ein.
- ☐ Wenn ein bestimmter Feiertag gemeinsam gefeiert wird, werden Kindern, die nicht teilnehmen möchten, attraktive Alternativen angeboten.
- ☐ Bei der Jahresplanung der Ausflüge, Elternabende und weiteren Aktivitäten wird der interkulturelle Kalender berücksichtigt.
- ☐ Informationen zu Diskriminierung, Ansprechpersonen und Handlungsmöglichkeiten stehen allen in der Schule Anwesenden barrierefrei zur Verfügung.

Team:

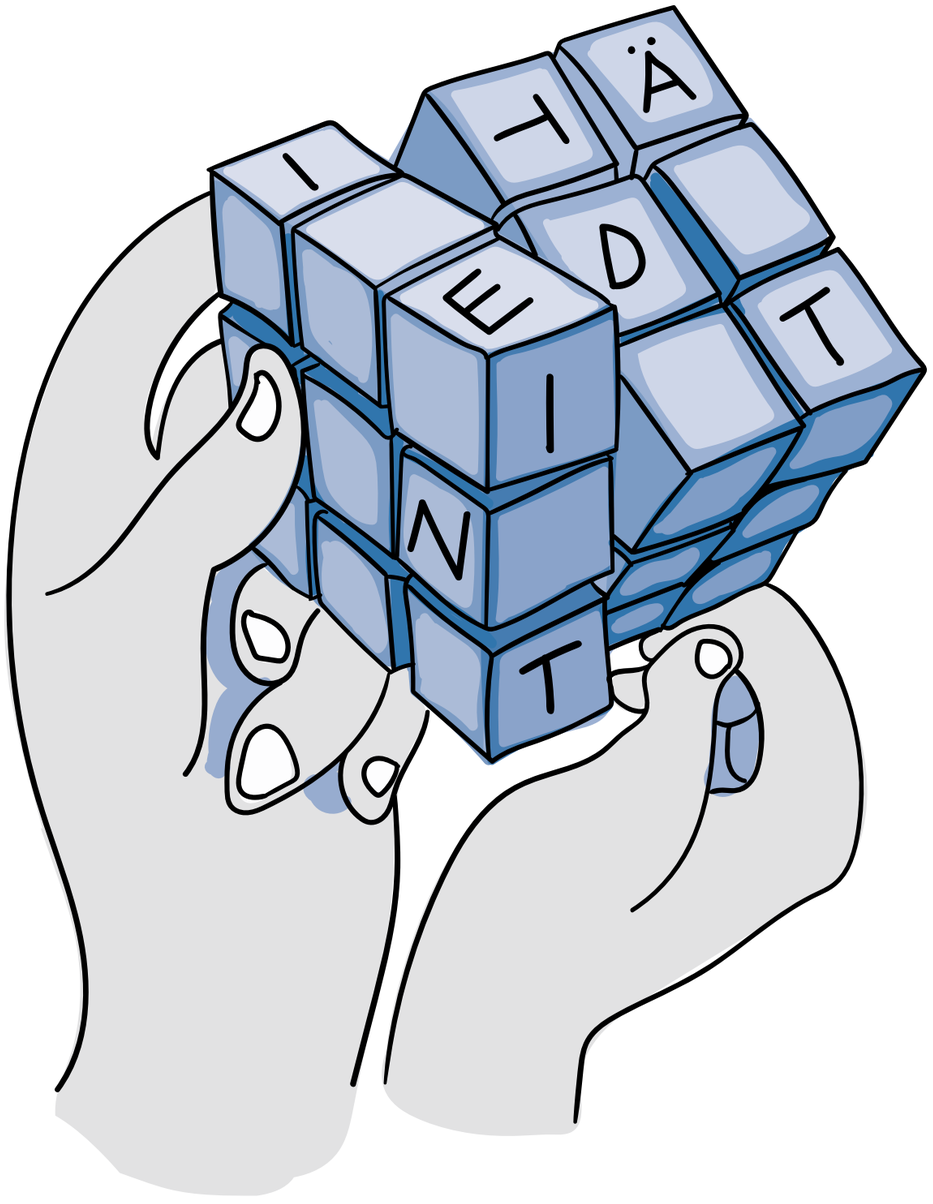
- ☐ Es gibt die Möglichkeit, an Fortbildungen zum Thema Antisemitismus teilzunehmen.
- ☐ Das Team bekommt fachlich begleiteten Raum zur kritischen Selbstreflexion über eigene Haltungen und Prägungen und die Rolle als Pädagogin und Pädagoge.
- ☐ Das Kollegium erkennt Antisemitismus und weiß, wie es darauf reagiert.
- ☐ Das Kollegium bekommt Raum, um über den Umgang mit antisemitischen Vorfällen und anderen herausfordernden Situationen zu sprechen, zum Beispiel in Form von kollegialer Fallberatung.
- ☐ Das Team ist sich bewusst, dass es eine (säkular-) christliche Norm gibt und ist dazu bereit andere Lebenswelten als gleichwertig anzunehmen. Es geht beispielsweise nicht davon aus, dass jedes Kind Weihnachten feiert. Es setzt sich mit jüdischer Tradition auseinander und weiß über die wichtigsten Feiertage Bescheid.
- ☐ Bei der Urlaubsplanung werden nach Möglichkeit die Feiertage von jüdischen Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt.
- ☐ Bei Vorfällen von Diskriminierung im Kollegium werden die betroffenen Kolleginnen und Kollegen darin unterstützt, sich am Arbeitsplatz wieder sicher zu fühlen.

Lernraum Schule:

- ☐ Bei der Auswahl von Büchern, Filmen oder anderen Lernangeboten wird auf die Abbildung der Diversität der Gesellschaft geachtet. Auch Jüdinnen und Juden oder Aspekte aus der jüdischen Kultur/Religion/Tradition kommen vor. Dabei wird darauf geachtet, dass sie nicht stereotyp dargestellt werden und auch säkulare Jüdinnen und Juden repräsentiert werden.
- ☐ Die Schule ermöglicht Schülerinnen und Schülern Begegnungen mit Jüdinnen und Juden, z. B. durch Synagogenbesuche, den Besuch einer jüdischen Gemeinde und Schulpartnerschaften mit Israel.
- ☐ Bei antisemitischen Aussagen wird immer interveniert. Dazu gehört beispielsweise die Nutzung von »Jude« als Schimpfwort.
- ☐ Es wird auf eine antisemitismuskritische Sprache geachtet. Dazu gehört beispielsweise, die Begriffe »Deutsche« und »Jüdinnen und Juden« einander nicht gegenüberzustellen, da dies die Annahme reproduziert, alle Deutschen seien nichtjüdisch und alle Jüdinnen und Juden nicht deutsch.
- ☐ Im Schulalltag wird die demokratische Teilhabe von Kindern gefördert, beispielsweise indem Schülerinnen und Schüler aktiv in reale Entscheidungsprozesse eingebunden werden und Selbstwirksamkeit erfahren können.
- ☐ Kinder werden in einem diskriminierungssensiblen Umgang bestärkt, indem sie beispielsweise zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern ausgebildet oder darin unterstützt werden, Projekte durchzuführen wie beispielsweise im Rahmen des Programms *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.
- ☐ Im Unterricht gibt es viel Raum für den Umgang mit Emotionen.

14 Das Positionspapier *Diskriminierung in Schulen und Kitas* von BeNeDiSK (2016) macht einen Vorschlag für ein Beschwerdeverfahren einer externen Beschwerdestelle. Abrufbar unter: benedisk.de/wp-content/uploads/2016/03/2016_Empfehlungen-Beschwerdest-Diskriminierung-Schule-Kita-Berlin_F_web.pdf (23.10.2024).

Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen und Diskriminierung



METHODE: DAS BIN ICH

Themenfelder:
Identität, Selbstreflexion, Vorurteile

Für wen:
ab Jahrgangsstufe 1. Bei jüngeren Gruppen können die Antworten gemalt statt aufgeschrieben werden.

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 1–3: Deutsch und Sachunterricht
»Miteinander leben. Familie und andere Lebensgemeinschaften«
Jahrgangsstufe 4: Deutsch und Sachunterricht
»Miteinander leben. Leben in der Gemeinschaft«

Dauer:
2 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:
Arbeitsblatt *Das bin ich* [15]

ZIEL:

Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Fragebogen und beschäftigen sich mit der eigenen Identität – Wer bin ich? Was mag ich? Was sind meine Hobbies? Ziel ist es, sich selbst als Personen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Interessen wahrzunehmen und andere Kinder in der Gruppe mit ihren Eigenschaften und Besonderheiten besser kennenzulernen.

ABLAUF:

Die Schülerinnen und Schüler erhalten zu Beginn der Übung ein Arbeitsblatt mit Fragen, für jüngere Schülerinnen und Schüler (Jahrgangsstufe 1 und 2) kann die Vorlage mit den 4 Feldern genutzt werden, die mehr Platz zum Malen bietet. Die Schülerinnen und Schüler sollten ausreichend Zeit haben, die Fragen zu beantworten.

Wenn alle Schülerinnen und Schüler fertig sind, werden die Fragebögen als Ausstellung im Klassenraum ausgelegt oder ausgehängt. In der Gruppe werden sich die Blätter gemeinsam angeschaut und die Kinder haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Sie können den Schülerinnen und Schülern auch Fragen stellen, zum Beispiel:

- Was habt ihr Neues über andere erfahren?
- Welche Gemeinsamkeiten sind euch aufgefallen?
- Wie hat euch die Übung gefallen?

15 Quelle: angelehnt an: Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichung zur Arbeit mit dem Anti-Bias Ansatz an Grundschulen, ganztag-nrw.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Dokumentationen/Interkulturell_und_vielfaeltig_6.10.2016/Forum_1/wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_handreichung (23.10.2024).

DAS BIN ICH

Das bin ich: _____

_____

Mein Name und seine Bedeutung: _____

_____

Mein Geburtsdatum: _____

_____

Das ist meine Familie: _____

_____

So möchte ich genannt werden: _____

_____

Das kann ich gut: _____

_____

Das mag ich gerne: _____

_____

Meine Lieblingsfächer in der Schule sind: _____

_____

Das ist mein größter Wunsch: _____

_____

Was ihr noch über mich wissen solltet: _____

_____

_____

DAS BIN ICH

Das kann ich gut

Das mache ich gerne

Das ist mein größter Wunsch

Das esse ich gerne

METHODE: VIDEO »BESUCH IN EINER JÜDISCHEN SCHULE«

Themenfelder:
Jüdisches Leben, Antisemitismus, Diskriminierung, Schule

Für wen:
Jahrgangsstufe 5/6

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften »Kindheit und Gesellschaft«, »Gemeinsam in Vielfalt?«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Dauer:
ca. 45 min

Benötigtes Material:
Smartboard oder Laptop und Beamer mit Lautsprechern für die Wiedergabe des Videos

Video verfügbar unter: youtu.be/LHx2aogTN2E

Weiterführende Methoden:
Methode *Antisemitismus: Was tun?,* S. 48

ZIEL:

Ziel dieser Methode ist es, mit den Schülerinnen und Schülern über jüdisches Leben heute und Antisemitismus in Deutschland ins Gespräch zu kommen. Das Video erzählt die Geschichte von Eliana, einer Schülerin der Lichtigfeld-Schule in Frankfurt am Main. Es bietet einen guten ersten Einblick in den Alltag an einer jüdischen Schule.

ABLAUF:

Führen Sie das Video kurz ein. Nach dem gemeinsamen Anschauen des vierminütigen Videos können Sie folgende Fragen als Einstieg in das Gespräch stellen:

- Wie geht es euch nach dem Anschauen des Videos?
- Gab es in dem Video Dinge oder Begriffe, die ihr nicht kennt? (zum Beispiel: Ghetto, Hebräisch, Kippa, Israel, Makkabi)
- Was hat euch besonders überrascht?

Durch folgende Fragen können Sie das Gespräch auf den jüdischen Charakter der Schule lenken:

- Was ist anders auf dieser Schule als auf den meisten nichtjüdischen Schulen?
- Warum ist es für Eliana wichtig, auf eine jüdische Schule zu gehen?
- Was habt ihr über die Geschichte der jüdischen Schule gelernt? Warum, glaubt ihr, wurde die jüdische Schule vor mehr als 50 Jahren »leise« wieder gegründet?

Diese Fragen schaffen bereits den Einstieg in das Thema Antisemitismus: Auf der jüdischen Schule ist Eliana keinem Antisemitismus ausgesetzt. Das Video gibt aber viele Beispiele zur Bedeutung von Antisemitismus für die jüdischen Schülerinnen und Schüler.

Geeignete Fragen für eine Diskussion darüber könnten sein:

- Im Video wurde erwähnt, dass die Lichtigfeld-Schule von der Polizei geschützt wird. Warum ist das notwendig? Kennt ihr auch jüdische Einrichtungen, die von der Polizei geschützt werden?
- Warum, glaubt ihr, erschreckt sich Eliana, wenn sie gefragt wird, ob sie Jüdin ist?
- Warum, glaubt ihr, sagt Eliana, dass sie sich in Israel sicherer fühlt als in Deutschland? Warum ist Israel für sie und für viele andere Jüdinnen und Juden wichtig?

Durch folgende Fragen können Sie eine Diskussion über antisemitische Beleidigungen und Diskriminierungen anregen:

- Ein Lehrer der Schule berichtet, dass die jüdischen Schülerinnen und Schüler beleidigt werden. Habt ihr verstanden, was er damit gemeint hat?
- Habt ihr schon einmal gehört, dass jemand »Du Jude« als Schimpfwort genutzt hat?
- Kennt ihr andere Beispiele, wo Jüdinnen und Juden beleidigt oder angegriffen wurden oder schlecht über Jüdinnen und Juden gesprochen wurde?

Hinweise zur Durchführung der Methode:
An unterschiedlichen Stellen können Sie die Schülerinnen und Schüler aktivieren, zum Beispiel indem Sie gemeinsam auf einer Karte die eigene Schule und danach die Lichtigfeld-Schule in Frankfurt am Main verorten. Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler dazu auf, auf einem Blatt Papier jeweils 3 Dinge zu zeichnen, die in Elianas Schule und der eigenen Schule gleich beziehungsweise anders sind. Oder recherchieren Sie im Internet gemeinsam, wer Isaak Emil Lichtigfeld, der Namensgeber der Schule, war.

METHODE: ANTISEMITISMUS – WAS TUN?

Themenfelder:
Antisemitismus, Diskriminierung, Handlungsstrategien

Für wen:
Jahrgangsstufe 5/6

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften »Leben ohne Konflikte?«

Dauer:
ca. 45 min

Benötigtes Material:
Smartboard oder Tafel/Arbeitsblatt, Plakat und Marker

Vorbereitende Methode:
Methode *Video »Besuch in einer jüdischen Schule«*, S. 46

ZIEL:

Ziel dieser Methode ist es, mit den Schülerinnen und Schülern über die Auswirkungen von Antisemitismus und eventuell selbst erlebter Diskriminierung ins Gespräch zu kommen und mögliche Umgangsstrategien zu sammeln.

ABLAUF:

Lesen Sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern nachfolgendes Zitat eines jüdischen Schülers, der von dem Verhalten seiner nichtjüdischen Mitschülerinnen und Mitschüler berichtet:
»Sie haben ständig zueinander gesagt: ›Du Jude‹, wenn sie sich beleidigen wollten. Für mich war dann klar: ›Ich sage niemandem, dass ich jüdisch bin.‹«
Besprechen Sie das Zitat mit den Schülerinnen und Schülern anschließend anhand folgender Fragen:

- Was denkt ihr, wie sich der jüdische Schüler gefühlt hat?
- Was glaubt ihr, warum möchte der jüdische Schüler niemandem sagen, dass er jüdisch ist?
- Warum kann es für jüdische Schülerinnen und Schüler schwierig sein, wenn sie nicht sagen können, dass sie jüdisch sind? Was können sie dann nicht erzählen? Was können sie dann nicht machen?

Anschließend finden sich die Schülerinnen und Schüler paarweise zusammen und tauschen sich über nachfolgende Fragen aus. Machen Sie deutlich, dass niemand eigene Erfahrungen teilen muss, wenn er oder sie das nicht möchte.

- Wurde schon einmal schlecht über dich gesprochen, weil du zu einer bestimmten Gruppe gehörst?
- Hast du schon mal eine Situation beobachtet, in der andere ungerecht behandelt wurden, weil sie zu einer bestimmten Gruppe gehören?
- Wie hast du dich dabei gefühlt? Wie hast du reagiert? Wie haben andere reagiert? Wie wünschst du dir, dass andere reagieren?
- Stellt euch vor, ihr seid dabei, wenn sich andere Schülerinnen und Schüler mit »Du Jude« beleidigen. Was könntet ihr tun? Sammelt gemeinsam Ideen.

Geben Sie den Schülerinnen und Schülern im Anschluss an die Paarübung die Möglichkeit, von ihren Gesprächen zu erzählen. Sammeln Sie die erarbeiteten Reaktionsmöglichkeiten auf einem Plakat, um es in der Klasse aufzuhängen.

Hinweise zur Durchführung der Methode:
Die Diskussion über eigene Diskriminierungserfahrungen erfordert eine (diskriminierungs-)sensible Atmosphäre in der Klasse. Weisen Sie darauf hin, dass das Wiederholen von diskriminierenden Aussagen zu erneuten Verletzungen führen kann. Es ist hilfreich, die Schülerinnen und Schüler aufzufordern, die beleidigenden Aussagen nicht wörtlich wiederzugeben.

Erfahrungsgemäß verwechseln Schülerinnen und Schüler häufig Mobbing, Vorurteile und Diskriminierung. Es kann sinnvoll sein, die Unterscheidung von Diskriminierung, Vorurteilen und Mobbing einzuführen.

Mobbing
Mobbing bedeutet, dass jemand absichtlich gemein zu dir ist, dich beleidigt oder dir wehtut und das oft wiederholt.

Vorurteile
Vorurteile sind Annahmen oder Meinungen und keine Fakten. Sie sind meist negativ und werden häufig zur Rechtfertigung von Ungleichbehandlung benutzt.

Diskriminierung
Diskriminierung geschieht, wenn jemand wegen seiner Herkunft, Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder sexuellen Orientierung schlecht behandelt wird. Diskriminierung betrifft benachteiligte Gruppen und ist in der Gesellschaft weit verbreitet, zum Beispiel auf dem Wohnungs- oder Arbeitsmarkt.

UMGANG MIT ANTISEMITISCHEN VORFÄLLEN

Betroffene

- Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Der Schutz von Betroffenen hat immer Vorrang.
- Nehmen Sie die Erfahrungen der Betroffenen ernst und versuchen Sie, ihre Perspektiven zu verstehen.
- Solidarisieren Sie sich mit den Betroffenen.

Schützen Sie Betroffene von Antisemitismus. Nehmen Sie ihre Erfahrungen und Wünsche ernst.

Antisemitischer Vorfall

- **Stoppen Sie den Vorfall sofort. Stellen Sie sich schützend an die Seite der Betroffenen.**
- **Reagieren Sie auch bei »verstecktem« oder nicht beabsichtigtem Antisemitismus.**
- **Setzen Sie klare Grenzen und zeigen Sie Haltung.**

Konsequenzen und Unterstützung

- Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kollegium, gegenüber der Schulleitung, eventuell in der Öffentlichkeit.
- Beziehen Sie die Betroffenen ein und nehmen Sie deren Wünsche zum Umgang ernst.
- Suchen Sie sich Verbündete, um gemeinsam Maßnahmen zu planen.
- Unterstützung finden Sie bei Beratungseinrichtungen wie der Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK (ofek-beratung.de).
- In jedem staatlichen Schulamt gibt es ein mobiles Team, das bei akuten Problemen umgehend vor Ort unterstützen kann. Überregional steht die Leitstelle des Zentralen Fachbereichs für Diagnostik und Schulpsychologie (ZDS) zur Verfügung unter: Tel. 0385-588 7777. Die Leitstelle nimmt eingehende Anfragen der Schulen sofort auf, stellt eine psychologische Erstversorgung sicher und vermittelt bedarfsorientiert weiterführende Hilfe.
- Kommunizieren Sie die getroffenen Maßnahmen für alle Beteiligten transparent. In Kooperation mit der Schulleitung kann überlegt werden, Informationsschreiben an Eltern und im Kollegium zu versenden, insbesondere wenn es regelmäßig zu ähnlichen Fällen an der Schule kommt.
- Melden Sie jeden antisemitischen Vorfall bei der Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus M-V (dia-mv.de/vorfall-melden/).
- Der Notfallplan M-V weist für die öffentlichen Schulen einheitliche Standards im Umgang mit meldepflichtigen Vorfällen durch verbindliche Handlungsanweisungen und abgestimmte Maßnahmen der Verantwortungsträger aus. Alle gemeldeten Vorfälle werden in der obersten Schulaufsicht zur Kenntnis genommen, schulaufsichtlich und (sofern angezeigt) schulpsychologisch begleitet, z. B. auch Vorfälle mit extremistischem Hintergrund. Dazu können auch antisemitische Vorfälle zählen.
- Prüfen Sie – je nach Schwere der Tat – rechtliche Schritte!

Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn keine Jüdinnen und Juden anwesend sind.

- **Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn ihrer Kenntnis nach keine jüdischen Personen anwesend sind.**
- **Binden Sie das Umfeld ein: Aktivieren Sie Beteiligte und stärken Sie so eine antisemitismuskritische Haltung.**

Machen Sie den Vorfall zum Thema: in der Schulklasse, im Kollegium oder in der Öffentlichkeit.

Verursacherinnen und Verursacher

- Trennen Sie Person und Aussage bzw. Tat. Machen Sie deutlich, dass es sich um Antisemitismus handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemitinnen und Antisemiten zu bezeichnen.
- Bedenken Sie, dass eine Aussage bzw. Tat antisemitisch sein kann, auch wenn das nicht beabsichtigt ist. Es geht um die Wirkung, nicht um die Intention.
- Suchen Sie das Gespräch und stellen Sie Nachfragen, um zu verstehen, was gemeint war. Geben sie den verantwortlichen Personen die Möglichkeit zur Reflexion. Bei Bedarf können Sie sich dafür (professionelle) Unterstützung holen.
- Reflektieren Sie die Hintergründe des Vorfalls.

Nachsorge und institutionelle Verankerung

- Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.
- Evaluieren Sie die getroffenen Maßnahmen.
- Entwickeln Sie langfristige Strategien und Konzepte, um ähnliche Vorfälle zu reduzieren und den Umgang mit antisemitischen Vorfällen zu professionalisieren. Nehmen Sie dafür die *Checkliste antisemitismuskritische Schule* auf Seite 40–41 zur Hilfe.

BERATUNGSSTELLEN

DIA.MV – Dokumentations- und Informationsstelle Antisemitismus Mecklenburg-Vorpommern

DIA.MV dokumentiert, analysiert und veröffentlicht antisemitische Vorfälle und steht Betroffenen sowie jenen beratend zur Seite, die sich gegen Antisemitismus im Bundesland engagieren. DIA.MV dokumentiert antisemitische Vorfälle unabhängig davon, ob sie strafrechtlich relevant sind. Bei DIA.MV können sich sowohl Betroffene, Angehörige, Bekannte als auch Zeuginnen und Zeugen melden. Alle Fälle werden vertraulich und auf Wunsch anonym behandelt. Bei Bedarf unterstützt DIA.MV auch bei rechtlichen oder psychosozialen Schritten.

Für wen: Betroffene, Angehörige, Zeuginnen und Zeugen
Information:
Budapester Str. 7
18057 Rostock
dia-mv.de
info@dia-mv.de
Tel. 0381/12878528

LOBBI e.V. – Landesweite Opferberatung, Beistand und Information für Betroffene rechter Gewalt in Mecklenburg-Vorpommern

LOBBI berät nach rassistischen, antisemitischen, homo- und transfeindlichen und anderen rechtsmotivierten Angriffen die Betroffenen, Angehörige und Zeuginnen und Zeugen. Die Beratungsstellen unterstützen unter anderem bei rechtlichen, finanziellen und psychischen Fragen. Das Angebot ist aufsuchend, freiwillig, kostenlos und auf Wunsch anonym. Eine Anzeige bei der Polizei ist keine Bedingung. LOBBI hat drei regionale Standorte.

Für wen: Betroffene, Angehörige, Zeuginnen und Zeugen
Information:
Budapester Straße 7
18057 Rostock
lobbi-mv.de
ost@lobbi-mv.de, west@lobbi-mv.de, nord@lobbi-mv.de
Tel. 0160/8442189, 0170/7326984, 0170/5282997

OFEK e.V. – Beratung bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung

Die steigenden Zahlen antisemitischer Diskriminierung bedingen den zunehmenden Bedarf an Beratung, die auf Antisemitismus spezialisiert ist. Mit Einzelfallberatung, Gruppenangeboten und telefonischer Hotline ist OFEK bundesweit aktiv und bietet Beratung und Unterstützung in Deutsch, Englisch, Hebräisch und Russisch an. OFEK arbeitet nach den Beratungsstandards der Opferberatung und nimmt sich aller Fälle an, unabhängig von ihrer strafrechtlichen Relevanz. Beratungsanfragen werden telefonisch über die OFEK-Hotline und/oder jederzeit per Chat oder E-Mail entgegengenommen.

Für wen: Betroffene
Information:
ofek-beratung.de
kontakt@ofek-beratung.de
Tel. 0800/6645268, 0176/45875532

Regionalzentren für demokratische Kultur

Die fünf Regionalzentren für demokratische Kultur des landesweiten Beratungsnetzwerks sind lokale Ansprechpartner zu Demokratiestärkung und Bekämpfung von Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern. Sie stellen fachliche Informationen bereit, bieten Fortbildungen, Beratung und Unterstützung an und schaffen Vernetzungsmöglichkeiten für zivilgesellschaftliche Akteure sowie staatliche Einrichtungen. Die Angebote sind landesweit verfügbar, kostenfrei, aufsuchend, freiwillig und vertraulich und richten sich nach den Bedarfen vor Ort.

Für wen: Gemeinden, Vereine, Institutionen, Kirchen, Städte, demokratische Parteien, Schulen, Kindertagesstätten, Verbände, Einzelpersonen
Information: beratungsnetzwerk-mv.de/mitglieder/regionalzentren-fuer-demokratische-kultur
Hinweis: Die Trägerschaften für die Regionalzentren liegen beim Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e.V., bei der Evangelischen Akademie der Nordkirche und bei RAA – Demokratie und Bildung Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Antidiskriminierungsarbeit M-V

Antidiskriminierungsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern berät und unterstützt landesweit Betroffene von Diskriminierung – unabhängig davon, ob sie unter das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz fallen. Die Beratungsangebote sind vertraulich und kostenlos und bei Bedarf anonym, wohnortnah und barrierearm. Weiterhin bieten die Antidiskriminierungsstellen Begleitung bei Terminen und Gerichtsverfahren an, unterstützen bei Beschwerdebriefen, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung oder vermitteln an geeignete Expertinnen und Experten. Zur Dokumentation diskriminierender Vorfälle können Betroffene, Angehörige, Zeuginnen und Zeugen diese online und vor Ort in den Beratungsstellen melden.

Für wen: Betroffene, Angehörige, Zeuginnen und Zeugen
Information:
antidiskriminierung-mv.de/
Hinweis: Die Trägerschaften für die Beratungsstellen liegen bei Jugend kann bewegen e.V., beim Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern e.V. und bei RAA – Demokratie und Bildung Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Beauftragter für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus M-V

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern ist von der Landesregierung ernannt und fungiert als Schnittstelle zwischen der Landesverwaltung und dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern. Er ist ehrenamtliche Ansprechperson für die Bevölkerung bei den Themenkreisen jüdisches Leben, Antisemitismus und Auseinandersetzung mit dem Holocaust und vermittelt zu Einzelfragen Beratungsangebote zivilgesellschaftlicher Träger.

Information:
Nikolaus Voss
c/o Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten
Schloßstraße 6-8, 19055 Schwerin
regierung-mv.de/Landesregierung/wkm/weitere-themen/beauftragter-juedisches-leben/
bjl.mv@wkm.mv-regierung.de
Tel. 0385/58818900

MATERIALIEN ZUR WEITERBILDUNG

KIgA e. V.:
Anders Denken – Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit

Auf der Webseite des Projekts der *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus* finden sich Hintergrundinformationen und Bildungsmaterialien zur Auseinandersetzung mit Ausgrenzungsmechanismen und Antisemitismus generell, dem Nahostkonflikt, Post-Shoah-Antisemitismus und Verschwörungsdenken.

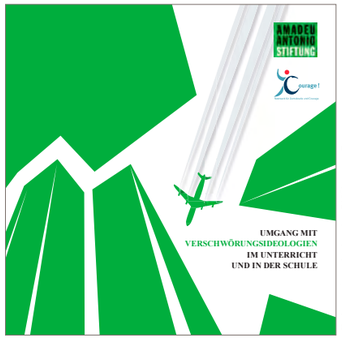
Themenfelder: Antisemitismus, Israelbezogener Antisemitismus, Nahostkonflikt, Post-Shoah-Antisemitismus, Erinnerungskultur, Verschwörungsdenken, Methoden
Für wen: Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte
Information: anders-denken.info

Bildung in Widerspruch:
An allem Schuld – Wie Antisemitismus funktioniert

Das Online-Portal *An allem Schuld* vermittelt Hintergrundwissen zu Antisemitismus und jüdischem Leben. Mithilfe von interaktiven Tools können Interessierte über Geschichte und Funktionsweisen von Antisemitismus lernen und sich darüber informieren, was man gegen Antisemitismus tun kann. Die Webseite vermittelt Wissen über jüdische Geschichte und jüdisches Leben heute. Zentrale Infos werden auch in Leichter Sprache angeboten.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Antisemitismus, Israelbezogener Antisemitismus, Post-Shoah-Antisemitismus, Holocaust, Verschwörungsdenken
Für wen: ab Jahrgangsstufe 9, Interessierte
Information: an-allem-schuld.de

Amadeu Antonio Stiftung, Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V.:
Umgang mit Verschwörungsideologien im Unterricht und in der Schule



© Amadeu Antonio Stiftung, Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V.

Verschwörungsideologien können zur Gefahr für Demokratien werden. Sie begegnen komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen mit der Identifikation von Schuldigen und der Vorstellung einer Verschwörung. Was kann Schule tun, wenn sie hiermit konfrontiert ist? Wie kann ein Unterricht aussehen, der das Thema beinhaltet?

Themenfelder: Verschwörungsdenken, Demokratie, Schule, Didaktik, Medienkompetenz, Handlungsstrategien
Für wen: Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte
Umfang: 52 Seiten
Preis: kostenfrei, online verfügbar
Jahr: 2020
Information: amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/umgang-mit-verschwoerungsideologien-im-unterricht-und-in-der-schule

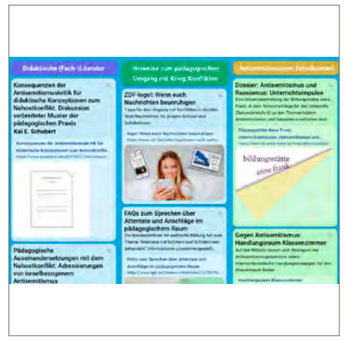
Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung:
Antisemitismus im (Schul-) Alltag. Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener

© Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung

Die Studie basiert auf 23 qualitativen Interviews mit jüdischen jungen Erwachsenen und Eltern zu ihren Erfahrungen mit Antisemitismus. Ein Fokus der Studie liegt auf dem Kontext Schule. Die Interviews geben Einblick in die Wahrnehmungen und Bewertungen der gesellschaftlichen Situation in Deutschland in Bezug auf Antisemitismus, jüdische Identität und die Elternrolle.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Antisemitismus, Schule
Für wen: Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Interessierte
Umfang: 128 Seiten
Preis: kostenfrei, online verfügbar
Jahr: 2018
Information:
zwst-kompetenzzentrum.de/antisemitismus-im-schul-alltag/
info@zwst-kompetenzzentrum.de
Hinweis: Weitere Studien zum Themenfeld finden Sie unter:
zwst-kompetenzzentrum.de/abgeschlossene-studien

Taskcards für den Unterricht:
Den Terrorangriff auf Israel thematisieren



Die *Taskcards des Niedersächsischen Landesinstituts für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) und des Instituts für Qualitätsentwicklung (IQ M-V)* sind Sammlungen von Materialien und Zugängen, um den Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und die Folgen in der Schule und im Unterricht zu thematisieren. Sie umfassen diverse Handreichungen, Unterrichtsmaterialien, Methoden, Videos und Fortbildungsangebote.

Themenfelder: Israelbezogener Antisemitismus, Nahostkonflikt, Rassismus, Schule, Didaktik, Methoden, Handlungsstrategien
Für wen: Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Interessierte
Information:
NLQ: is.gd/G0UoKk
IQ M-V: is.gd/XA3hHc

Karim Fereidooni:
Der Hamas-Terror, der Gaza-Krieg und der Nahost-Konflikt: 50 Handlungsempfehlungen für Lehrerinnen und Lehrer

© Anne Frank Zentrum, Foto: Katja Harbi

Um Lehrkräften nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 bei der Thematisierung des Angriffs und des darauffolgenden Gaza-Kriegs im Unterricht zu unterstützen, stellt Karim Fereidooni 50 Handlungsempfehlungen bereit. Neben wichtigen pädagogischen Leitlinien und Hinweisen zur Haltung und Rolle von Lehrkräften gibt er viele Tipps zu geeigneten Themen für den Unterricht sowie zu Informationsmaterialien und externen Fortbildungs- und Beratungsangeboten.

Themenfelder: Antisemitismus, Nahostkonflikt, Rassismus, Schule, Handlungsstrategien
Für wen: Lehrkräfte
Information: karim-fereidooni.de/50-handlungsempfehlungen-hamas-gaza-nahostkonflikt
mail@karim-fereidooni.de

MATERIALIEN FÜR DEN UNTERRICHT

Deutsches Institut für Menschenrechte:
Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern

© Deutsches Institut für Menschenrechte

Compasito ist eine Methodensammlung zum Thema Menschenrechtsbildung mit Kindern. Das Handbuch beinhaltet Methoden zu unterschiedlichen Themenfeldern, darunter Diskriminierung, Demokratie und Partizipation. Compasito richtet sich an Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, die mit Kindern ab 6 Jahren arbeiten.

Themenfelder: Diskriminierung, Demokratie, Partizipation, Kinderrechte, Didaktik, Methoden
Für wen: Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte
Preis: 4,50 Euro
Jahr: 2009
Information: compasito-zmrb.ch
Hinweis: Die Publikation kann über die Bundeszentrale für politische Bildung bestellt werden.

Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V. (AdB):
Keine Tütensuppe – Rezepte für politische Bildung mit Kindern

Die im Herbst 2024 vom AdB veröffentlichte Handreichung für Fachkräfte gibt Denkanstöße, Einblicke, Tipps und Tricks für die non-formale politische Bildung mit Kindern im Grundschulalter. Serviervorschläge und Rezepte für eine Bildungspraxis, die anspruchsvoller sind, als eine Tütensuppe.

Themenfelder: Adultismus, Demokratie, Partizipation, Politische Bildung, Didaktik, Methoden
Für wen: pädagogische Fachkräfte
Information:
go.adb.de/tuetensuppe
Hinweis: Die Publikation ist ein Ergebnis des AdB-Modellprojektes *Demokratie-Profis in Ausbildung! Politische Bildung mit Kindern.*

VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz:
Film macht Mut: Rassismus- und antisemitismuskritische Filmvermittlung für die 1. bis 6. Klasse

Das Projekt *Film macht Mut* bietet ein umfangreiches Methodenhandbuch, das Filmbildung mit altersgerechter rassismus- und antisemitismuskritischer Bildung verbindet. Mit dem Handbuch lassen sich einzelne Methoden bis zu einer Projektwoche voller Kurz- und Langfilme sowie kreativer Übungen durchführen. Damit werden Kinder gestärkt, gesellschaftliche Vielfalt wahrzunehmen und wertzuschätzen. Sie lernen stereotype und dämonisierende Bilder zu hinterfragen.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Diskriminierung, Diversität, Kinderrechte, Medienkompetenz, Methoden
Für wen: Jahrgangsstufe 1-6, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte
Information:
filmmachtmut.de/
zentrale@filmmachtmut.de

BÜCHER

Lee Wind, Paul O. Zelinsky:
Für jeden ein Licht. Ein Weihnachtswunder. Ein Bilderbuch gegen den Antisemitismus

© Sauerländer Verlag

Das Buch erzählt die wahre Geschichte einer Freundschaft zwischen Simon und Teresa. Simons Familie wird während des Chanukkafests Ziel eines antisemitischen Angriffs. Simon will die erloschenen Lichter wieder anzünden, sie sollen sich als Jüdinnen und Juden nicht verstecken. Entschlossen malt Teresa den Leuchter mit den neun Kerzen auf ein Blatt Papier und hängt dieses Bild in ihr Fenster. Tausende machen es ihr nach. Eine wahre Geschichte von Miteinander, Liebe und Solidarität.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Antisemitismus, Solidarität
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Umfang: 40 Seiten
ISBN: 978-3-73736-133-0
Preis: 16,00 Euro
Jahr: 2022

Pia Amofa-Antwi, Emily Claire Völker, Saskia Hödl:
Steck mal in meiner Haut! Antirassismus, Aufklärung und Empowerment

© Edition Michael Fischer

Das achtsam gestaltete Bilderbuch informiert kindgerecht über den Umgang mit Rassismus und verbreitet Hoffnung für eine Welt, in der Diskriminierung nicht mehr existiert. Es bietet farbenfrohe Illustrationen mit einer starken Botschaft und enthält praktische Tipps für antirassistisches Verhalten, auch für Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen.

Themenfelder: Rassismus, Diskriminierung, Empowerment, Handlungsstrategien
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Umfang: 48 Seiten
ISBN: 978-3-74590-941-8
Preis: 14,00 Euro
Jahr: 2022

Labor Ateliergemeinschaft und Anke Kuhl:
Ich so du so: alles super normal

© Beltz & Gelberg

Was heißt eigentlich »normal«? Und warum bewerten wir Menschen, Situationen oder Sachen als normal oder unnormal? Wer bestimmt überhaupt, was normal ist und was nicht? Diesen Fragen widmet sich das Kinderbuch *Ich so du so* anhand vieler Bilder, Texte und Comics. Es illustriert, wie sich Normvorstellungen im Laufe der Zeit verändert haben und stellt Gedankenspiele an, wie sie sich auch hätten entwickeln können. *Ich so du so* ermutigt dazu, Normen zu hinterfragen und Vielfalt zu schätzen.

Themenfelder: Normalität, Diversität, Adultismus, Kinder mit einer Behinderung, Rassismus, Empowerment, Handlungsstrategien
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Umfang: 176 Seiten
ISBN: 978-3-407-82316-8
Preis: 16,95 Euro
Jahr: 2017

ANGEBOTE UND LERNORTE

Netzwerk für Demokratie und Courage (LNST MV)

© Netzwerk für Demokratie und Courage (LNST MV)

Das NDC verfügt über ein vielfältiges, individualisierbares Angebot an Projekttagen für Kinder und Jugendliche sowie an Fortbildungen und Beratungsformaten für Mitarbeitende aus Bildungseinrichtungen, Vereinen und Verbänden. Die Projekttage für die Klassen 1–6 ermöglichen eine Auseinandersetzung mit Themen wie Vielfalt, Normalitätsvorstellungen, Ausgrenzung, Diskriminierung oder dem Umgang mit Konflikten.

Themenfelder: Diskriminierung, Normalität, Diversität, Didaktik, Konfliktkompetenz
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1, Pädagogische Fachkräfte
Dauer: Projekttage Klasse 1–4: 4 x 4 Schulstunden, Projekttage ab Klasse 5: 6 Schulstunden
Kosten: Projekttage für Schülerinnen und Schüler: kostenfrei, Argumentationstraining für pädagogische Fachkräfte: 1.200,00 Euro
Information und Buchung:
netzwerk-courage.de/mv
mec-vopo@netzwerk-courage.de

Soziale Bildung e. V.

© Soziale Bildung e.V.

Soziale Bildung e.V. bietet außerschulische Projekttage und -wochen sowie Fortbildungen im Themenfeld der demokratiestärkenden Bildungsarbeit an. Neben modularen Konzepten können auch bedarfsgerechte Angebote entwickelt werden. Die Konzepte werden sowohl im Schulsozialraum als auch an anderen Lernorten, Freizeitorten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt.

Themenfelder: Diskriminierung, Diversität, Partizipation, soziale Kompetenzen, globales Lernen
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1, pädagogische Fachkräfte
Dauer: flexibel
Kosten: abhängig von der Fördersituation, meist kostenfrei
Information und Buchung:
soziale-bildung.org
bildung@soziale-bildung.org

Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung

kompetenz zentrum
ANTISEMITISMUSKRITISCHE BILDUNG & FORSCHUNG

Das Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung (ZWST) bietet bedarfsgerechte Formate der Bildung und Beratung für unterschiedliche Zielgruppen an. Das Bildungsprogramm *Antisemitismus in der Grundschule* richtet sich speziell an Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte der Grundschule und Orientierungsstufe und hat die Stärkung ihrer eigenen Kompetenz im Umgang mit Antisemitismus zum Ziel.

Themenfelder: Antisemitismus, Diskriminierung, Prävention, Didaktik, kollegiale Beratung
Für wen: Lehrkräfte, Schulleitung, pädagogische Fachkräfte
Dauer: ab 3 Stunden
Kosten: kostenfrei
Information und Buchung:
zwst-kompetenzzentrum.de/antisemitismus-in-der-grundschule
wiegemann@zwst-kompetenzzentrum.de

THEMATISIERUNG DES HOLOCAUST

Holocaust

Das Wort *Holocaust* bezeichnet die Ermordung von etwa sechs Millionen Jüdinnen und Juden durch die Nazis. Die Verfolgung begann mit der nationalsozialistischen Herrschaft ab 1933 in Deutschland: Jüdinnen und Juden wurden entrechtet und in Konzentrationslager in verschiedenen Ländern Europas verschleppt. Die Nazis begingen neben dem Holocaust noch weitere Verbrechen. Viele Menschen wurden aus rassistischen und politischen Gründen von den Nazis verfolgt, unter anderem Sintize und Sinti, Romnja und Roma, Kommunistinnen und Kommunisten sowie Homosexuelle und Menschen mit Behinderungen.

Der Nationalsozialismus und der Holocaust sind komplexe Themen. Sie sind sowohl kognitiv als auch emotional herausfordernd. Als zeitgeschichtliche Themen prägen sie unsere Gegenwart – gesellschaftlich und politisch, aber auch unsere sozialen Beziehungen. Alle Menschen, die in Deutschland leben, sind Teil dieser Geschichte und der Erinnerung daran, unabhängig von ihrem Alter, ihrer Herkunft und Familiengeschichte. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Kinder im Grundschulalter bereits über ein fragmentarisches, mitunter diffuses und irreführendes (Halb-) Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus und den Holocaust verfügen. Ihr Geschichtsbild ist in der Regel stark vereinfacht: Sie wissen häufig, dass Hitler in Deutschland mit Hakenkreuzen und viel Gewalt herrschte und dass Jüdinnen und Juden in großer Zahl grausam ermordet wurden. Wenn diese Informationen nicht besprochen werden, können sie bei Kindern Angst auslösen und Vorurteile verstärken.

Das Wissen nichtjüdischer Kinder über Jüdinnen und Juden ist vielfach einseitig: Jüdinnen und Juden werden ausschließlich als Verfolgte und Opfer, nicht als Akteurinnen und Akteure mit eigenen Handlungsspielräumen wahrgenommen. Zu beobachten sind die Zentrierung auf die Person Hitler und die unzulässige Unterscheidung in »Deutsche« und »Juden«. Teilweise kennen Kinder antisemitische Stereotype der

Nationalsozialisten, ohne diese jedoch als solche zu identifizieren. Erinnerungen oder Selbstzeugnisse aus jüdischer Perspektive sind dagegen selten bekannt. Jüdische wie nichtjüdische Kinder sind von der Erinnerungskultur umgeben. In vielen jüdischen Familien ist der Holocaust aber auch als konkrete Erfahrung präsent – als Verlust von Familienangehörigen, als familiäres Trauma der Überlebenden oder als Wissen um die Absicht, alle jüdischen Menschen zu ermorden. Aus diesen Gründen stellen sich jüdische Eltern oft sehr früh die Frage, wann sie mit ihren Kindern über den Holocaust sprechen sollen. Manche möchten es schon vorher wissen, wenn das Thema in der Schule behandelt wird.

Aus jüdischer wie nichtjüdischer Perspektive kann das Thema Holocaust und Nationalsozialismus bei Kindern Angst auslösen, gerade wenn das Bewusstsein über die Zeitlichkeit der Ereignisse fehlt. Die Behandlung im Unterricht ist wichtig, um das Vorwissen aufzugreifen und geschichtsdidaktisch fundiert weiterzuentwickeln bzw. zu korrigieren. Weiterhin erscheint es sinnvoll, Schülerinnen und Schülern eine aktive Teilhabe an der Erinnerungskultur zu ermöglichen. Antisemitismus ist kein Phänomen aus der Vergangenheit: Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust muss immer auch von einer kritischen Auseinandersetzung mit antisemitischen Stereotypen in der Gegenwart begleitet sein.

VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE THEMATISIERUNG

Eine allgemeine Voraussetzung für die Thematisierung des Holocaust ist eine Atmosphäre von gegenseitigem Vertrauen und Respekt. Hierzu gehört eine diversitätssensible und diskriminierungskritische Haltung, denn auch in der Geschichtsvermittlung besteht die Gefahr des »Otherings«. Othering ist in diesem Kontext die Wahrnehmung von Kindern mit Migrationsgeschichte und jüdischen Kindern als »anders«. Es kann im Zuge dessen zu antisemitischer Diskriminierung von jüdischen Schülerinnen und Schülern kommen (zum Beispiel: »Damals wärst Du verfolgt worden!«). Auch Kinder mit Migrationsgeschichte haben unterschiedliche Bezüge zur (globalen) Geschichte des Holocaust, selbst wenn ihre Eltern oder Großeltern nicht in Deutschland geboren wurden. Die Zuschreibung, sie seien nicht Teil der Geschichte, wirkt ausgrenzend und verschließt ein kindliches Interesse am Thema.

Die Thematisierung des Holocaust eignet sich nicht dafür, mit einem aktuellen Fall von antisemitischer Diskriminierung umzugehen. Der mögliche Hintergedanke – »Wenn meine Schülerinnen und Schüler sehen, wozu Antisemitismus historisch geführt hat, werden sie antisemitisches Verhalten heute unterlassen« – ist wissenschaftlich widerlegt. Wie Lehrkräfte im Falle antisemitischer Vorfälle handeln können, thematisiert das Kapitel *Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen und Diskriminierung.*

Für die Thematisierung des Holocaust ist neben historischem Wissen eine eigene klare Haltung wichtig. Folgende Überlegungen können dabei helfen:

- Bilder und unbewusste Annahmen steuern die Vermittlungsarbeit. Insofern ist es sinnvoll, nach den eigenen Bildern von der Geschichte des Nationalsozialismus und vom Holocaust zu fragen und die eigenen Bezüge und Emotionen zu reflektieren (hierfür eignet sich die nachfolgende Unterrichtsvorbereitung *Meine Motivation in der Geschichtsvermittlung).*

- Eine kritische Geschichtsvermittlung erfordert eine Sensibilität in der Sprache, um Antisemitismus nicht zu reproduzieren. Antisemitismus war die grundlegende Ideologie der Nazis. Ihre Politik war in Form und Inhalt antisemitisch. Das antisemitische und menschenverachtende Weltbild der Nazis drückte sich auch sprachlich aus. Beispielsweise verharmlost der Begriff »Kristallnacht« die Novemberpogrome 1938, bei denen zahlreiche Jüdinnen und Juden ermordet wurden. Auch der geläufige Begriff der »Judenvernichtung« für den Holocaust transportiert die Perspektive der Nationalsozialisten. Statt die Nazi-Begriffe in Anführungszeichen zu setzen, sollten sie vermieden werden.
- Wenn Geschichte im Passiv formuliert und scheinbar objektiv erzählt wird, kann das dazu führen, dass die dargestellten Ereignisse als eine quasi-logische Abfolge von Geschehnissen oder als »normaler Lauf der Dinge« wahrgenommen werden. Infolgedessen kann die Ungeheuerlichkeit der Ereignisse nicht angemessen berücksichtigt werden und die dafür Verantwortlichen bleiben unbenannt.
- Bei der Verwendung von historischem Bildmaterial sollte in der Arbeit mit Kindern auf die Darstellung antisemitischer Propaganda aus der Zeit des Nationalsozialismus verzichtet werden. Dazu zählen neben antisemitischen Karikaturen auch viele entmenschlichende Bilder aus der Zeit des Nationalsozialismus. Sie geben mehrheitlich die Perspektive der Nazis wieder, inszenieren ihre Macht und zeichnen ein bestimmtes Bild ihrer Gegnerinnen und Gegner. Diese Bilder können zur Verbreitung und Verfestigung antisemitischer Stereotype beitragen. Zudem sind die Darstellungen in den meisten Fällen gewaltvoll.

ANSATZPUNKTE DER VERMITTLUNG – ERSTBEGEGNUNG ÜBER BIOGRAFIEN

Die Thematisierung des Holocaust sollte altersangemessen erfolgen. In der Grundschule und Orientierungsstufe bietet es sich an, die Geschichte eines verfolgten Kindes in den Mittelpunkt zu stellen und Erzählungen zu wählen, die vor allem auch Überlebenswillen und Hoffnung ausdrücken. Diese Vermittlung ist immer exemplarisch und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nach Möglichkeit können verschiedene Biografien genutzt werden, um der Vielfalt von Erfahrungen stärker gerecht zu werden. Die Erzählung über das Leben des Kindes sollte auf der Grundlage von eigenen Erinnerungen oder Selbstzeugnissen erfolgen und möglichst detailreich sein. Sie gibt über das soziale Umfeld des Kindes Auskunft: Familie, Freunde, Nachbarinnen und Orte, die für das Kind wichtig sind (also Schule, Spielplatz, Sportverein, Kino, Zoo, Museum, gegebenenfalls Synagoge). Anhand der Biografie kann über wichtige persönliche Ereignisse berichtet werden (wie Geburtstagsfeiern, die Einschulung, die Geburt eines Geschwisterkindes, eine Musikaufführung, gegebenenfalls die Bar Mitzwa). Diese Details bieten Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen der Kinder heute.

Auch der Umgang des Kindes mit den unangenehmen oder gewaltvollen Erlebnissen von Antisemitismus wird erzählt: der Verrat eines Freundes oder einer Freundin, die Beschimpfung durch eine Lehrkraft, die Erfahrungen von Gewalt oder der Umgang mit antisemitischen Bildern in den nationalsozialistischen Schulbüchern. Anhand der Erlebnisse werden die Gefühle und (eingeschränkten) Handlungsspielräume des Kindes beziehungsweise des persönlichen

Umfelds des Kindes deutlich. Der Massenmord als Kern des Holocaust sollte nicht explizit dargestellt werden, um Schülerinnen und Schüler nicht emotional zu überfordern.

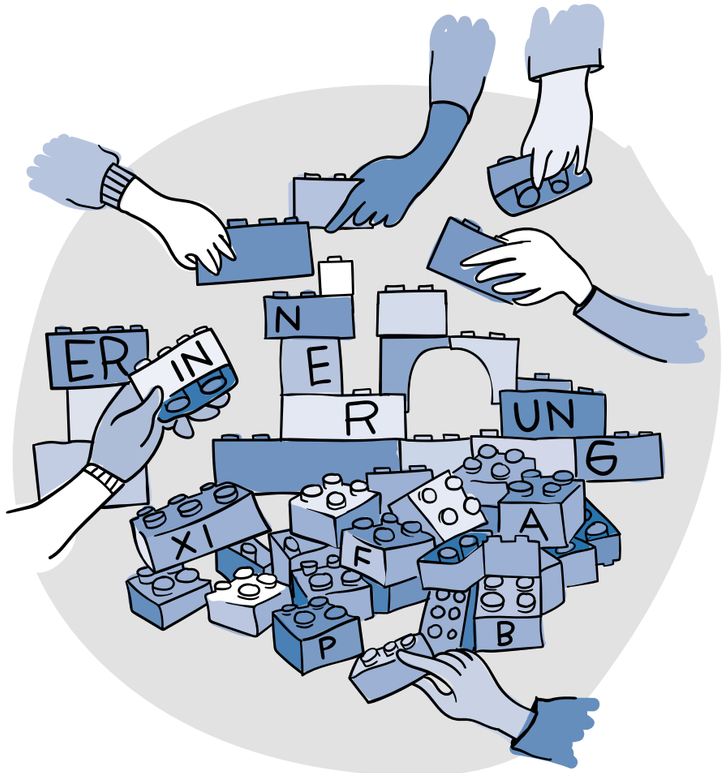
Die persönliche Biografie sollte immer mit der politischen Geschichte verwoben werden. Die porträtierten Kinder erleben politische Ereignisse wie die Weltwirtschaftskrise 1929, die Bücherverbrennung 1933, die Novemberpogrome 1938 und die seit 1933 erlassenen antijüdischen Gesetze und Verordnungen. Die Ebenen der persönlichen und der politischen Geschichte können in ihrem Zusammenspiel betrachtet und je nach Altersstufe zusätzliche Quellen zur Erklärung hinzugezogen werden. Die Schülerinnen und Schüler lernen in der Gegenwart ein Kind in der Vergangenheit kennen. Sie lernen sich empathisch mit der historischen Person auseinanderzusetzen, ohne sich mit ihr zu identifizieren. Zum Abschluss empfiehlt sich eine Form der Verabschiedung.

AUSWAHL DER QUELLEN UND MATERIALIEN

Es gibt zahlreiche Kinderbücher, die die Geschichte des Nationalsozialismus thematisieren. Zum Buch *Gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling* findet sich ein ausgearbeiteter Unterrichtsentwurf ab Jahrgangsstufe 3 in der Comenius-Regio-Projektdokumentation (siehe *Weitere Materialien und Angebote).*

Einige Bücher sind jedoch nicht geeignet, da sie beispielsweise eine sehr klischeehafte Darstellung von Jüdinnen und Juden beinhalten, die antisemitische Stereotype reproduziert.[16] Die kindgerechte Erzählung einer Geschichte sollte nicht dazu führen, dass historische Ereignisse verfälscht dargestellt werden.[17]

16 Ein Beispiel für eine solche problematische Darstellung ist das Buch *Damals war es Friedrich.* Das Buch reproduziert antisemitische Stereotype. Vgl. dazu: Richter, Hans Peter: Damals war es Friedrich, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 54, 2008; Schrader, Ulrike: Immer wieder Friedrich? Anmerkungen zu dem Schulbuchklassiker von Hans Peter Richter. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Metropol Verlag Berlin 2005, S. 323–344.
17 Beispiele dafür sind die beiden Kinderbücher *Judith und Lisa* von Elizabeth Reuter und *Rosa Weiss* von Roberto Innocenti. Die Geschichten spielen in namenlosen deutschen Städten und historische Ereignisse werden in eine falsche Reihenfolge gesetzt. Im Buch *Rosa Weiss* reicht das nichtjüdische Mädchen Rosa einem jüdischen Kind Essen durch einen Stacheldrahtzaun, wobei eine unrealistische Form der Unterstützung und des Widerstands beschrieben wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Roman und der Verfilmung *Der Junge im gestreiften Pyjama.*



KINDERN EINE AKTIVE ROLLE IN DER PRAXIS DES ERINNERNS GEBEN

Kinder sind oft neugierig und gehen mit offenen Augen durch ihre Umwelt. Sie begegnen der Erinnerung an die Opfer des Holocaust beispielsweise medial und im öffentlichen Raum. Konkrete Orte oder Anlässe, beispielsweise Jahrestage historischer Ereignisse, bieten einen Ansatzpunkt, um mit Kindern zur Geschichte zu arbeiten und sie aktiv einzubeziehen. Im Folgenden werden Beispiele für ein solches Vorgehen an Grundschulen und in der Orientierungsstufe vorgestellt:

Gedenktage begehen

Der 27. Januar ist der *Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.* Am 27. Januar 1945 wurde des Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit. Anlässlich des Gedenktags findet im Landtag in Schwerin eine offizielle Gedenkveranstaltung statt. Auch in anderen Orten in Mecklenburg-Vorpommern wird an diesem Tag an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Darüber hinaus bietet der internationale Gedenktag eine gute Möglichkeit, sich mit konkreten Lebensgeschichten vor Ort zu beschäftigten.
Die Arbeitsgruppe *Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern* stellt auf ihrer Webseite hierzu geeignete Biografien in einfacher Sprache zur Verfügung:
juedische-strasse-mv.de

Anne Frank kam am 12. Juni 1929 zur Welt. Am 12. Juni werden jedes Jahr bundesweit Schulen dazu aufgerufen, am A*nne Frank*

Tag teilzunehmen – ein Aktionstag gegen Antisemitismus und Rassismus. Das Anne Frank Zentrum stellt hierzu verschiedene Bildungsmaterialien zur Verfügung, die sich direkt an Kinder und Jugendliche richten. In Mecklenburg-Vorpommern beteiligten sich 2024 insgesamt 18 Schulen verschiedener Schulart am Aktionstag. Die Webseite annefranktag.de bietet umfangreiche Informationen und Lernmaterialien zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen und Möglichkeiten, sich zu beteiligen.

Sich mit dem Namen der Schule auseinandersetzen

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es mehrere Schulen, die den Namen *Anne Frank* tragen, unter anderem in Tessin und Güstrow. Der Name der Schule ist ein passender Ausgangspunkt, um sich mit dem Leben von Anne Frank zu beschäftigen, unter anderem anlässlich des 12. Juni, Anne Franks Geburtstag. Auch andere Schulen verweisen durch ihren Namen auf Personen und ihre Lebensgeschichten, die mit der Zeit des Nationalsozialismus in Verbindung stehen. Sie können Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit der Verfolgung im Nationalsozialismus sein.

Spurensuche vor Ort

Mit einer Spurensuche vor Ort werden Verbindungen zwischen den Kindern und ihrer eigenen Umgebung geschaffen. Oft weckt das bislang Unentdeckte im eigenen Umfeld ein größeres Interesse an dem, was dort war oder noch ist. Bei der Recherche zu einer Person, die in der Nachbarschaft oder in unmittelbarer Nähe der Schule gelebt hat, entsteht eine persönliche Verbindung mit konkretem Bezug zur sonst oft abstrakten Geschichte. Gleichzeitig kann damit eine Verbindung zur Gegenwart aufgebaut werden.

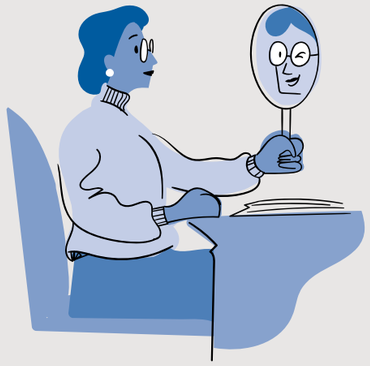
Gedenkorte aufsuchen

Nicht selten befindet sich in der Nähe der Schule ein Gedenkort, eine Skulptur, eine Tafel oder ein Stolperstein, dem die Schülerinnen und Schüler auf ihrem täglichen Weg begegnen. Das gemeinsame Aufsuchen ermöglicht es Kindern, Fragen zu stellen und erstmals aktiv an der öffentlichen Geschichts- und Erinnerungskultur teilzuhaben. Vielleicht möchten die Kinder etwas am Denkmal hinterlassen oder es putzen.

Die Methode *Orte meiner Kindheit* zeigt, wie Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden können, ihre direkte Umgebung bewusster wahrzunehmen und vor Ort auf historische Spurensuche zu gehen. Die Methode *Jeder Name hat eine Geschichte* lädt zur ersten Annäherung an die Arbeit mit Stolpersteinen ein. Schülerinnen und Schülern der Freien Schule Güstrow haben Patenschaften für Stolpersteine in ihrem Ort übernommen und putzen sie regelmäßig. Auch an der Verlegung neuer Stolpersteine nehmen Schülerinnen und Schüler regelmäßig teil. Bereits mehrfach kam es zu Vorfällen, bei denen Stolpersteine beschmutzt oder gestohlen wurden. In einem Video erklären Schülerinnen und Schüler der Freien Schule Güstrow, was Stolpersteine sind und wie man sie putzt: stolpernmitherz.de

Gedenkstätten an historischen Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen, etwa ehemalige Konzentrationslager und Hinrichtungsstätten, sollten mit Schülerinnen und Schülern der Grundschule nicht aufgesucht werden, um eine Überwältigung und emotionale Überforderung zu vermeiden. Zu empfehlen sind die altersangemessenen Angebote der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin für Schülerinnen und Schüler ab der 6. Klasse.

UNTERRICHTSVORBEREITUNG: MEINE MOTIVATION IN DER GESCHICHTSVERMITTLUNG



Themenfelder:
Nationalsozialismus, Holocaust, Identität, Erinnerungskultur, Selbstreflexion

Für wen:
pädagogische Fachkräfte

Dauer:
30 Minuten

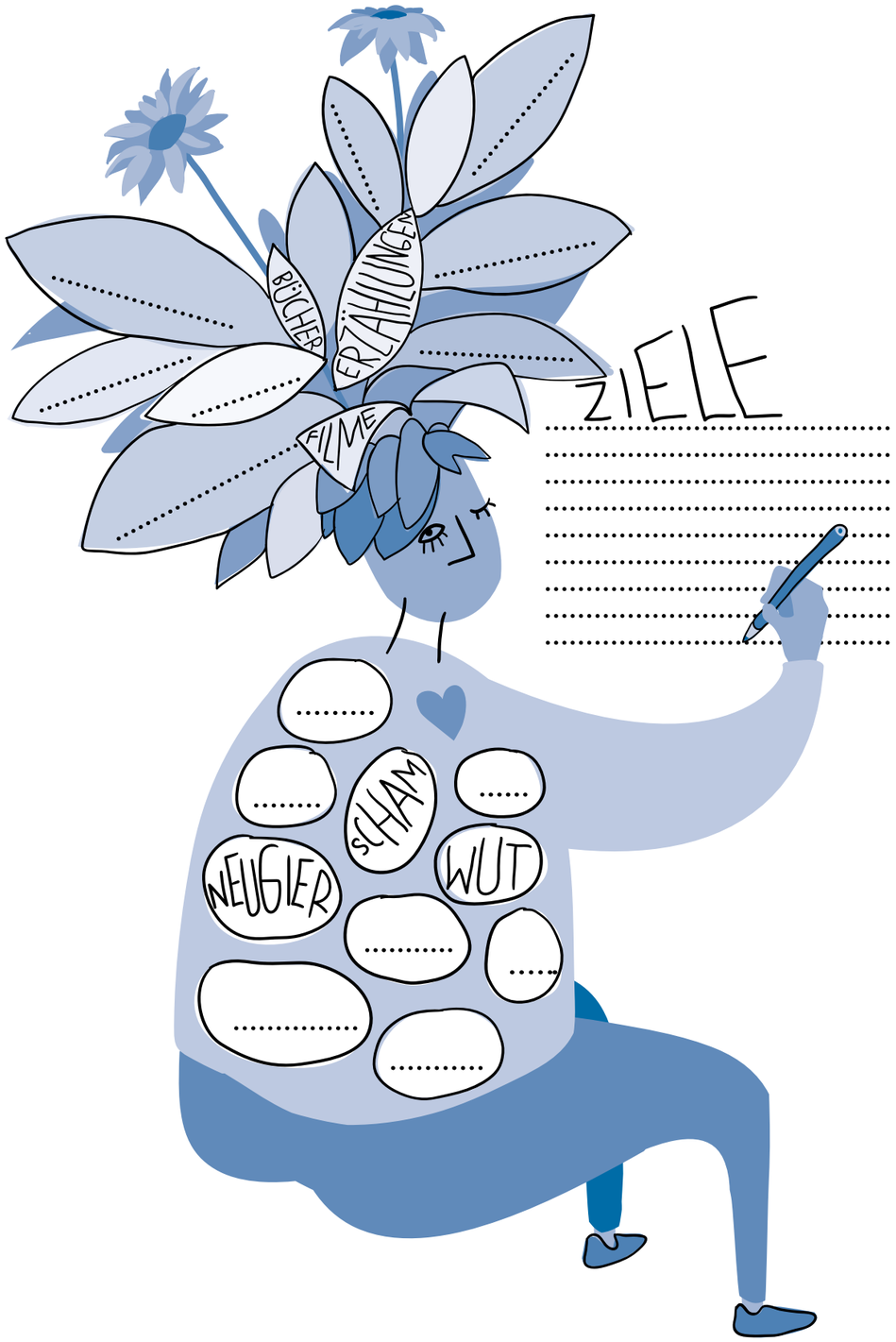
ZIEL:

Sie machen sich bewusst, welches Wissen und welche Bilder Sie über den Nationalsozialismus und den Holocaust haben und woher dieses stammt. Sie erkennen, welche Gefühle damit verbunden sind und welche Wissenslücken und Leerstellen Sie haben.

Im Vorfeld einer Unterrichtseinheit oder eines Projekts zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust ist es als Lehrkraft wichtig, sich Gedanken über die Beweggründe und Motivation zur Umsetzung eines solchen Projekts zu machen. Es ist auch hilfreich, sich über die eigenen familiären oder persönlichen Bezüge zur Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust bewusst zu sein, die die eigene Vermittlung beeinflussen.

Diese Fragen können Ihnen eine Orientierung geben:

- Warum möchte ich mit meinen Schülerinnen und Schülern über die NS-Zeit sprechen?
- Was sind Gründe – für mich, für andere?
- Was ist mein Ziel dabei?
- Worüber spreche ich mit den Schülerinnen und Schülern?
- Um welchen genauen Gegenstand geht es?
- Wie spreche ich mit ihnen darüber?
- Welche Methoden eignen sich dafür?



METHODE ZUR BIOGRAFIE VON YAAKOV ZUR

Themenfelder:
Identität, Nationalsozialismus, Erinnerungskultur

Für wen:
ab Jahrgangsstufe 4

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 4: Deutsch und Sachunterricht
»Miteinander leben – Leben in der Gemeinschaft«
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften
»Kindheit und Gesellschaft«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Material:
Arbeitsblätter *Yaakov Zur*, S. 68–71.

Weiterführende Methoden:
Orte meiner Kindheit, S. 72–73
Jeder Name hat eine Geschichte, S. 74–75

Zum Weiterlesen:
Christine Gundlach (2003): Die Welt ist eine schmale Brücke. Yaakov Zur – ein Israeli aus Rostock, Berlin.

Auf der Lernplattform *Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern* finden Sie für den Einsatz im Unterricht Fotos und eine Biografie von Yaakov Zur in einfacher Sprache:
juedische-strasse-mv.de/biografien/yaakov-zur

ZIEL:

Die folgenden vier Arbeitsblätter bzw. Methoden bieten einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden. Anhand der Biografie von Yaakov Zur beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Auswirkungen der nationalsozialistischen Politik auf ein jüdisches Kind aus Rostock und seinen Handlungsmöglichkeiten.

Alfred Zuckermann wurde 1924 in Rostock geboren und lebte seit 1939 als Yaakov Zur in Palästina/Israel. 1993 wurde ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Rostock verliehen.

MEINE ERSTE SCHULZEIT

Ich heiße: _____

Geboren am: _____

Geburtsort: _____

Meine Schule: _____

Mein Lieblingsfach: _____

Traumberuf: _____

Geschwister: _____

Das mache ich gern: _____

Das mag ich: _____

Welche Erinnerung hast du an deinen 1. Schultag?

_____

_____

_____

_____

_____

© Alfred Zuckermann, Foto im Familienbesitz

Ich heiße: Alfred Zuckermann

Geboren am: 21. April 1924

Geburtsort: Rostock

Meine Schule: Augustenschule

Mein Lieblingsfach: Geschichte

Traumberuf: Seemann oder Schiffsarzt

Geschwister: 2 Brüder, 1 Schwester

Das mache ich gern:

Fußball spielen, Fahrrad fahren, Bücher lesen

Das mag ich:

Strand, Meer, Möwen

© Familienbesitz

Sommer 1932:
Alfred (links) mit seinem Vater und seinen Brüdern am Strand Hohe Düne.

Welche Erinnerung hast du an deinen 1. Schultag?

Ich kam 1930 zur Schule, im Matrosenanzug, mit einer großen Schultüte. Zunächst ging ich in die Volksschule, in die Augustenschule am Bussebart, später in die Friedrich-Franz-Knabenschule am Rosengarten in Rostock. Zuhause wurde jiddisch und deutsch gesprochen. In der Schule sprachen viele Kinder plattdeutsch, besonders die vom Lande. Und wenn es sein musste, hew ik ok plattdütsch snakt. Unser Leben verlief eigentlich ziemlich normal.

EINE SCHULE FÜR ALLE?

1933 wurde für Alfred und seine Familie alles anders. Die Nazis kamen in Deutschland an die Macht. Jüdinnen und Juden konnten nicht mehr frei leben. Sie wurden überall ausgegrenzt – auch Kinder wie Alfred. Deshalb konnte er bald nicht mehr in Rostock zur Schule gehen.

Ich war der einzige jüdische Schüler in der Klasse. Ich galt als Mensch zweiter Klasse. Ich musste allein sitzen, ohne Banknachbarn … Die Freunde von gestern kannten mich nicht mehr und beleidigten mich. In der Schule wurde es immer schwieriger.

© Alfred Zuckermann, Foto im Familienbesitz

Was meint Alfred mit »Mensch zweiter Klasse«?

- ☐ **Ein Kind, das in die 2. Klasse geht.**
- ☐ **Ein Kind, das in einem anderen Land geboren wurde.**
- ☐ **Ein Kind, das schlechter behandelt wird als andere.**
- ☐ **Ein Kind, das eine andere Religion hat.**

In der jüdischen Schule, im Internat, in der Synagoge fühlten wir drei Brüder uns geborgen. Wir konnten wieder alles tun, ohne sofort als »Jude« beschimpft zu werden. Jeder hatte einige gute Freunde. Wenn du allerdings hinausgingst auf die Straße, warst du plötzlich in Deutschland.

Die Familie schickte Alfred und seine Brüder nach Frankfurt am Main. Dort besuchten sie eine jüdische Schule. Alfred war da erst 11 Jahre alt.

Die Brüder fühlten sich in Frankfurt wohl. Aber sie freuten sich, wenn sie zu ihren Eltern nach Rostock fahren konnten. Die Fahrt mit dem Zug dauerte 12 Stunden.

Hast du schon einmal Ausgrenzung erlebt?

_____

_____

Was kannst du selbst tun, damit sich in deiner Schulklasse alle Kinder wohlfühlen?

_____

_____

Wie lange dauerte deine längste Reise mit dem Zug?

_____

_____

© Stadtarchiv Rostock

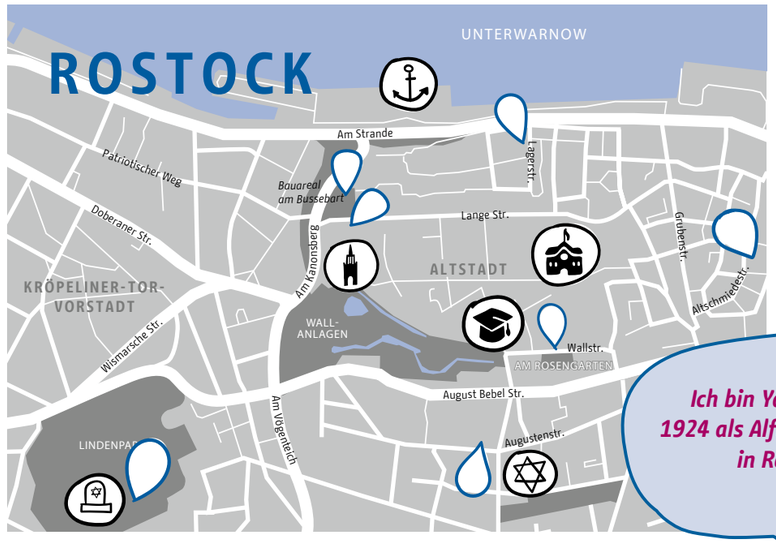
10. November 1938: Die brennende Synagoge in Rostock.

ORTE EINER VERLORENEN KINDHEIT

1938 wurde es für Jüdinnen und Juden in Deutschland sehr gefährlich. Die Nazis behaupteten: »Die Juden sind an allem schuld.« In Rostock wurde die Synagoge von Nazis angezündet. Jüdische Männer wurden überfallen und verhaftet. Auch Alfreds Vater wurde in ein Gefängnis gesperrt. Die Familie musste ihr Geschäft im Stadtzentrum verkaufen. Alfred musste bald das Land verlassen, um sicher zu sein. Auch sein Vater und seine Brüder konnten fliehen. Seine Mutter und Schwester, Ruth und Perle Zuckermann, überlebten die Nazi-Zeit nicht.

In Israel begann Alfred ein neues Leben. Er gab sich auch einen neuen Namen: Yaakov Zur. Viele Jüdinnen und Juden fanden in Israel eine neue Heimat. Das Land hat eine lange jüdische Geschichte und wurde 1948 neu gegründet. Es soll ein sicherer Ort für Jüdinnen und Juden aus aller Welt sein.

Erst viele Jahre nach dem Krieg besuchte Yaakov Zur Rostock. Er suchte die Orte seiner verlorenen Kindheit. Doch viel wurde im Krieg zerstört – auch die Synagoge.



Ich bin Yaakov Zur. Ich wurde 1924 als Alfred Jaques Zuckermann in Rostock geboren.

Hilfst du Yaakov bei der Suche nach den Orten seiner Kindheit?

1. **Geburtshaus,** Lange Straße 62
2. **Wohnhaus,** Lagerstraße 16
3. **Augustenschule,** Am Bussebart
4. **Knabenschule,** Wallstraße
5. **Alte Synagoge,** Augustenstraße 101
6. **Jüdischer Friedhof,** Lindenpark
7. **Denksteine für Ruth und Perle Zuckermann,** Altschmiedestraße 26

© Max-Samuel-Haus

Yaakov Zur, etwa 1998

METHODE: ORTE MEINER KINDHEIT

Themenfelder:
Identität, Nationalsozialismus, Erinnerungskultur

Für wen:
Jahrgangsstufe 5/6

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften »Kindheit und Gesellschaft«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Dauer:
ca. 3 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:
Arbeitsblätter *Yaakov Zur,* S. 68–71 oder einführende Informationen zur Biografie Yaakov Zurs, z.B. von der Lernplattform *Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern,* s.u. und Arbeitsblatt *Yaakov Zur, S.* 71, Papier (A3-Format) und farbige Stifte, optional: analoges oder digitales Kartenmaterial

Weiterführende Methode:
Arbeitsblätter *Jeder Name hat eine Geschichte*, S. 74–75, *Ein ganz normaler Tag,* S. 76

ZIEL:

Das Ziel der Methode ist, dass die Schülerinnen und Schüler sich in ihrer Umgebung orientieren, für sie wichtige Orte benennen und historische Spuren in ihrem Wohn- und Schulumfeld entdecken. Es ist nicht erforderlich, dass alle Schülerinnen und Schüler einen konkreten historischen Ort benennen. Im Austausch miteinander lernen alle ihre Umgebung bewusster wahrzunehmen und stellen weitere Überlegungen an.

ABLAUF:

Zum Einstieg eignet sich die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte von Yaakov Zur, der 1988 erstmals wieder seine Geburtsstadt Rostock besuchte, um nach »Plätzen seiner verlorenen Kindheit« zu suchen. Durch die Beschäftigung mit den Orten seiner Kindheit machen sich die Schülerinnen und Schüler mit einem Stadtplan und historischen Orten vertraut.

Besprechen Sie mit den Schülerinnen und Schülern, warum Yaakov Zur von einer »verlorenen Kindheit« spricht, welche Bedeutung die Orte für ihn hatten und beantworten Sie offene Fragen.

Sammeln Sie mit den Schülerinnen und Schülern Orte, die für sie selbst besonders zentral sind.

- Welche Orte sind für dich wichtig?
- Wo hältst du dich oft und gerne auf?
- Wie sieht dein Schulweg aus?

Im nächsten Schritt zeichnen die Schülerinnen und Schüler eine Karte – mit ihrem Wohnhaus, ihrer Schule und Plätzen, die ihnen wichtig sind. Es kommt nicht auf eine maßstabsgetreue Zeichnung an. Zur Orientierung werden zentrale Straßen, Grün- und Wasserflächen eingezeichnet. Die Kartierung kann durch analoges oder digitales Kartenmaterial unterstützt werden. Wichtiger ist, dass alle sich auf ihrer Karte zurechtfinden und für sie wichtige Orte benennen.

Mithilfe ihrer Karte können die Schülerinnen und Schüler den öffentlichen Raum erkunden, um einen historischen Ort zu entdecken und einzuzeichnen:

- Gibt es in der Nähe einen Erinnerungsort?
- An wen oder was wird dort erinnert?

Sie können Anhaltspunkte zu Stolper- und Denksteinen, Gedenktafeln oder Straßennamen geben. Eine mögliche Internetrecherche sollte wegen der Konfrontation mit nicht altersgemäßen Fotos und Inhalten vermieden werden.

Abschließend stellen die Kinder sich gegenseitig ihre Recherchen vor. Sie zeigen die für sie wichtigen Orte, benennen einen Erinnerungsort und wie sie ihn gefunden haben. Es müssen keine genauen Auskünfte zum historischen Kontext gegeben werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit erhalten, eigene Fragen zu stellen.

- Welche Fragen hast du zu deinem Ort?

Die Plakate werden für eine kleine Ausstellung im Raum aufgehängt.

Zum Weiterlesen:
Auf der Lernplattform *Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern* finden Sie für den Einsatz im Unterricht Fotos und eine Biografie von Yaakov Zur in einfacher Sprache:
juedische-strasse-mv.de/biografien/yaakov-zur

Hier finden Sie eine Übersicht über Stolper- und Denksteine in Rostock, u.a. für Perle und Ruth Zuckermann:
max-samuel-haus.de/de/denksteine/liste-der-stolper-und-denksteine

Dieses Buch kann bei der Beantwortung von weiteren Fragen der Schülerinnen und Schüler helfen: Christine Gundlach (2003): Die Welt ist eine schmale Brücke. Yaakov Zur – ein Israeli aus Rostock, Berlin.

METHODE: JEDER NAME HAT EINE GESCHICHTE

Themenfelder:
Identität, Nationalsozialismus, Erinnerungskultur

Für wen:
Jahrgangsstufe 5/6

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 5/6: Gesellschaftswissenschaften »Kindheit und Gesellschaft«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Weiterführende Methode:
Ein ganz normaler Tag, S. 76

JEDER NAME HAT EINE GESCHICHTE

Dein Vorname:

Mein Name als Bild

Was trifft auf dich und deinen Namen zu?

- ◯ Mein Name hat eine lange Tradition.
- ◯ Ich kenne andere Kinder, die so heißen wie ich.
- ◯ Mein Name passt für alle, egal welches Geschlecht.
- ◯ Mein Name ist in einer Region sehr verbreitet.
- ◯ Mein Name ist mit einer Religion verbunden.
- ◯ Mein Name ist auf der Welt sehr verbreitet.
- ◯ Mein Name ist eher selten.
- ◯ Mein Name wird oft falsch ausgesprochen.
- ◯ Es gibt eine berühmte Person, die so heißt wie ich.
- ◯ Ich habe mehrere Vornamen.

Wie findest du deinen Namen?

- ◯ Ich mag meinen Namen.
- ◯ Ich werde lieber anders genannt. Und zwar: _____

Warum wurde der Name für dich ausgewählt?

_____

_____

_____

_____

Kennst du Stolpersteine?

Es gibt »Stolpersteine« für Menschen, die von den Nazis verfolgt wurden. Das sind kleine Gedenkplatten, die in vielen Orten auf der Straße zu finden sind. Der Künstler Gunter Demnig hatte die Idee dazu.

Auf jedem Stolperstein steht ein Name. Auch dieser Name hat eine Geschichte!

»Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.«

Gunter Demnig

STOLPERSTEIN-SUCHE

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es über 600 Denk- und Stolpersteine.
Finde einen Stolperstein in deiner Nähe. Trage alle Informationen ein!

Wann wurde die Person geboren?

_____

Wie alt wurde die Person?

_____ Jahre

◯ nicht bekannt

Markiere weitere Daten zur Person auf dem Zeitstrahl:

Was erfährst du auf dem Stolperstein über die Verfolgung durch die Nazis?

_____

_____

Fragen und schwierige Wörter:

_____

Warum findest du es wichtig, an Menschen zu erinnern, die von Nazis verfolgt wurden?

_____

Schon gewusst?

- **Es gibt insgesamt mehr als 100.000 Stolpersteine in über 30 Ländern.**
  Die Nazis verfolgten aber viel mehr Menschen, an die noch nicht erinnert wird.
- **Alle können mitmachen!**
  Viele Schulen übernehmen die Patenschaft für einen Stolperstein. Oder sie recherchieren Namen von Menschen, die verfolgt wurden, um an sie zu erinnern.

METHODE: EIN GANZ NORMALER TAG

Themenfelder:
Nationalsozialismus, Alltagsgeschichte, Gesetze

Für wen:
ab Jahrgangsstufe 5

Bezug zum Rahmenlehrplan:
Jahrgangsstufe 5: Gesellschaftswissenschaften
»Kindheit und Gesellschaft«, »Formen des Umgangs mit Vielfalt nachweisen«

Dauer:
ca. 2 Unterrichtsstunden

Benötigtes Material:
Ausdruck der antijüdischen Gesetze, Papier DIN A1, dicke Stifte in zwei Farben

Eine Auswahl von 24 antijüdischen Gesetzen in vereinfachter Sprache können hier heruntergeladen werden: annefrank.de/antisemitismus-grundschule-mv

ZIEL:

Diese Methode zeigt die schrittweise, durch Gesetze und Verordnungen geregelte Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden aus der Gesellschaft von 1933 bis zu den Deportationen aus Deutschland 1942. Sie beleuchtet die Perspektive der Verfolgten und verdeutlicht, dass die Verbrechen nicht heimliche, vielleicht sogar illegale Taten waren, sondern Bestandteil staatlichen Handelns, gegen das sich nur vereinzelt Widerspruch aus der nicht jüdischen Bevölkerung regte.

ABLAUF:

Erklären Sie, dass die Ausgrenzung und Verfolgung der Jüdinnen und Juden in Deutschland in einem Zeitraum von mehreren Jahren erfolgte und dass in dieser Zeit mehr als 2.000 Gesetze und Verordnungen erlassen wurden. Nur eine Auswahl lernen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Auswirkungen auf den Tagesablauf kennen.

Sammeln und notieren Sie, was die Schülerinnen und Schüler an einem durchschnittlichen Tag machen.

Überlegen Sie dann, welche Tätigkeiten in den 1930er-Jahren noch nicht möglich gewesen wären, zum Beispiel im Internet surfen. Finden und notieren Sie gegebenenfalls Alternativen, die in der Zeit möglich waren.

Teilen Sie nun die antijüdischen Gesetze aus. Alle Teilnehmenden erhalten eine Karte.

Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler auf, sich in chronologische Reihenfolge der Gesetze aufzustellen und diese der Reihe nach vorzulesen. Klären Sie Verständnisfragen am besten sofort.

Nach jedem Gesetz überprüfen die Schülerinnen und Schüler den Tagesablauf. Wenn ein Gesetz eine Aktivität aus dem Tagesablauf verbietet oder unmöglich macht, wird dieser Punkt durchgestrichen.

Im Anschluss schauen sich die Teilnehmenden ihren eingeschränkten Tagesablauf an. Im Auswertungsgespräch können Sie folgende Fragen diskutieren:

- Was ist vom Tagesablauf übrig geblieben?
- Was würde im Tagesablauf wichtiger werden, als es jetzt ist?
- Welches der Gesetze oder Verbote bleibt besonders in Erinnerung? Warum?
- Was hat sich in der Zeit für die nichtjüdische Bevölkerung verändert?
- Welche Ziele verfolgten die Nazis mit diesen Gesetzen?
- Was unterscheidet die Gesetze der Nazis von denen in einer Demokratie?

MATERIALIEN FÜR DEN UNTERRICHT

Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern

© Verein zur Förderung der Arbeitsgruppe »Eine jüdische Straße in Mecklenburg und Vorpommern« e.V.

Die Ausstellung über regionales jüdisches Leben vor 1933 wurde von einem Team von Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Schularten für den Einsatz im Unterricht zusammengestellt. Zehn Roll-Ups zeigen historische Fotos von Häusern jüdischer Familien. Sie bilden eine Straße und erzählen anhand von Bild- und Textmaterial die Geschichten ihrer jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner. Die Biografien-Sammlung und weiterführende Materialien sind online abrufbar.

Themenfelder: jüdisches Leben bis 1933, Antisemitismus, Holocaust
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Kosten: kostenfrei
Information und Buchung:
juedische-strasse-mv.de
juedische-strasse-mv@t-online.de
Hinweis:
Die Ausstellung stellt jüdische Biografien aus Parchim, Neustadt-Glewe, Grevesmühlen, Stralsund, Pasewalk, Schwerin und Rostock vor.

Europaschule Rövershagen: **AG »Kriegsgräber«**

© Europaschule Rövershagen

Die preisgekrönte Projektgruppe aus Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern der Europaschule Rövershagen hat zahlreiche Lernmaterialen entwickelt. Für den Einsatz im Unterricht entstanden Geschichtskoffer über das KZ Ravensbrück und seine Außenlager in Mecklenburg-Vorpommern, multimediale Bildungsboxen, Bücher, Filme, Podcasts und Ausstellungen.

Themenfeld: Nationalsozialismus, Diskriminierung, Flucht und Migration, Engagement
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Dauer: flexibel
Kosten: kostenfrei
Information und Buchung:
europaschule-roevershagen.de/ag-kriegsgraeber
sekretariat@rsg-roev.de
Tel. 038202/36116

Yad Vashem: **Pädagogische Materialien**

יד ושם
YAD VASHEM
THE WORLD HOLOCAUST REMEMBRANCE CENTER

Die Internationale Schule für Holocaust-Studien der *Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem* in Jerusalem bietet eine Reihe von Unterrichtseinheiten für die Grundschule an. Die Materialien sind analog und digital verfügbar. Hervorzuheben ist die Handreichung zum Film *Die Geschichte von Simcha.* Der Film thematisiert die Geschichte von Simcha Holtzberg, geboren 1924 in Warschau, der während der Besatzung der Nationalsozialisten im Warschauer Ghetto leben musste und den Holocaust überlebte. Die Zeit im Ghetto wird durch Animationen illustriert.

Themenfelder: Holocaust, jüdisches Leben bis 1933, Zweiter Weltkrieg, Antisemitismus
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Kosten: kostenfrei
Information: yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans.html

COMENIUS-Regio-Projekt Wien/Mecklenburg-Vorpommern:
Bildung und Erziehung nach dem Holocaust. Erinnern und Gedenken

© COMENIUS-Regio-Projekt Wien/ Mecklenburg-Vorpommern

Aus einer Kooperation der Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Wien (Österreich) ist eine Sammlung von Praxisbeispielen aus Schule und außerschulischen Bildungseinrichtungen entstanden. Vorgestellt werden Projekte zum politisch-historischen Lernen in Gedenkstätten oder mittels Kinderliteratur, zu Erinnerungszeichen und an Gedenkorten sowie zur Herausbildung von Demokratie- und Sozialkompetenz.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Demokratiepädagogik, Kinderrechte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Inhalt: Hintergrundtexte, Lernmaterial, Praxisbeispiele
Information:
europabuero.wien/erinnern/
Kosten: kostenfrei
Jahr: 2014

Anne Frank Zentrum:
Nicht in die Schultüte gelegt. Schicksale jüdischer Kinder 1933–1942 in Berlin

© Anne Frank Zentrum

Das Lernmaterial basiert auf Alltagsgeschichten und Fotos von sieben Schülerinnen und Schülern, die von den Nationalsozialisten als Jüdinnen und Juden verfolgt wurden. Dabei stellt es nicht die Verbrechen der Nazis in den Mittelpunkt, sondern das normale Alltagsleben, das nach und nach zerstört wurde. Die Beispiele von Diskriminierung und Verlust aus der Vergangenheit werden mit entsprechenden Artikeln aus der UN-Kinderrechtskonvention zusammengebracht und erhalten so einen Gegenwartsbezug.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Kinderrechte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Inhalt: Hintergrundtexte, Lernmaterial
Information: annefrank.de/bildungsarbeit/lernmaterialien
Kosten: 5,00 Euro
Jahr: 2010

Grundschulunterricht Sachunterricht:
(Über-) Leben im Nationalsozialismus

© Friedrich Verlag

Das Heft versammelt Texte und Materialien verschiedener Autorinnen und Autoren. Es zeigt Wege auf, wie Kinder im Schulunterricht altersangemessen zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust arbeiten und zu einem Teil der Erinnerungskultur werden können.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Erinnerungskultur
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Umfang: 40 Seiten
Kosten: 14,40 Euro
Jahr: 2023
Information:
friedrich-verlag.de/shop/ueber-leben-im-nationalsozialismus-heft-17799

LERNMATERIALIEN ZUR GESCHICHTE VON ANNE FRANK

Altersentsprechende Materialien zur Lebensgeschichte Anne Franks können für Kinder ein geeigneter Zugang zur Beschäftigung mit dem Holocaust sein. Für jüngere Zielgruppen sind folgende Angebote besonders empfehlenswert:

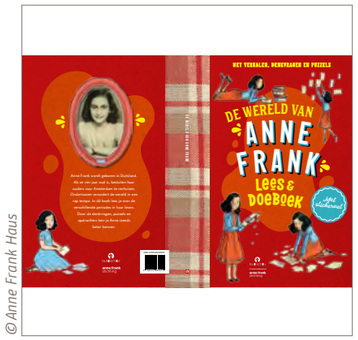
Anne Frank Haus:
Alles über Anne

© Anne Frank Haus

Das Anne Frank Haus in Amsterdam hat die Fragen von Kindern und Jugendlichen über mehrere Jahre gesammelt. In diesem Buch werden die häufigsten Fragen zu Anne Frank, zum Nationalsozialismus, zur Judenverfolgung und zum Zweiten Weltkrieg beantwortet. Mehr als hundert Fotos und Illustrationen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von Annes Leben, ihrem Tagebuch und ihrem Versteck.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Jahr: 2018
Information:
annefrank.de/onlineshop

Anne Frank Haus:
Die Welt von Anne Frank. Lese- und Mitmachbuch

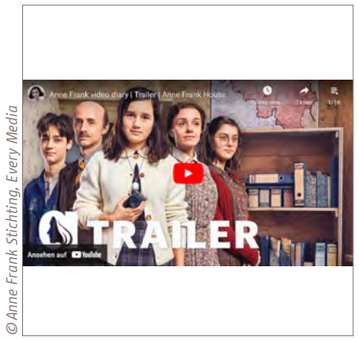


© Anne Frank Haus

Das *Lese- und Mitmachbuch* des Anne Frank Hauses Amsterdam nähert sich der Geschichte von Anne Frank spielerisch: Durch das Lösen von Rätseln und kreativen Aufgaben, mit vielen Illustrationen und kleinen Geschichten lernen Kinder Anne Frank besser kennen. Das Buch wird 2025 auch auf Deutsch erscheinen.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Jahr: 2025
Information:
www.annefrank.de/onlineshop

Anne Frank Haus:
Anne Frank Videotagebuch



© Anne Frank Stichting, Every Media

Das Videotagebuch ist eine mehrteilige YouTube-Serie, entwickelt vom Anne Frank Haus. Die Serie basiert auf der Idee, dass Anne Frank anstatt eines Tagebuchs eine Kamera zum 13. Geburtstag geschenkt bekommt. In der Serie führt sie über die Ereignisse im Versteck und ihre Gedanken in dieser Zeit ein Videotagebuch. Zusätzlich gibt es pädagogische Begleitfilme mit Schwerpunktthemen sowie ein Arbeitsbuch mit Fragen zur Serie.

Themenfelder: Biografie, Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Jahr: 2020/2021
Information:
annefrank.de/videotagebuch

FILME

Chika, die Hündin im Ghetto

© Frijus GmbH

Die Verfilmung des gleichnamigen Kinderbuchs von Batsheva Dagan erzählt die Geschichte des fünfjährigen jüdischen Jungen Mikash, der mit seiner Familie und seiner Hündin Chika im Ghetto einer polnischen Stadt lebt. Es gelingt seinen Eltern, den Hund außerhalb des Ghettos in Sicherheit zu bringen. Die Familie überlebt in einem Versteck im Ghetto. Die DVD enthält umfangreiches Zusatz- und Arbeitsmaterial.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Leben im Ghetto
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Dauer: 16 Minuten
Jahr: 2016

Hinweis: Der Film kann über die Landeszentrale für politische Bildung M-V entliehen werden. Die bis zu ihrem Tod 2024 in Israel lebende Autorin Batsheva Dagan überlebte die Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, Ravensbrück und Malchow. Sie kam regelmäßig als Zeitzeugin nach Mecklenburg-Vorpommern.

Als Hitler das rosa Kaninchen stahl

© Warner Bros. Entertainment Inc.

Der Film basiert auf dem Buch der Schriftstellerin Judith Kerr und ihren Erinnerungen an die Flucht ihrer Familie aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Das neunjährige jüdische Mädchen Anna lässt 1933 auch ihr geliebtes rosa Stoffkaninchen zurück. Die Geschichte zeigt die Herausforderungen und Entbehrungen des Lebens nach der Flucht und erzählt zugleich von Zusammenhalt und Zuversicht. Zur Filmpremiere wurden pädagogische Materialien entwickelt, die als Anregung für den Einsatz im Unterricht dienen.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Flucht
Für wen: ab Jahrgangsstufe 5
Dauer: 119 Minuten
Jahr: 2019
Informationen: kinofenster.de/filme/filmarchiv/als-hitler-das-rosa-kaninchen-stahl-film

Der Krieg und ich (SWR)

© SWR

Die Drama-Serie erzählt, wie Kinder aus ganz Europa den Zweiten Weltkrieg und Holocaust erlebt haben. Im Fokus der Darstellungen stehen die Themen Kindheit, Freundschaft und Familie. Die Produktion wurde wissenschaftlich begleitet und verzichtet auf die explizite Darstellung von Gewalt. Zusätzlich sind pädagogisches Begleitmaterial von *Planet Schule,* Kurzfilme mit Zeitzeuginnen und -zeugen sowie Erklärvideos verfügbar, die kindgerecht Fragen wie »Was war ein Konzentrationslager?« und »Was war der Holocaust?« beantworten.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Dauer: 8 Folgen (je ca. 25 Minuten) sowie Zeitzeuginnen-Interviews, Erklärvideos
Jahr: 2019
Information: derkriegundich.de

BÜCHER

Lutz van Dijk, Francis Kaiser: **Damals hieß ich Rita. Die Geschichte von Rozette Kats**

© Peter Hammer Verlag

Das Buch erzählt die Geschichte von Rozette Kats, die als jüdisches Kind den Holocaust überlebte. Sie wurde unter falschem Namen bei einer nichtjüdischen Familie untergebracht. Aus Rozette wurde Rita. Das Buch bezieht aktuelle Fragen von Kindern zur eigenen Familie wie auch Erfahrungen von Flucht und Migration ein.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Holocaust
Für wen: ab Jahrgangsstufe 3
Umfang: 38 Seiten
ISBN: 978-3-77950-731-4
Preis: 20,00 Euro
Jahr: 2024

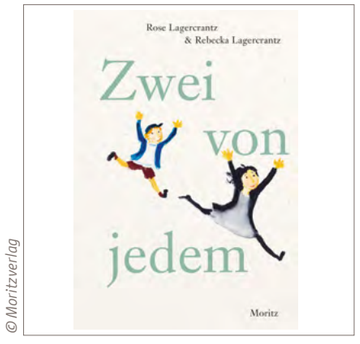
Nina Kölsch-Bunzen, Marion Goedelt: **Selma und Anton – Die Geschichte einer langen Freundschaft**

© Ariella Verlag

Das Bilderbuch über die Freundschaft zwischen Selma und Anton zeigt Kinderspiele, Spaß und Zusammenhalt, aber auch die Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung, da Selma als Jüdin und Anton aufgrund einer Behinderung im Nationalsozialismus bedroht waren. In einer Retrospektive über ein Fotoalbum erfahren Selmas Urenkelin und Antons Urenkel viel über vergangene Zeiten. Begleitend für die Arbeit mit dem Bilderbuch ist eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte erschienen.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Widerstand, Holocaust
Für wen: ab Jahrgangsstufe 1
Umfang: 32 Seiten
ISBN: 978-3-94553-037-5
Preis: 16,00 Euro
Jahr: 2021

Rebecka Lagercrantz, Rose Lagercrantz: **Zwei von jedem**



© Moritzverlag

Rose Lagercrantz verarbeitet in ihren Kinderbüchern unter anderem die Geschichte ihrer jüdischen Familie und des Holocaust. Der in New York lebende Protagonist Eli erinnert sich an seine Kindheit in Siebenbürgen. Das Buch beginnt als Freundschaftsgeschichte und erzählt behutsam von Entrechtung, Verfolgung und dem Verlust der Mutter im Vernichtungslager. Aber Eli überlebt und trifft nach dem Krieg seine alte Freundin in New York wieder.

Themenfelder: Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Holocaust
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4
Umfang: 120 Seiten
ISBN: 978-3-89565-419-0
Preis: 14,00 Euro
Jahr: 2021

Auf der Webseite des Jüdischen Museums Berlin findet sich eine Zusammenstellung von weiteren empfehlenswerten Büchern für Kinder: jmberlin.de/lesenswerte-buecher-zu-nationalsozialismus-und-holocaust

LERNORTE

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

© Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Das pädagogische Angebot der KZ-Gedenkstätte Wöbbelin vermittelt altersgerecht Wissen über das historische Geschehen und thematisiert heutige Formen von Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus. Das Grundschulprojekt *Geschichte erfahren – Demokratie gestalten* beschäftigt sich mit Ausgrenzung, Anderssein sowie Verfolgung, gibt Einblicke in jüdisches Leben vor Ort und endet mit einem Projekttag am historischen Ort in Wöbbelin.

Themenfelder: Nationalsozialismus, lokale Geschichte, Menschenrechte
Für wen: ab Jahrgangsstufe 6 (für jüngere Klassen auf Anfrage), Erwachsene
Dauer: 4 Stunden
Kosten: 2,00 Euro pro Person
Information und Buchung:
gedenkstaetten-woebbelin.de/bildung
paedagogik@gedenkstaetten-woebbelin.de
Tel. 038753/80792

Zeitlupe | RAA-Geschichtswerkstatt

© RAA M-V

Die Geschichtswerkstatt bietet schulische und außerschulische Projekte für eine lokale und inklusive Geschichts- und Erinnerungsarbeit von Jugendlichen. Der Fokus liegt auf der lokalen Geschichte des Nationalsozialismus und dessen Erinnerung. Mit aktivierenden, selbsterforschenden, medienpädagogischen und künstlerischen Angeboten begleitet *zeitlupe* die Teilnehmenden in ihrer Diskriminierungssensibilisierung und ihrem Engagement für ein Gedenken an Opfer von Diktaturerfahrung, für Demokratie und Menschenrechte.

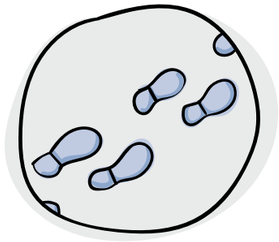
Themenfelder: lokale Geschichte, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus, Demokratiepädagogik
Für wen: ab Jahrgangsstufe 6, Lehrkräfte
Kosten: kostenfrei
Information und Buchung:
zeitlupe-nb.de
zeitlupe@raa-mv.de
instagram.com/zeitlupe_geschichtswerkstatt
Tel. 0395/57080570

Anne Frank Zentrum Berlin

© Anne Frank Zentrum

Das Anne Frank Zentrum als deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam erinnert an Anne Frank und ihr Tagebuch. Neben einer ständigen Ausstellung in Berlin und Wanderausstellungen in ganz Deutschland setzt es bundesweit Projekte um und entwickelt Materialien zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust sowie mit Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung heute.

Themenfelder: Nationalsozialismus, Holocaust, Gedenken, Diskriminierung, Antisemitismus
Für wen: ab Jahrgangsstufe 4, Erwachsene
Information:
annefrank.de
zentrum@annefrank.de
Tel.: 030/2888656-00

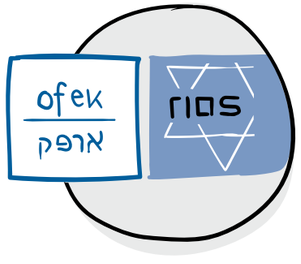


Am besten in kleinen Schritten...

Unterhalten Sie sich mit einer Kollegin über die Broschüre! Was hat Sie zum Nachdenken gebracht?

Trauen Sie sich, sich selbst in Frage zu stellen! Wo haben Sie antisemitische Bilder im Kopf?

Lassen Sie sich in Gesprächen von den Fragen und Gedanken der Kinder inspirieren! Kinder haben in der Regel ein sehr genaues Verständnis davon, was ungerecht ist.



Wagen Sie den ersten Schritt! Sprechen Sie mit RIAS, DIA.MV oder OFEK über einen aktuellen antisemitischen Vorfall.

Antisemitische Vorurteile und Diskriminierungen sind in der Gesellschaft weit verbreitet. Auch Kinder kommen immer wieder – meist beiläufig und ungewollt – mit antisemitischen Äußerungen und Bildern in Kontakt.

Die Handreichung des Anne Frank Zentrums zum »Umgang mit Antisemitismus« unterstützt pädagogische Fachkräfte im proaktiven Umgang mit Antisemitismus und beim Vorgehen bei antisemitischen Vorfällen in der Grundschule und Orientierungsstufe. Mit kurzen Hintergrundinformationen und vielen praktischen Tipps vermittelt sie Wissen zu den Themen Jüdinnen und Juden in Mecklenburg-Vorpommern gestern und heute, antisemitische Vorurteile und Diskriminierung sowie zur Thematisierung des Holocaust.

Die Handreichung ist in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung (IQ-MV) des Ministeriums für Bildung und Kindertagesförderung und dem Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern entstanden.

Alle Methoden stehen auch kostenfrei zum Download zur Verfügung: *annefrank.de/antisemitismus-grundschule-mv*